This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ger 1880.58

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE LIBRARY OF
RODOLPHE REUSS
OF STRASSBURG

BOUGHT WITH THE
BEQUEST OF
HERBERT DARLING FOSTER
A.M. 1892

Ueber

Wallensteins Privatleben.

Druck von G. Franz in München.

ALBERTVS D.G. DVX AVSTRIÆ

COMES DE HABSPVRG

Ueber

Wallensteins Privatleben.

Vorlesungen

gehalten

in dem Museum zu München

von

Julius Max Schottky,
Professor.

Von der Partheien Gunst und Haß verwirrt,
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.
Schiller.

München,
1832.
In Commission bei Georg Franz.

Ger 1860.58

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
RODOLPHE REUSS
THE BEQUEST OF
HERBERT DARLING FOSTER
NOVEMBER 9, 1928

Herbst den 31. Juli 1626.

„Hier schicke ich euch wieder, wie ihr vor mich auf der
„Münz machen laßt, es gefällt mir alles, aber weiß ich nicht,
„wer euch hat in Sinn das „Dominus protector meus“ gege-
„ben, da doch meine Devisa ist

„invita invidia!“

„Drum laßt das erste aus und macht dies.“

(Aus einem Briefe Wallensteins an seinen Landeshaupt-
mann von Taxis.)

Vorrede.

Ein vieljähriges Forschen in den öffentlichen Bibliotheken und Archiven des österreichischen Kaiserstaates, insbesondere Böhmens, nächstdem die freundlich gestattete Benützung zahlreicher Familienurkunden und Privatkorrespondenzen,*) endlich aber die fortgesetzte Thätigkeit in Bayerns ungemein reichen Archiven und Bücherſammlungen,— haben mir den Stoff zu einer umfassenden Geschichte des dreißigjährigen

*) Die weiteren, gütig verheißenen Zusendungen meiner Freunde werden mir durch die Buchhandlung des Herrn G. Franz in München schnell und sicher zukommen.

Krieges gegeben, als deren ersten Versuch ich diese Vorlesungen über Wallensteins Privatleben nunmehr bekannt mache, welche ich in München vor einem ausgewählten Publikum zu halten die Ehre hatte.

Möge dieser Vorläufer meiner Biographie Wallensteins nachsichtig empfangen werden, zu dessen Empfehlung ich selbst nichts weiter sagen darf, als daß er auf selbstständigen Untersuchungen beruht, und durch den Wunsch in's Leben trat: einem höchst interessanten, lange Zeit verkannten Charakter allgemeinere Anerkennung schaffen zu helfen.

München im April 1832.

Julius Max Schottky.

Inhalt.

Allgemeine Einleitung 5

1. Wallensteins Verhältniß zu den Jesuiten . . . 36

2. Ueber Wallensteins Verhältniß zur Religion und ihrer Geistlichkeit 45

3. Humane Gesinnung des Fürsten 54

4. Wallensteins Fürsorge für seine Unterthanen und für Industrie-Verhältnisse im Allgemeinen . . 61

5. Des Herzogs Befehle hinsichtlich der Erziehung seiner Edelknaben 125

6. Wallensteins herzogliche Hofstatt 131

a) Reichthum und Würden des Herzogs 131

b) Wallenstein legt das Generalat nieder. — Einzelnheiten, seinen Staatshaushalt betreffend 158

c) Verzeichniß der fürstlichen Hofstatt, wie sie sich während des Jahres 1633 befand 174

7. Ueber des Herzogs zweite Gemahlin 182

a) Auszüge aus den Friedländischen Kanzleibüchern der Jahre 1630 und 1631, den Hofstaat der Herzogin betreffend . . . 185

b) Die Hoffräuleins der Herzogin und Aehnliches . . . 187

8. Wallensteins Strenge und angebliche Barbarei . 188

a) Des Herzogs scharfe Aeußerungen gegen seine Beamten . 189

b) Ernste Aeußerungen aus den Briefen an den General Arnheim (von Arnim) 197

c) Wallensteins Befehle an den General Grafen von Gallas . 209

9. War Wallenstein gänzlich ohne Freunde? . . . 204

Schlußwort 211

„Es nimmt Uns gar kein Wunder, daß unwahr-
„haftige Zeitungen gegen Uns spargiret (ver-
„breitet) und ausgegeben worden, zumalen sol-
„ches der Weltlauf allezeit gewesen. Solche
„Zeitungen sich zwar wohl anhören,
„aber mit Lachen beantworten
„lassen!"

Wallenstein.

Diese charakteristischen Zeilen schrieb Wallenstein aus Gitschin den 14. März 1631 eigenhändig an Tilly, der ihm von manchen gegen ihn verbreiteten nachtheiligen Gerüchten Kunde gegeben hatte; und wirklich bezeichnen sie den offenen Charakter des ausgezeichneten Mannes so wahr, daß mein heutiger Vortrag wohl am zweckmäßigsten dadurch eröffnet wird.

Es würde Ihre Geduld gleich vornhinein mißbrauchen heißen, wollte ich Sie mit der langweiligen und langen Aufzählung aller bald umfangreichen, bald kleineren Schriften und Schriftchen behelligen, welche seit Wallensteins

Ermordung, d. h. seit zweihundert Jahren an's Licht gefördert wurden, ohne jedoch ein volles Licht über ihn zu verbreiten. So viel nur steht fest, daß, zwei oder drei Ausnahmen abgerechnet, über das Privatleben eines Mannes, den man als „die Liebe der Soldaten und die Geißel der Fürsten" bezeichnete, den man für einen Heerführer von ungewöhnlicher Art erklärte, „wie die griechische und römische Geschichte nur wenige schildert," — daß, sage ich, über die wahren Eigenthümlichkeiten dieses seltenen Menschen bis jetzt nur auffallende Irrthümer verbreitet wurden und daß selbst Schiller sich geschichtlich versündigte, als er von ihm schrieb: „ihm fehlten die sanfteren Tugenden des Menschen, die den Helden zieren und dem Herrscher Liebe erwerben!"

Ueberhaupt zeigte sich Schiller in seiner unsterblichen, wiewohl theilweise dennoch verfehlten Dichtung „Wallenstein" weit mehr als Historiker, wie in seiner Geschichte des dreißigjährigen Krieges, welche sich durch glänzenden Styl und glänzende Irrthümer auszeichnet. Schiller hat

in neuerer Zeit ſicher das Meiſte dazu beigetragen, den Namen Wallenſtein nicht nur in ganz Deutſchland, ſondern durch einen großen Theil des heutigen Europa populär zu machen; deshalb aber iſt es auch um ſo nothwendiger, ſein Urtheil endlich der ſtrengeren Prüfung zu unterziehen, um zu ſehen, ob es ein entſcheidendes war, oder diesmal zu jenen Stimmen gehört, die nur Chorus mit zu ſingen pflegen.

Auffallend iſt es überhaupt, daß die ſonſt ſo gründlichen Deutſchen, dieſe Welt-Bibliothekare und Welt-Antiquare, in Bezug auf Wallenſtein weit Unrichtigeres verbreiteten und viel größere Uebereilungen ſich zu Schulden kommen ließen, als Italiener und Franzoſen. Graf Priorato's **Historia della Vita d'Alberto Valstain Duca di Fritland** iſt kein Meiſterſtück, aber ungleich brauchbarer als des hundert Jahre ſpäter ſchreibenden Herchenhahns „Geſchichte Albrechts von Wallenſtein des Friedländers," deren Bettel-Reichthum von Quellen-Citaten nur den Uneingeweihten irre führen

kann. Und wenn das in zehn Auflagen vorhandene, nachgedruckte und selbst übersetzte Conversations-Lexikon behauptet: „Wallenstein that zwar Großes und Ungewöhnliches, kannte aber keinen anderen Zweck, als die Befriedigung seines Ehrgeizes, wozu er sich aller, auch der verderblichsten Mittel bediente. Dadurch ward er der Schrecken seiner Zeitgenossen, ohne sich durch seine Thaten die Achtung der Nachwelt zu erwerben;" — wenn sich dieses deutsche Werk so äußert, so wird man sich an ein französisches wenden müssen *), um ein richtigeres und humaneres Urtheil zu vernehmen: „Wallenstein est un des hommes les plus extraordinaires d'un siècle qui en a produit un si grand nombre d'illustres dans tous les genres. C'est en même temps un de ceux qu'il est le plus difficile de juger en dernier ressort. Un voile couvre encore plusi-

*) Die zu Paris 1827 erschienene Biographie universelle ancienne et moderne, Tome 50. p. 102.

eurs circonstances de sa vie; et, pour les expliquer, les historiens seront long-temps encore, toujours peut-être, réduits aux conjectures.“ —

Welche grenzenlose Verwirrung und Uebertreibung in den Angaben über Wallenstein noch bis auf den heutigen Tag in Deutschland herrscht, möge hier sogleich ein sprechendes Beispiel lehren. Schiller nämlich versichert sowohl in den älteren als neueren Ausgaben seiner Geschichte des dreißigjährigen Krieges: „Dürfte man einer ausschweifenden Angabe aus jenen Zeiten*) trauen, so hätte Wallenstein in einem siebenjährigen Kommando **60,000** Millionen Thaler aus einer Hälfte Deutschlands an Contributionen erhoben.“

„Ist kein Dahlberg-Rothschild da!“

möchte man ausrufen, daß er hier als Ritter auftrete? J'ai, certes, beaucoup de peine à le croire! meynt zwar hinsichtlich dieser Stelle Prinz de Ligne in seinen Melanges; aber dennoch entdeckt

*) Wo wäre diese Angabe wohl aufzufinden?

er eine Möglichkeit, dieſe Unmöglichkeit auf ſein kritiſches Gewiſſen nehmen zu können. Das Converſations-Lexikon nimmt tout bonnement an, Wallenſtein habe binnen den ſieben Jahren „600 Millionen Thaler an Brandſchatzungen im nördlichen Deutſchland erhoben;“ wogegen Herchenhahn ſeine gewöhnlichen orientaliſchen Angaben diesmal mildert und blos bemerkt: „im Ganzen ſoll der Friedländer eine für ſeine Zeit unglaubliche Summe von ſechszig Millionen Thalern Contribution aus Deutſchland erpreßt haben.“ Bei F. Förſter in „Wallenſteins Briefen an Arnim“ heißt es dagegen: „In Beziehung auf die eingetriebenen Contributionen ſind dieſe Briefe inſofern von Intereſſe, als daraus hervorgeht, daß die Summen, welche Wallenſtein in der Mark Brandenburg, Mecklenburg und Pommern erpreßt haben ſoll, nicht ſo erheblich ſind, als die gewöhnlichen Angaben es berichten.“ —

Nicht ohne Verwunderung lieſt man in Raumer's hiſtoriſchem Taſchenbuche für 1831, Seite 211: „6000 (!) Pferde ſtanden in Wal-

lenſteins Ställen, einige Millionen baares Geld lagen in ſeinem Schatze und doch hatte er über zehn Millionen verſchenkt.“ — Das Converſations-Lexikon läßt ihn „mit einem Gefolge von 200 Wägen“ auf ſeine Güter reiſen, und Herchenhahn ruft mit großer Emphaſe aus: „Hätte Wallenſtein ſich zu Innsbruck todt gefallen, eine ganze Million von Menſchen hätte weniger gekoſtet der mörderiſche Krieg!“ — Man hört wohl, wie hier mit Millionen noch freigebiger umher geworfen wird, als in einem Claurenſchen Romane, — und das will Viel ſagen!

Doch, um auf Schiller zurückzukommen! Gerade weil Schiller ſo unbedingte Huldigung als hochbegabter Dichter verdient; — weil Schillers Ausſprüche bei unzähligen Menſchen faſt Geſetzeskraft gewonnen haben und man auf ſein Urtheil ſelbſt bei Franzoſen und Engländern großes Gewicht zu legen beginnt: gerade deshalb kann ich Ihnen die Aufzählung der hiſtoriſchen Widerſprüche, ja geradezu Ent-

ſtellungen nicht erlaſſen, welche er, als Wallenſteins Geſchichtſchreiber, unter einem auſſerordentlich zahlreichen Publikum verbreitete!

Man weiß es recht gut, daß Schillers Thekla nichts weiter als ein Phantaſiegebilde iſt; doch was thut ein bloßer Name, und wer wollte mit dem Dichter rechten, wenn ihm die Bezeichnung Thekla beſſer gefiel als Maria Eliſabeth? Aber etwas Anderes iſt's, wenn er mit dieſem Namen offenbare Irrthümer verbindet: dann iſt die Kritik zu ihrem Veto berechtiget. Schiller läßt ſeinen Wallenſtein von der ſchönen Tochter ſagen:

— — — Hier auf dieſes
Jungfräulich blühnde Haupt will ich den Kranz
Des kriegeriſchen Lebens niederlegen,
Nicht für verloren acht' ich's, wenn ich's einſt,
In einen königlichen Schmuck verwandelt,
Um dieſe ſchöne Stirne flechten kann.

Und noch bezeichnender:

— — — Meinen Eidam
Will ich mir auf Europens Thronen ſuchen.

Sie ist das Einzige, was von mir nachbleibt
Auf Erden, eine Krone will ich sehn
Auf ihrem Haupte, oder will nicht leben!

Dagegen erlaubt sich der Geschichtsforscher auf eine feierlich ausgestellte Urkunde aufmerksam zu machen, welche Wallenstein zu Prag den 3. Juli 1625 über die künftige Aussteuer und Versorgung seiner Tochter unterzeichnete und worin es wörtlich heißt:

„Da Uns der allmächtige Gott in jetzt stehender Ehe mit einer erstgebornen Tochter väterlich gesegnet, nämlich der hochgebornen Fürstin Fräulein Fräulein Maria Elisabeth, hierum so setzen, ordnen und wollen Wir ꝛc.: Wann Ihrer Liebden für oder nach Endung dero vogtbaren Jahr', ansehnliche, ehrliche Heirath fürstieße, soll man sie mit Ihrer Liebden Frau Mutter oder Vormünder, sowohl anderer nächsten Agnaten, Brüder oder Vettern Rath (doch in allweg mit Personen die unserer christlichen, uralten, heiligen katholischen Religion und keinem anderen Glauben ver-

wandt seyen) verheirathen." ꝛc. Hier also ist von keinem Monarchen die Rede!

Freilich könnte man einwenden: als Wallenstein diese Zeilen schrieb, dachte er noch nicht an sein eigenes Königthum; aber ist es denn so ganz erwiesen, daß der Herzog überhaupt auch späterhin ernstlich daran dachte? oder könnte man nicht mit Voltaire sagen *): „La conspiration de Walstein est au rang des histoires reçuës; et on ignore absolument quelle était cette conspiration!" —

Wallenstein (so erzählt Schiller fernerhin) „war von großer Statur und hager, gelblicher Gesichtsfarbe, röthlichen kurzen Haaren, kleinen aber funkelnden Augen" **). In

*) Annales de l'Empire.

**) In der Historia di Ferdinando III. Imperatore entwirft der gleichzeitige Gualdo Priorato folgendes Bild von Wallensteins Aeußerem: Era di età sopra li 52 anni, grande di statura, di corpo ben complesso, di pelo corvino, la faccia di color verso il pallido, di ciglio severo, di volto macilente, occhio nero, di guardatura, che intimoriva, alta la fronte, e

dem Drama jedoch läßt er den Herzog zu Gordon sprechen:

Ein Jüngling iſt der Geiſt, und ſeh ich mich
Dir gegenüber, ja ſo möcht' ich rühmend ſagen,
Daß über meinem braunen Scheitelhaar
Die ſchnellen Jahre machtlos hingegangen!

Zufolge Schiller erhielt Wallenſtein erſt nach der zweiten Uebernahme des Generalats, alſo nach **1631**, das goldene Vließ, während man ihn doch auf ſeinen Münzen des Jahres **1629** bereits mit demſelben abgebildet findet*). Im Hesperus, Jahrgang **1820. No. 19.** wird behauptet: Schiller habe ſich, Behufs der Ausarbeitung ſeines Werkes über den dreißigjährigen Krieg, einige Zeit in Friedland aufgehalten: „Schiller ſah in Friedland nur wenig hinterlaſſene Papiere von Wallenſtein. Man war nicht ermächtigt, alle in dem Ar-

---

maestosa, le guancie non polpute, ne depresse, mà nell' ultimo invecchiando parevano assai smagrite etc.

*) Man vergleiche auch Murr's Beiträge.

chive vorhandenen vorzuzeigen" u. s. w. Ist diese Angabe in einem, NB. in Böhmen erschienenen Journale nicht direkt genug? Nun aber frage ich alle Welt, was soll man zu folgender Schiller'schen Stelle sagen: „Um das Maaß der Erkenntlichkeit zu erfüllen, erklärte ihn der Kaiser zum Reichsfürsten und Herzog von Friedland, einem kleinen Wallensteinischen Städtchen im Fürstenthum Schweidnitz" *). Das böhmische Friedland ist hier also flugs in ein preußisch-schlesisches verwandelt!! — Die mitgetheilten Zeilen sind dem zweiten Bändchen des erwähnten Buches entlehnt, in dessen Vorrede Wieland erklärt, daß „eben der zu sehr angestrengte Eifer, womit Schiller sich mit der Fortsetzung dieses so mühevollen, eine so aufmerksame Aufsuchung, Durchlesung, Vergleichung und Prüfung aller Quellen ꝛc. erfordernden Werkes" beschäftigte, ihm eine bedeutende Krankheit zugezogen habe.

*) Ueberdies begeht auch Westenrieder ganz denselben Fehler!

Solche und noch weit ärgere historische Unrichtigkeiten, wie Sie gleich hören werden, sind in Schillers angeführtem Werke in der Tagesordnung; und dennoch versichert Wieland, und zwar mit vollem Grunde: „Selten ist in Deutschland eine Schrift mit lebhafterem und allgemeinerem Beifall gelesen worden. — Ich glaube ohne Uebertreibung sagen zu dürfen, daß sie so viele Leser gehabt habe, als es in dem ganzen Umfang unserer Sprache Personen giebt, die auf einigen Grad von Kultur des Geistes Anspruch zu machen haben. — Schiller schrieb sein Gemälde mit viel umfassendem Scharfblick, mit Unpartheilichkeit und Freiheit von Vorurtheilen, aber auch mit Humanität, Billigkeit und Schonung selbst gegen diejenigen, deren Denkart man nicht billigen kann oder deren Handlungen man zu verabscheuen gezwungen ist.“

Wie unbegründet diese lezten Behauptungen sind, muß Jedermann einleuchten, der da weiß, mit welchen Ehrennamen Schiller den Herzog bezeichnet. Nach ihm ist er nämlich:

eine Kreatur der kaiſerlichen Gnade, ein Tyrann, Erztyrann und Abentheurer, ein furchtbarer Würgengel, unbarmherziger Feind, vermeſſener Feldherr und Frevler, er iſt der übermüthige und herrſchſüchtige Wallenſtein, der Mann des Todes, Räuber, verwegene Kopf, Verräther, todeswürdige Verbrecher, betrügeriſche Staatsmann, der Rachgierigſte der Menſchen, der kaiſerliche Bediente u. ſ. w.

Halten Sie ſich für vollkommen überzeugt, daß all' dieſe Worte Schillern wirklich angehören und daß ſie gegen Wallenſtein geltend gemacht wurden! *) — Um jedoch das Maaß voll zu machen, geſtattete ſich unſer gefeierte Dichter (man muß es mit Schmerz geſtehen!) noch ganz andere Behauptungen, die hier ihre

*) Anders dagegen bezeichnet ihn der Genueſe Burgus, welcher unter Wallenſtein diente und nach deſſen Ermordung einen Mars Sueco-Germanicus herausgab. Er nennt ihn: Vir sagax, magnanimus, liberalis, severus militaris disciplinae observator, qui debitam Caesari fidem *nunquam* violaverit, cujusque virtuti fortuna semper arriserit.

Stelle finden sollen und mit dazu dienen mögen, blinde Nachbeter anzuregen, endlich einmal aufzuhören in verba Magistri zu schwören. Also Schiller möge jetzt auf seine Weise Wallenstein schildern:

„Was kümmerte ihn der Fluch der Provinzen und das Klaggeschrei der Fürsten? Sein Heer betete ihn an und das Verbrechen selbst setzte ihn in den Stand, alle Folgen desselben zu verlachen! (Theil 1. 1791, Seite 154). — Die Majestät des Reichsoberhauptes wurde von ihm nur gebraucht, um jede andere Autorität in Deutschland zu zermalmen (S. 154). — Wallenstein trat als hochmuthsschwindelnder Abentheurer auf, schwang sich über seine Sphären empor und röchelte sein Leben aus unter Mörderhänden (Theil 2. Seite 175). — Sein natürlicher Stolz und Uebermuth erzeugte in seiner Seele die Herrschgier eines Alexanders und die Grausamkeit eines Iwan Wasiliewitsch (S. 177). — Er war der Freundschaft eines Ferdinands würdig, denn er spielte gar zu vortrefflich die Rolle eines Tyrannen (S. 181). — Jetzt war der herrische Friedländer in Hol-

ſtein allein auf dem Schauplatze. Die meiſten Städte und Feſtungen öffneten ihm gleich bei ſeiner Annäherung ihre Thore und der Erztyrann munterte überall ſeine Leute auf, alle Gefühle von Mitleid und Erbarmen zu erſticken. Nein! vor dem blutigen Gange des entſetzlichen Würgegeiſtes zittert die hiſtoriſche Muſe. Sie ſagt nur mit Beben, daß Wallenſtein, mit der Wuth des Zerſtörers von Magdeburg, Hollſtein, Jütland und Schleswig ſich unterwarf. — Es ärgerte den tollen Mann, daß die Natur zwiſchen ihm und dem König die Belte ſtrömen ließ. Er ſtampfte vor Bosheit, wie weiland der perſiſche Xerxes, und eine Menge glühender Kanonenkugeln mußte das Meer für ſeine Widerſpenſtigkeit züchtigen. Indeſſen ſchwelgte der Unmenſch wie Sardanapal (S. 183). — Er rief aus: Will Stralſund vor den kaiſerlichen Waffen ſich nicht beugen, ſo ſoll es völlig zerſtört werden, ſollten auch hunderttauſend Mann vor demſelben ſterben, und müßt' ich ſelbſt mein Leben dabei verlieren. (S. 194.)— Der Trotzkopf bekümmerte

ſich jetzt gar nichts mehr um den Kaiſer (S. 195). — In Güſtrow gab ſeine Pracht und Schwelgerei den Meklenburgern ein entſetzliches Schauſpiel (S. 197). — Alle Stände ſtanden auf wider den ungeheuern Wüthrich aus Friedland (S. 200). — Vorher hatte man ihn gefürchtet, aber nie geſchätzt. Man nannte den verhaßten Mann nie anders als mit Verachtung und mit den verkleinernden Ausdrücken: Friedländer oder Wallenſteiner. Nur ſeine Unthaten erinnerten noch an ſeine vergangene Macht. Nur einige Schaarmeiſter, die ſich unter ihm bereichert hatten, blieben ſeine Anhänger (S. 206). — Ach, mit welchem Seelenvergnügen vernahm Wallenſtein die große Noth des Kaiſers und ſeiner Räthe Armuth im Rathertheilen! Ach, wie frohlockte er, daß ſein Schickſal ſich an ſeinen Feinden räche! (S. 209). — Von einer glühenden Leidenſchaft aufgerieben, während daß eine fröhliche (!!) Auſſenſeite Ruhe und Mäßigung log, brütete er ſtill die ſchreckliche Geburt der Rachbegierde und Ehrſucht zur Reife, und näherte ſich lang-

sam aber sicher dem Ziele. Erloschen war Alles in seiner Erinnerung, was er durch den Kaiser geworden war; nur was Er für den Kaiser gethan hatte, stand mit glühenden Zügen in sein Gedächtniß geschrieben (Theil 3. S. 52). — Der erste Versuch zur Rache an dem Haus Oesterreich war fehl geschlagen; aber fest stand der Vorsatz und nur die Wahl der Mittel erlitt eine Veränderung (S. 57). Die Zeit der Rache war gekommen, und sein stolzes Herz frohlockte, die erlittene Kränkung dem Kaiser mit vollen Zinsen zu erstatten (S. 63). — Nicht eher als bis sich sein volles Herz aller Vorwürfe gegen den Kaiser entladen, bis er den ganzen Umfang seiner Verdienste in prahlerischem Pomp ausgebreitet und den Monarchen, der jetzt seine Hilfe brauchte, auf's tiefste erniedrigt hatte, öffnete er sein Ohr den lockenden Anträgen des Ministers (S. 65). — In Wallensteins Augen funkelte eine hämische Siegesfreude (S. 86). — Binnen vier Tagen soll sich ausweisen, rief er, wer von uns beiden, der König von Schweden oder ich, Herr

der Welt seyn wird (S. 90). — In's geheim band er dem Altringer durch die strengsten Instructionen die Hände und bedrohte ihn mit dem Tode, wenn er seine Befehle überschreiten würde (S. 207). — Einem seiner Unterfeldherrn in Oesterreich hatte er bei Strafe des Beils untersagt, dem Hofe zu gehorsamen." (S. 210.)

Das Merkwürdigste ist, daß Schiller wenige Blätter weiterhin, d. h. auf Seite 245 und 246 desselben Bandes, seine früheren Urtheile über Wallenstein gleichsam selbst für ungültig erklärt. Er sagt wörtlich: „Man muß endlich, zur Steuer der Wahrheit, gestehen, daß es nicht ganz treue Federn sind, die uns die Geschichte dieses außerordentlichen Mannes überliefert haben; daß die Verrätherei des Herzogs und sein Entwurf auf die böhmische Krone sich auf keine streng bewiesene Thatsache, bloß auf wahrscheinliche Vermuthungen gründen. Noch hat sich das Dokument nicht gefunden, das uns die geheimen Triebfedern seines Handelns mit historischer Zuverlässigkeit aufdeckte, und unter seinen öffentlichen allgemein beglaubig-

ten Thaten ist keine, die nicht endlich aus einer unschuldigen Quelle könnte geflossen seyn. Viele seiner getadeltsten Schritte beweisen bloß seine ernstliche Neigung zum Frieden; die meisten andern erklären und entschuldigen das gerechte Mißtrauen gegen den Kaiser und das verzeihliche Bestreben, seine Wichtigkeit zu behaupten. Zwar zeugt sein Betragen gegen den Churfürsten von Bayern von einer unedlen Rachsucht und einem unversöhnlichen Geiste; aber keine seiner Thaten berechtigt uns, ihn der Verrätherei für überwiesen zu halten. Wenn endlich Noth und Verzweiflung ihn antrieben, das Urtheil wirklich zu verdienen, das gegen den Unschuldigen gefällt war, so kann dieses dem Urtheil selbst nicht zur Rechtfertigung gereichen; so fiel Wallenstein, nicht weil er Rebell war, sondern er rebellirte, weil er fiel. Ein Unglück für den Lebenden, daß er eine siegende Parthei sich zum Feinde gemacht hatte — ein Unglück für den Todten, daß ihn dieser Feind überlebte und seine Geschichte schrieb."

Sind Ihnen Lohensteins romantische Romane bekannt? Kennen Sie „den im Irrgarten der Liebe herumtaumelnden Kavalier?“ oder jene poetischen Erzeugnisse, worin die grimmigen Helden Horribilikribrifax und Daradiridatumtarides die Hauptrolle spielen? Sie kennen sie nicht, ey so lesen Sie wenigstens, um einen Vorgeschmack jener Herrlichkeiten zu haben, Herchenhahns dreibändige Biographie von Wallenstein, bis jezt noch in den allerneuesten Schriften, als „Hauptwerk“ über den Friedländer citirt. Er wollte dadurch, so lauten seine eigenen Worte, „gute Regungen in guten Herzen entflammen und unartige Herzen auf bessere Wege zurückführen.“ Ein so löblicher Zweck ist gewiß aller Anerkennung werth, und obwohl ich die Ueberzeugung hege, keine einzige Dame mit unartigem Herzen unter meinen Zuhörerinnen zu haben, so wird es doch nichts schaden, hier einige Tropfen der kostbaren Herchenhahn'schen Medizin zu vertheilen, um sie einer fernen Bekanntin wenigstens durch Tradition zukommen zu lassen.

Mehr indeß noch als die oben bezeichnete Modelectüre vor hundert Jahren, war des ehrenwerthen Zieglers von Klipphausen asiatische Banise Herchenhahns großes Musterbild, dem er wirklich nicht ohne Erfolg nacharbeitete.

„Blitz, Donner und Hagel, als die rächenden Werkzeuge des gerechten Himmels, zerschmettere den Pracht deiner goldbedeckten Thürme und die Rache der Götter verzehre alle Besitzer der Stadt!“ so eröffnet wahrhaft majestätisch Balacin, Prinz von Ava, den Roman; ein späterer Ziegler, unser Herchenhahn, muß demnach wenigstens den dritten Band seines Meisterwerkes mit demselben Pathos beginnen, so zwar: „Tod und Hölle! ich hätte mir eine Kugel durch den Kopf gejagt, wäre mir ein solches Unglück begegnet! fluchte Wallenstein in Sesyna Raschins Ohr, nach der bei Leipzig zwischen Gustaven und Tilly vorgefallenen großen Schlacht.“

Wenn man einige Goldkörner aus der Banise Golkonda-Schachten neben Herchenhahns

Kabinets- und Schauſtücke legen ſollte, ſo wären es etwa folgende:

„Der Prinz ſah ſich von der Nacht, die ein Schrecken an ſich ſelbſten iſt, in einem unbekannten ſchrecklichen Orte überfallen.“

„Wollten die Götter, es könnten meine Augen zu donnerſchwangern Wolken und meine Thränen zu grauſamen Sündfluthen werden: ich wollte mit tauſend Keulen, als ein Feuerwerk rechtmäßigen Zorns, nach dem Herzen des vermaledeiten Bluthundes werfen, und deſſen gewiß nicht verfehlen.“

„Ich unterfange mich einer Sache, welche ich ſonder Vergießung häufiger Thränen nicht auszuführen getraue.“

Der Prinz an Baniſe: „Liebſte, wertheſte, ſchönſte Prinzeſſin! Ihre Thränen ſind meine Wehmuth und Dero Klage betrübet mich bis in den Tod; ja was meinen Augen an Waſſer gebricht, das erſetzet mein Herze durch Blut.“

Aus der Liebeserklärung des Prinzen an Baniſe: „Die Begierden haben durch Dero

hohes Lob auch von Weitem als ein Zunder Gluth gefangen, welche aber nunmehro durch den Blitz gegenwärtiger Kraft vollkommene Flammen zeigen. Hemmet Sie nun nicht, unvergleichliche Baniſe, dieſe Brunſt, und laſſet die brennende Sonne ſich nicht in ein güldenes Licht ſüßer Gegenhuld verwandeln, ſo muß Balacin zu Aſche werden. Ich erkühne mich nunmehro ungeſcheut zu ſagen: ich bin verliebt!" —

Daß ich Recht mit der Behauptung hatte: Herchenhahn eifere ſolch' einem Muſter würdig nach, ja übertreffe es hie und da noch, werden Sie folgende, gegen Wallenſtein gerichtete Zentnerworte zur Genüge lehren:

„Wallenſtein ſaß auf den Zungen aller Menſchen, (Theil I., Seite 21). — Seine Augen rollten beſtändig im Kopfe herum, er wandte ſie nach allen Seiten und that beinahe keinen Schritt, ohne die Augen herumzudrehen (Thl. II. Seite 11.). — Die ſchwediſche ſiegreiche Armee begleitete mit tief geſenktem Haupt ihres geliebten Königs irdiſchen Reſt, und thränte

neben dem Trauerwagen von Lützen bis nach Weißenfels unaufhörlich (Thl. III. S. 21). — Mit dieſen Ideen ſchwanger, Entwürfe gebärend und von tauſend möglichen Hinderniſſen beſtritten, kam Oxenſtiern zu Frankfurt an (S. 25). Andächtler ſahen in dieſem Vorfall des Himmels Strafe wegen der Kirchthürme Beraubung von ihren heiligen Glocken, und glaubten die Vorſehung ſchwanger von noch viel unglücklicheren Folgen (S. 46). — Holck ward Epopte in Wallenſteins Geheimniſſen (S. 96). — Finſtere Wolken ſchwärzten den Horizont, in deſſen Mitte Wallenſtein lichter Strahlen voll wenige Tage prangte (S. 115). — Das ausgeſetzte ſchwediſche Feuer entzündete ſich wieder am folgenden Morgen; Bernhard ſchürte zu, es kam kein Nothhilfskorps, die Beſatzung verlor allen Kopf (S. 128). — Wallenſtein ſchlug ſeine räuberiſchen Arme mächtig um des Kaiſers Erbe und hielt es feſt gepackt. Nicht Oeſterreichs Macht, nicht der Spanier Politik ſollten ſeinen Fang ihm wieder abjagen. (S. 161.) — Die Prager mußten die Bäuche der Sol-

daten füttern. Mit zitternden Händen und mit der Angſt im Geſichte trugen ſie den Soldaten die Speiſen auf, die Verſchmähung erwartend, welche ſie nach der Anſtrengung ihrer ganzen Kochkunſt ſo oft erfuhren (S. 166.) — Wallenſtein packte die Miniſter durch das Beſchneiden ihrer Renten beim Leben an und ſeine rächende Seele weidete ſich an den Verzuckungen des tief verwundeten Intereſſe. Nur noch der Hofkriegsrath Queſtenberg allein hing an ſeiner Seite (S. 168). — Ehehin umſchleierte der Generaliſſimus ſeine widrigen Werke mit vorgezogenem Patriotismus, er theilte keine Pillen unvergüldet aus; jetzt legte er keine Schminke mehr auf ſeine Rede (S. 169.) — Jeder Menſchenkenner ſah die Wallenſtein'ſche Seele, über einem Verbrechen lauernd, den Ausbruch brüten (S. 170). — Als Wallenſteins Aberglaube mit ſeinen Stricken Piccolominis Seele unaufhörlich an ſich gebunden ſah, ſo ſetzte er ſein Werkzeug in Bewegung (S. 175). — Noch ſaß Vertrauen in Ferdinands Bruſt. Der Argwohn beſtürmte ſie, von mehre-

ren Seiten arbeitete dieſer einzudringen und ſich in Ferdinands Herz tief zu lagern; ſeine Angriffe bemeiſterten ſich der äußern Falten, aber die innern Zugänge hielt die Zuverſicht noch immer verriegelt. Neue, mit größerer Macht gewagte Stürme ſtießen einen Schranken nach dem andern um und der wachſende Verdacht engte endlich in des Kaiſers Bruſt das geſchwächte Vertrauen auf eine kleine Stelle ein (S. 177). — Im Kaiſer kämpfte der letzte Glaube an ſeines Dieners Treue noch immer gegen die Waffen des Mißtrauens, und die Zunge der prüfenden Wage gab noch keinen rechten Ausſchlag auf die Schale der vermummten Bosheit (S. 180). — Ognate, Trautmannsdorf und der Biſchof erblickten die Gefahr ſchon über dem Erzhauſe planen (S. 182). — Kein Offizier ging in die Schlinge: der größte Theil wußte auch nichts von der Schwangerſchaft der Zeit (S. 184). — Wallenſteins Rachſucht ſtieß jede Vorſtellung von ſich, ſie würdigte die Zuſicherung des Kaiſers nicht der mindeſten Rückſicht und machte mit ihrem zornigen Blick die Stimme des Blutes verſtum-

men. Nichts achtete er, in nichts zähmte er sich. Das Toben seines Grimmes verfinsterte in ihm alles Vernunftlicht. An der böhmischen Krone Glanz labte sich seine stürmende Seele und der Entschluß, mit ihm sein eignes Haupt zu verklären, war unumstößlich gefaßt. Seine brennende Begierde nach der Glorie des Königthrons trat der Eidschwüre Heiligkeit mit zerknirschenden Füßen, und die Furcht vor der Unehre einer zu besorgenden Absetzung trieb ihn zum Raub (S. 189). — Ihn verdroß des Hofes Absichten unverletzlicher, unter der Freundschaft Kappe bei ihm erschienener Spione in der Seele, und von der andern Seite näherte sich die Konstellation seinem Genius mit der böhmischen Krone verführendem Schimmer (S. 193). — Der Kaiser ist der Jesuiten Raub; diese verschluckten unter dem Schein der Religion alles Geld (S. 196). — Jetzt war das Interesse in bange Furcht gejagt, der geblendete Egoismus erhob ein allgemeines Geschrei und alle Kehlen riefen (S. 199). — Das Schlachten der vier

Opfer war eine isolirte That in Eger's verschlossener Burg (274)." —

Doch, beim Himmel! schon genug und mehr als genug! dieser Herchenhahn also ist bis jetzt „das Hauptwerk" über Wallenstein! Nun frägt es sich blos, wer eigentlich des Herzogs Mörder war, Deverour oder — Herchenhahn?!

Um ähnliche, wenn gleich nicht mit so vielem Aufwande von Lohenstein'schem Bombast gefällte Urtheile zu widerlegen, welche sich in St. Hilaires tragischen Geschichten unserer Zeit, in Sarasins Conspiration de Valstein*),

---

*) Voltaire sagt davon in der Vorrede zur Geschichte Peter des Großen: „Cette fureur de chercher une histoire de portraits a commencé en France par les Romans. C'est *Clélie* qui mit cette manie à la mode. *Sarasin*, dans l'aurore du bon goût, fit l'histoire de la conspiration de *Valstein* qui n'avait jamais conspiré; il ne manque pas, en fesant le portrait de *Valstein* qu'il n'avait jamais vu, de traduire

in dem Theatrum Europaeum, in den Schriften eines Paullini, Chemnitz, Pufendorf und Wagenseil; in den späteren Werken von Schirach, Klein, Will, Schmidt, Galletti und dem Verfasser „der wahren, bisher immer verfälschten Lebensgeschichte Wallensteins;“ in den neueren Büchern von Woltmann, der armen, geistesarmen Wilhelmine Lorenz u. s. w. finden, — dazu gehörte eine mehr als menschliche Geduld, die ich weder meinen verehrten Zuhörern, noch mir selbst zumuthe; daher ende ich diesen Abschnitt, ihm den Schluß durch Arndts anerkennende Worte gebend: „Was Muth und Unerschrockenheit Großes, was Herrschaft und Befehl Strenges und Gebieterisches, und was Freundlichkeit (?) und Freigebigkeit Liebliches und Herzgewinnendes haben, was in der Geschwindig-

---

presque tout ce que *Salluste* dit de *Catilina*, que Salluste avait beaucoup vu. C'est écrire l'histoire en bel-esprit; et qui veut trop faire parade de son esprit ne réussit qu'à le montrer, ce qui est bien peu de chose.“

keit und Kühnheit begeistert, in der Festigkeit stählt und in der Zuversicht ermuthigt: — das alles und eine stattliche Gestalt, einen heroischen Blick und einen königlichen Anstand hatte die Natur in diesen einen Mann vereinigt. Dazu einen Reichthum von Kenntnissen und ein tiefer unergründlicher Sinn, ein dunkler und geheimer Aberglaube, der aus den Gestirnen und Himmelszeichen die Welt und ihre Geschichte deuten wollte." —

Endlich bin ich zu dem Punkte gelangt, der Ihre Aufmerksamkeit besonders fesseln dürfte, weil Wallenstein nunmehr selbst seine Vertheidigung übernehmen soll; d. h. ich erlaube es mir, Ihnen aus den bisher noch ungedruckten Originalbriefen dieses ausgezeichneten Fürsten die betreffenden Auszüge mitzutheilen, will sie aber in eigene Kapitel absondern, um somit die Uebersicht des Ganzen zu erleichtern.

1.

Wallensteins Verhältniß zu den Jesuiten.

„Unbeschreiblich ist dieses Mannes Neigung für die Jesuiten (**difficile est viri amorem in Societatem Jesu explicare**), von der man aller Orten Beweise findet;“ so ruft der Jesuit Czerwenka in seinem handschriftlichen Werke über Wallenstein aus; während Khevenhiller im eilften Bande seiner Annalen den Herzog zu dem Obristen Burgdorfer sprechen läßt: „Gott schänd! weiß der Herr nicht, wie ich den Jesuiten so feind bin? Ich wollte, daß der Teufel sie längst geholet hätte und ich will sie alle aus dem Reich und zum Teufel jagen!“

Ein zweiter Jesuit, der um Böhmens Geschichte als fleißiger Sammler verdiente Balbin, berichtet in einer lateinischen, mit Wallenstein fast gleichzeitigen Handschrift: „Ich habe einen Gewährsmann aus unserer Mitte, der sowohl seines Alters als seines Ansehens

wegen ehrwürdig ist und bezeuget, daß der Herzog, so oft er unser Kollegium besuchte (er besuchte es aber sehr oft) so zu sagen die Person des Fürsten abgelegt und seiner Sitte gemäß jeden, dem er begegnete, sehr freundlich angeredet habe. Allein unsern Ordensbrüdern, die um ihn wie um einen Vater standen; bezeugte er gleiche Liebe und Ehre, sprach ernstlich oder scherzte mit ihnen, wie es die Umstände mit sich brachten (seria et joca ut incidebant); und wenn die Unsrigen durch das Zeichen der Glocke zum Gebete, oder sonst wohin abgerufen wurden, nahm er es nicht übel, wenn sie, dem Rufe gehorchend, sich von ihm entfernten; sondern er ermahnte sie ausdrücklich, sie möchten gehen und Gott für ihn bitten: denn Alles, auch die Stimmung seines Herzens habe er mit uns gemein." (omnia sibi nobiscum, etiam animum communem esse).—

In der That förderte Wallenstein anfänglich sehr viele Institute des Jesuiten-Ordens.*)

*) Um die von Priorato und Andern aufgestellte Behauptungen zu widerlegen, Wallenstein habe

Er ſtiftete auch zu Gitſchin, d. h. in der Hauptſtadt ſeines Herzogthums Friedland, ein

---

die Jeſuiten ſehr gehaßt, führt der Jeſuit Joh. Schmidl in ſeiner Historia Societatis Jesu, Prag 1759. fol. die Wohlthaten an, welche der Herzog dem Jeſuiten-Orden erwies: „Olomucense Collegium multis beneficiis affecit. Domus Professorum Pragae auctorem se praebuit, et Maecenatem. Collegia Giczinense et Saganense condidit, reditibusque annuis stabilivit. Collegio Litomericensi, auspiciis Caesaris inchoato, sustentationis fundum procuravit, cedens sua in Ducatu Brunsvicensi bona, Rheinsteinam et Blankenburgum, Comiti Merodio, quo Comes sua in Bohemia Collegio cederet. Oppa viam Victor coëgit Societatem recipere, ac ut collegium inchoari posset, ex mulctatitio civitatis aere primam dotem constituit. Gemina quoque Collegia in Moravica sua ditione, alterum autem. Friedlandiae figere constitutum habuit, nisi aut turbae bellicae, aut ipsi nostri intercessissent. In Megapolitanum adeo suum Ducatum nostros Patres traducere parabat. Clementini Pragae Collegii defensorem se, ac egregium evergetem exhibuit. Firmandae Holeschovii in Moravia sedi nostrae (etsi in aliena ditione) nervum addidit, censum annum ex tribus florenorum millibus. Giczinii et Sagani juven-

Convikt, worin ſie anfänglich hundert, dann zwei hundert Zöglinge unterrichten ſollten. In der lateiniſchen Stiftungsurkunde dieſer Anſtalt, welche Dobner bekannt machte, ſagt Wallenſtein ausdrücklich: „daß die Väter aus der Geſellſchaft Jeſu ſowohl ſeinen Wünſchen, als der Erwartung des Vaterlandes nicht beſſer entſprechen könnten, als wenn ſie ſich der wiſſenſchaftlichen und moraliſchen Bildung der in ſeinem Convikt lebenden Jugend gänzlich widmeten, damit weder die Kirche Gottes an Geiſtlichen, welche Frömmigkeit und Wiſſenſchaft zierten, noch der Staat an Männern, die ſowohl hohe Geburt als auch ſchöne Tugenden und Kenntniſſe empfehlen, Mangel litte.“

Späterhin änderten ſich des Fürſten Anſichten über die Jeſuiten. Sie werden dies

---

tutis amplissima Seminaria, centum minimum alumnorum capacia, et proventibus affatim instructa, constituit. Pragae tum in domo Convictorum ex suo, tum in Seminario ex mulctatitio Judaeorum aere alumnorum fundationes confecit.“

zur Genüge aus nachstehenden Auszügen seiner ganz eigenhändigen Briefe entnehmen, die in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit beibehalten wurden; nur änderte ich ihre Rechtschreibung und führte die Interpunktion ein, welche allen Wallensteinischen Briefen gänzlich fehlt. Sie sind insgesammt an seinen Landeshauptmann, den Obristen Gerhard von Taxis, Freyherrn von Hüls, gerichtet.

Aschersleben, den 20. Juny 1626.

„Aus eurem Schreiben vernimm ich, was vor Rumor mit den Jesuitern ihre Unterthanen angefangen haben; mischt ihr euch nichts drein: werden's die Jesuiter gut machen, so werden sie's gut haben! Ich begehre ihre Impertinenzen nicht mit brachio seculari zu defendiren, denn ihre Exorbitanzen sind unerträglich. Mit den Bürgern zu Friedland dissimulirt, bis diese motus ein wenig gestillt werden; sonsten im Uebrigen gebt auf Alles gut Achtung und von den Jesuitern laßt euch nicht bei der Nasen führen, denn ihr se-

het, was sie vor seine Händel itzt im Land ob der Ens eingericht't haben. In Summa, es geht überall also zu, wo sie einwurzeln; könnte ich mit 100,000 fl. der Fundation, so ich ihnen gethan hab, ledig werden, so thäte ich's gewiß."

Aschersleben, den 26. Juni 1626.

„Aus eurem Schreiben vernimm ich, was die Jesuiter mit ihren Unterthanen vor Händel angerich't haben; auch befehle ich, daß ihr euch nicht drein mischt, denn machen sie's gut, so werden sie's gut haben! Daß sie aber die Contributiones wollen selbst zu Prag abführen, das lasse ihm der Pater Rector vergehen, denn sie gehören unter mich und nicht unter das Land; dahero will ich, daß sie mich in temporali vor ihren Oberherrn erkennen und befehle euch: werden sie die Contribution, wie sich gebührt, nicht abführen, daß ihr euch ihnen in die Güter einführt; im Widrigen, so würde ich's bei euch suchen."

Schwan, den 25. Oktober 1628.

„Ich vernehme, daß die Jesuiter den Franzel von Harrach überredt haben, er solle ein Jesuiter werden; sein Vater aber hat mir ihn geben, daß ich ein'n Soldaten und nicht ein'n Jesuiter aus ihm machen solle. Solches auch mich im Herzen auf sie schmerzen thut, daß sie wegen so viel empfangenen Wohlthaten mir ein'n solchen Dank wollen geben und diesen Buben also hintergehen. Nun haben sie's im Brauch, daß sie dieselbige oft verpartiren und wider den Willen ihrer Freund in's Noviciat heimlich schicken, wie sie's dem Doctor Wilhelm gethan haben. Ist derowegen mein Befehlch an euch, ihr sollet diesem Allen, was ich dahin contra setzen werde, fleißig nachkommen und auf keinerlei Weis anders thun: nämlich, befehlt in continenti dem Präceptor, er solle mit allen den drei Knaben, als zwei von Harrach und dem von Waldstein, auch ihren Dienern und allen denen so bei ihnen seynd, sich fertig machen. Dem Constantin oder wer dorten ist befehlt, daß

er einſpannen läßt und ſchickt ſie den Augenblick auf die Aiche (in die kleine Stadt Böhmiſch-Aicha); dem Hauptmann daſelbſt befehlt, er ſolle ſie mit Eſſen und Trinken wohl tractiren. Der Präceptor ſolle ſehen, daß ſie fleißig ſtudieren, und alſo werden ſie zu der Aich eben das lernen können, was zu Gitſchin. Bitt auch, ſeht verliert darmit kein' Minuten, denn ich vertrau es euch; auch da mein Weib oder wer da wolle darwider replicirt, ſo laßt euch's nicht irren, denn ſie verſtehen's nicht, und dies ſtehet auf eurer Verantwortung. Halt't dies in der Still und effectuirt's ohne Verlierung einziger Stund, denn dies iſt mein endliche Reſolution."

Wallenſtein wurde zum Theil auch durch jeſuitiſche Umtriebe vom Generalat verdrängt. Kardinal Kleſel *) und der Beichtvater La-

*) Der Erzbiſchof von Mainz, Johann Schweikhard von Cronberg, ſchrieb im Jahre 1612 an den Kanzler B. Schwindt in Speier: „Ihr

mormain trugen dazu von österreichischer Seite bei; dann aber Kardinal Richelieu durch seinen Abgesandten am Regensburger Reichstage, den berüchtigten Kapuziner P. Joseph (eigentlich hieß er Francois le Clerc du Tremblay), von welchem Vassor in seiner Geschichte der Regierung Ludwig XIII. behauptet, Molière habe viele Züge seines Tartuffe von diesem merkwürdigen Originale entlehnt; und von dem der gleichzeitige französische Ge-

---

kennet Euch leicht die Rechnung machen, quibus passionibus ich umgeben, der ich täglich mit falschen, doch mir hochbeeidigten Dienern zu thun habe. Sollte die Offension wegen *Cleselii* herkommen, wäre mir nicht lieb, nam hominem novi, nec ei fidere possum; denn sein Talent dahin gerichtet, gut Vertrauen in Mißtrauen zu verkehren, damit er allein das Seinige durchsetzen möge muneribus, mendaciis et persuasionibus. Und ist ihm Niemand gut genug, er singe denn sein Lied, daraus viele gute Gemüther vom Hause Oesterreich alienirt werden. Die Correspondirenden berühmen sich, daß die bei Hofe jetzt Alles machen könnten durch Geschenke bei Cleselio, qui est omnipotens."

sandte Leon Brulard unter andern sagt: „Dieser Kapuziner hat vom Christen nur den Namen, vom Mönche nur die Kutte und den Strick."

2.

Ueber
Wallensteins Verhältniss zur Religion und ihrer Geistlichkeit.

„Ohne Achtung für die Religion selbst, war er ein erklärter Feind der Geistlichkeit, die ihn ihrerseits wieder haßte." So sagt das Conversationslexikon, aber nicht — die Geschichte! Wie schön äußert er sich nämlich nicht im Stiftungsbriefe seiner Karthause zu Stipa in Mähren: „Man muß das Irdische in das Himmlische, und alles Wandelbare, Hinfällige in Ewiges, unvergänglich Bleibendes durch glücklichen Tausch verwandeln." (Si terrena cum coelestibus, et transitoria isthaec atque caduca cum aeternis, felici commercio,

commutemus). Dies glaubte er nach seiner Ueberzeugung am besten bewirken zu können, wenn er seine Reichthümer zu wohlthätigen Anstalten und frommen Stiftungen verwendete, „denn auf diese Art würde dem allmächtigen Gott ein Seiner würdiger und wohlgefälliger Dienst geleistet.“

In seiner Errichtungs-Urkunde der Gitschiner Probstei sagt der Herzog ausdrücklich, „daß er der sinkenden christlichen Kirche von jener Seite zu Hilfe kommen und sie stützen wolle, wo sie der Hilfe und der Stütze am meisten bedürfe.“ (Ut qua parte in deterius inclinasse Respublica christiana aliquando periculo suo fuisset comperta, ea vel maxime ex parte fulciretur ac roburaretur).

Und läßt sich etwas anderes als Anerkennendes über nachstehendes, merkwürdige Schreiben sagen, welches der Herzog aus Prag den 16. Sept. 1624 an die Bürger seiner laxen Stadt Böhmisch-Leippa erließ?

„Ehrsame, liebe, Getreue! Wir werden glaubwürdig berichtet, welchermaßen, hintan-

geſetzt aller vorig beſchehenen Ermahnung, ihr in euerm alten Leben fortfahret, weder Rath noch die Gemeinde zur Kirche kommen, die Eurigen auch nicht hinein ſchicket, und alſo den Gottesdienſt ganz verächtlich hintan ſetzet.

„Wann aber Uns als Obrigkeit gegen Gott nicht zu verantworten ſtehet, ſolchen muthwilligen Ungehorſam, der wider die göttlichen Gebote, und auch wider alle gute Polizei und Ordnung laufet, und daraus endlich nichts anderes als ein wildes, wüſtes Weſen und Leben, ſonderlich bei der Jugend erwachſen muß, länger zuzuſehen; als wollen Wir euch hiemit noch ein und zum letztenmal ermahnen und ernſtlich befohlen haben, daß ihr euch fernerhin in dieſem Fall anders und beſſer erzeiget, alle Sonn- und Feiertage zu wenigſten, nicht allein für euere Perſon zur Kirchen gehet, ſondern auch euere Kinder und Geſinde hinein ſchicket, und alſo dem Gottesdienſt mit gebührender Andacht beiwohnet und denſelben verrichten helfet; dann wo dies hinfüro von euch nicht geſchehen ſollte, habt ihr von Uns

anderes nichts, als einer gewiſſen unfehlbaren, ernſten und exemplariſchen Strafe zu erwarten.

„Demnach Wir auch in Erfahrung kommen, daß etwelche viele unter dem Rath und gemeiner Bürgerſchaft ihre Kinder, Befreundte und Waiſen an fremde Orte auf die Studia geſchickt, da ſie mit ſchweren Unkoſten unterhalten werden müſſen, der Provinzial Auguſtiner-Ordens aber Uns verſprochen und zugeſagt, förderlichſt eine ſolche Schule bei euch aufzurichten, da nicht mit weniger Fleiß, als irgend anderswo die Jugend in der Gottesfurcht, wie auch in freier Kunſt und Sprache informirt und unterwieſen werden ſoll:

„Als befehlen Wir euch hiemit anderweit, daß wer gehörtermaſſen ſeine Kinder, Befreundte oder Pflegſöhne anderer Orten bei den Studiis halten thut, dieſelben zum längſten zwiſchen hier und Weihnachten von dannen nach Haus fordere, ſolche bei Unſerm Hauptmann angebe, künftig in die neue angerichte Schule ſchicke und daſelbſt frequentiren laſſe, diesfalls auch Niemand einiges Scheinbehelfs ſich gebrauche,

dann allhier ganz keine Entschuldigung angenommen, sondern vielmehr ein jeder, der sich ungehorsam erweiset, sowohl der Magistrat, wann er die von der Gemeinde nicht darzu hält, als ein jeder Vater, Freund oder Vormund mit unnachläßlicher Strafe deswegen angesehen werden soll. Wornach ihr euch eigends und endlich zu richten und vor Schaden zu hüthen wissen werdet."

An Taxis schreibt Wallenstein aus dem Feldlager bei Mitschkau den 25. September 1628: „Bitt euch, seht wie ihr die Sachen accomodirt, auf daß mein Thiergarten wie's seyn soll gemacht wird und die Geistlichen Satisfaction bekommen, wenn's schon mit meinem Schaden geschehen sollte."

Nach Gustav Adolphs Tod verachtete man in Wien Wallensteins vortrefflichen Rath, allen Protestanten im Reiche Frieden anzubieten, unter Vergessenheit des Vergangenen *). — Trotz dieser Zeug-

*) Puffendorf de rebus Suec. L. V.

niſſe von Religioſität und Toleranz meynt aber das Converſations-Lexikon geradezu und ohne alle Beweisgründe anzugeben: „Ueber die Vorurtheile ſeines Zeitalters konnte ſich Wallenſtein nicht erheben!“

Nun wir wollen ſehen! Man beherzige nachſtehende Mittheilungen aus des Fürſten Briefen an Taxis:

Eger den 2. September 1625.

„Was die Karthäuſer anbelangt, ich ſchaffe ſie wohl nicht weg; aber ein vor allemal erkläre ich mich, daß ich ihnen nichts mehr will geben. Wollen ſie ſich nun mit dieſem nicht conentirent nnd begehren darauf weg, ſo kann ich ſie auch wider ihr Gelegenheit nicht halten; doch berichtet mich von Allem zuvor.“

Smrkowitz den 5. Februar 1631.

„Den Dechant von Friedland will ich nicht mehr haben, denn er will gebeten ſeyn und das iſt mein Gelegenheit noch Brauch nicht!“

Taxis an den Herzog.

Gitschin den 31. Oktober 1626.

„Die Geistliche, als Pfarrherrn, wollen die Contributionen keineswegs wegen den Collaturen erlegen, fürwendend, es sey ihnen solches von dem Herrn Erzbischof ausdrücklich verboten worden; und wird dennoch durch die kaiserlichen Befehl' und Diplomata, sowohl von der böhmischen Kammer begehrt."

Antwort des Herzogs.

Aschersleben den 2. März 1626.

Was anbelangt die Pfarrer, daß sie kein Contribution geben wollen, mögt ihnen sagen: das wäre nicht mein, sondern des Kaisers Sach; können sie's nun beim Kaiser erhalten, daß sie's nicht geben, so bin ich darmit gar wohl zufrieden. Unterdessen aber, wird's ihnen vom Kaiser nicht bewilligt, so muß man ihnen so viel von dem Zehend zurückhalten."

Aus dem Feldlager bei Wolgast den 27. August 1628.

„Ihr schreibt mir nicht, ob die Mönnich zu Bezdiez (Berg Bösig) wohnen oder nicht; seht sie dahin zu halten, auf daß sie dorten wohnen und schreibt mir wegen der beider Augustinerklöster, denn ich muß selbst ihr Visitator seyn.“

Taxis berichtete ihm aus Gitschin den 27. August 1627: „Dem Patri Vicario Generali Augustiner-Ordens seynd zu seiner Hiehin-Ankunft anstatt der Hirschbergischen und Bezdiesischen, andere Ort in der Weißwasserischen Herrschaft Equivalente zu ihrer Unterhaltung, Euer Fürstlichen Gnaden Befehl nach, assignirt worden. Nun vermeldet gedachter Pater, daß Euer F. G. vor diesem in fundatione Leypensi die Contributiones der dreien letzten Monaten des 1623. Jahrs ihnen nachzulassen gnädig versprochen hätten, welche in allem 92 fl. betreffen thäten, und daß sie dieselbe allererst im Januario des 1624sten Jahrs zu bezahlen anfangen sollten. So wollte derowegen die fürstliche

Kammer gern die Beschaffenheit derselben Sachen, sich darnach zu verhalten, von E. F. Gnaden wissen."

Ganz kurz erwiedert der Fürst: „Ist erlogen, ich hab ihnen nichts zugesagt noch zulassen; seht, daß sie's bezahlen oder brecht ihnen ab an dem, was ihnen zum Gebäu gegeben wird: denn je mehr sie haben, je mehr sie haben wollen."

Sprottau den 19. August 1627.

„Daß die Mönnich zu der Leipp die 2000 fl. auf's Gebäu heuer angewandt haben, nimmt mich Wunder; ich zweifel nicht, daß sie's werden angewandt haben, aber auf Huren und ander los' Gesind, wie ihr Brauch ist; darum seht, daß die Mönnich mit Zeugniß des Hauptmanns zu Neuschloß und des Raths zu der Leipp ihre Ausgaben bei der Kammer eingeben, welche ihr fleißig laßt ponderiren, den Baumeister und andere, so sich auf's Gebäu verstehen, drüber vernehmen, wie auch alle die Umliegende. Findet ihr's recht,

so laßt es ihnen passiren; wo nicht, so seht, daß sie von ihrem Vicario Generali gestraft werden. Und hinfüro will ich, daß sie ihr Gebäu also anstellen, daß sie nicht mehr als die 2000 fl. alle Jahr verbauen."

„Die Mönnich zu Bezdiez (Kloster Bösig) und Leipp, so zuvor das Geld, welches man zum Gebäu hatt' anwenden sollen, gestohlen haben: itzunder, daß man ihnen besser Achtung auf die Fäust giebt, auf daß sie's nicht mehr thun und ihr zieht bisweilen dahin und seht, wie sie alles anstellen."

3.

Humane Gesinnung des Fürsten.

Unwillkührlich wird man, bei so vielen absprechenden Aeußerungen unserer Tage hinsichtlich mancher wirklich ausgezeichneten Ereignisse der Vorzeit, an die Fabel vom todten Löwen erinnert. Jedermann führt Humani-

tät im Munde, um so seltener aber im Herzen; die Entschuldigung schläft, um so wacher dagegen ist die Anklage und sie feierte keineswegs, um uns auch in Wallenstein nichts weiter zu zeigen, als einen zweiten Tamerlan, als eine Geißel Gottes. Seine Festigkeit, seine eiserne Consequenz verdienten indeß eine bessere Würdigung,

Denn Recht hat jeder eigene Charakter,
Der übereinstimmt mit sich selbst, es giebt
Kein andres Unrecht, als den Widerspruch!

Dr. Schuppius, dieser scharfsinnige Schriftsteller, fällt über Wallenstein, seinen Zeitgenossen, ein gutes Urtheil in der Abhandlung „Gedenk daran Hamburg," das uns nicht den Tyrannen, wohl aber den Mann von unbeugsamem Charakter zeichnet: „Den Fürsten Wallenstein mag loben oder schelten wer da will. Allein wenn ich seinen Lebenslauf betrachte, befinde ich, daß er dadurch seine fürstliche Reputation erhalten, daß wenn er Ordre oder einen Befehl ertheilt hat, so hat es müssen vollzogen werden, oder derjenige,

welcher es unterlassen hat, ist der Strafe nicht entgangen, er mag groß oder klein gewesen seyn."

Hart dagegen lautet Westenrieders Anklage Wallensteinischer Gesinnung: „Er kaufte sich Menschen, an denen er vorzügliche Eigenschaften bemerkte, durch unmäßige Preise und behandelte sie dann ohne das geringste Gefühl für ihre Erhaltung als bloße Werkzeuge seiner Absichten, und züchtigte sie zuletzt noch der Fehler wegen, die er etwa selbst begangen hatte."

Gegen diese Vorwürfe weiß ich nichts Schlagenderes mitzutheilen, als Auszüge solcher Briefe, die von Wallenstein eigenhändig an Taxis geschrieben wurden. Daraus erhellt zur Genüge, daß er achtungswerthe Beamte nicht für Sklaven hielt, daß er mit humaner Gesinnung zu ihnen sprach, ja daß er nicht selten einen höflichen Wunsch, selbst eine Bitte äußerte, wo mancher Andere befehlend aufgetreten wäre. Man urtheile selbst:

Prag den 14. September 1624.

„Gern wollte ich sehen, daß ihr mich berichtet, wie's sich mit eurer Krankheit anläßt und wie bald ihr vermeynet, alldorten (in Wien) alle eure Sachen in ein Richtigkeit zu bringen; doch mögt ihr euch zuvor wohl curiren, auf daß nicht die Recidiva kommt. Ich schicke meinen Vettern Maxen innerhalb zehn Tagen auf Wien und hab ihm befohlen, daß er bei Ihr Majestät soll zuweg bringen, daß sie euch zu einem Freyherrn machen, ich will die Tax selbst bezahlen *). Ihr könnt euch bei ihm anmelden, wann er zu Wien seyn wird, auf daß er's anbringt. Den Doctor Medicinae ob ihr bekommen habt, der was taugt, berichtet mich und was man ihm geben muß."

---

*) Taxis wurde auch wirklich baronisirt und schrieb sich zwei Jahre später „Gerhard von Taxis, Freyherr von Hüls auf Walletschow, Römisch Kaiserl. Majestät Truchseß und Obrister-Lieutenant, des Herzogthums Friedland verordneter Landeshauptmann."

Prag den 17. Februar 1627.

„Aviſirt mich, wie's dem Jaroſch (einem Wallenſteiniſchen Oberbeamten) geht und ſeht, daß er fleißig curirt wird.“

Aus dem Feldlager den 18. July 1627.

„Aus eurem Schreiben ſehe ich, daß ihr allen Sachen, die ich euch befohlen hab gehabt, ſeyd nachkommen, welches mir ſehr lieb iſt.“

Prag den 31. Januar 1628.

„Des Baumeiſters Söhnen gebt die Unterhaltung bis zu meiner Ankunft, welche ich weiter continuiren will, denn er hat mir gar wohl gedient.“

Küſtrau den 30. November 1628.

„Aus meinem vorigen Schreiben habt ihr vernommen, daß ich die Güter Welehradek und Rothen-Politſchan meinem Architekten Pironi zu geben mich reſolvirt hab. Nun will ich, daß itzunder der wirkliche Effekt darauf erfolge. Werdet alſo die Anordnung bei der Kammer thun, auf daß ſie ihm's einräumen; er auch bei der Kanzlei die ordent-

liche Pflicht leiſtet und ihr ihn empfangt, dem ihr auch den Lehnsbrief werdet ausfertigen laſſen und mir mit einer Gelegenheit zum Unterſchreiben ſchicken.“

Halberſtadt den 31. Dezember 1625.

„Im übrigen Allen verlaſſe ich mich auf euern Fleiß wegen der Veltuliner (Veltliner)-Wein; bitt, bringt mir's zuwegen, dann darmit erhalt't ihr mir meine Geſundheit.“

Aſchersleben den 3. July 1626.

„Dieweil itzt Fried in der Veltulina (im Veltlin) iſt, ſo werdet ihr mir den angenehmſten Dienſt von der Welt thun und meine Geſundheit conſerviren, daß ihr ein'n eigenen ausrichtſamen Menſchen, dem gar wohl zu trauen iſt, itzt gleich in die Veltulina ſchickt, daß er ſich erkundigt: welche die geſundeſte rothe Wein ſeyn; daß er 50 Eimer derſelben kauft und anfänglich auf den Saumroſſen führt, alsdann bis auf Paſſau, von dannen aber nach Prag und folgends hieher. Ich bitt

euch gar fleißig, verrichtet's nur wohl! Der in die Veltulina soll, muß sich auch wohl auf die Wein verstehen und dorten practico seyn; sie kosten was sie wollen, ich frag nichts darnach."

Freistädtel den 4. November 1626.

„Ich zweifel nicht, daß ihr werdet wegen meiner Veltuliner-Wein die Bestallung gethan haben, auf daß ich sie gewiß haben kann; denn ihr wißt, daß ich keine andere Wein nicht darf trinken; verlasse mich also gänzlich darauf, daß sie vor Weihnachten zu Prag seyn werden."

Wopotschan den 9. Februar 1631.

„Die Veltuliner-Wein, ich besorge mich, daß sie nicht erfrieren und nachher den Geschmack verlieren; doch remitire ich solches Alles in euer Discretion; ich werde etwan 30 Eimer vor mich gehalten, die 120 wird man bald ausschenken können; stellt's an, wie ihr's am besten vermeynen werdet."

Prag den 16. August 1631.

„Der Herr Obrist Burggraf berichtet mich, daß man itzunder, wo man die Schweingejag-

der wird halten, muß in den Wäldern durchhauen, — auf daß man mit den Wägen kann fortkommen und auch die Tücher desto besser ziehen. Ich verstehe mich zwar nicht drauf; werdet aber die Sachen mit dem Jägermeister also anstellen, auf daß ich satisfato bleib."

4.

Wallensteins Fürsorge
für seine
Unterthanen und für Industrie-Verhältnisse im Allgemeinen.

Nicht bald ist jemand durch seinen Biographen so heimgesucht worden, als Wallenstein durch Herchenhahn, der sich nicht entblödete, von dem Herzog zu schreiben *): „Liebe, Menschlichkeit und Schonung waren seinem

*) Theil II. Seite 15.

Herzen fremd. Nicht aus Patriotismus, nicht aus Edelmuth that er Gutes, er that es aus Stolz und Eigennutz." (!) — Aehnliches ist in den Weimarischen „Curiositäten," Bd. V. S. 18. zu lesen: „Es ist gewiß, Wallenstein war ein Mann von großen Eigenschaften und wenigen Tugenden, der wohl als Krieger, aber nicht als Mensch geachtet werden kann. Vieles verdankte er der Natur, weit mehr jedoch noch dem Glück. Alles das aber brachte er seinem Ehrgeize zum Opfer, wenig dem Vaterlande, nichts der Menschheit."

Wallenstein selbst möge auf solche Beschuldigungen, durch seine Briefe an Taxis antworten:

Aschersleben den 19. Februar 1626.

„Ich hab zuvor den P. P. Jesu alle Tag lassen von einem Strich Korn Brod geben, wegen der Pest aber ist's eingestellt worden; seht, daß hinfüro nicht allein alle Tag solches Getreid gereicht wird, sondern das zurückgehaltene diese etliche Monat, auch gewiß gege-

ben wird, auf daß ſie's unter die Armen austheilen."

Aſchersleben den 2. März 1626.

„Ich habe ſchon zuvor geſchrieben, daß ihr wiederum von einem Strich Korn Brod alle Tag den **Patribus** ſollt geben, auf daß ſie's unter die Armen zu Gitſchin austheilen."

Friedland den 6. Juny 1628.

„Seht, wie den armen Leuten geholfen wird, auf daß ſie mit (Robot) Fuhren verſchont werden."

Prag den 11. April 1628.

„Was ihr wegen Aufrichtung der Hoſpital (Hoſpitäler) in Unſerm Fürſtenthum Friedland den Städten angeſchafft (befohlen), das haben Wir aus eurem Schreiben wohl vernommen. Iſt aber nicht an dem allein genug, daß ihr ſolches anbefohlen habt; ſondern es muß von euch ſelbſt auch disponirt werden, wie man die Hoſpital auferbauen und wie die armen Leut darin unterhalten werden ſollen. Dero-

wegen Unser Befehl, daß ihr solche Disposition gemeldter Hospital fürderlichst mit reifem Nachdenken anstellet, damit sie ordentlich und also auferbaut: daß in jedem eine ziemliche Anzahl armer Leute, und zwar in dem schlechtesten auf's wenigste 20 oder 24 Personen gehalten werden können; darzu dann auch die umliegende Güter, sowohl die Unsrige als Anderer, ordentlichermaßen contribuiren sollen." —

Kennt man Aeußerungen, wie die vorstehenden es sind, was soll alsdann von jener Charakteristik Wallensteins gedacht werden, die aus des sonst so umsichtigen und verdienstvollen Westenriedes Feder floß und folgendermaßen lautet: „Wallenstein war von einer großen, hervorragenden, hagern Gestalt und von einem stummen, strengblickenden und gebieterischen Wesen; er scherzte niemals; aber wann Alles um ihn stürzte und dampfte und in schrecklichen Todesgräueln wimmerte; wann Alles mit Schrecken und Angstgeschrei vor ihm auf den Knien lag und er seine Hand von

Müttern und Kindern, die sich an ihn klammerten und um ihr Leben baten, abstreifte, dann glänzte eine stumme Zufriedenheit auf seinem Angesicht."

„Ihn beherrschte und trieb die grobsinnlichste selbstsüchtigste Eitelkeit, die ihre Glückseligkeit oder vielmehr ihre Betäubung in einem rauschenden Gefolg von Dienern, in goldenen Palästen und in einer, allen Königsschimmer verdunkelnden Pracht sucht." (!)

Gegen solche beklagenswerthe Uebertreibungen, sticht des Fürsten schlichtes, versöhnendes Wort merkwürdig ab. Man höre z. B. was er Anfang des Jahres **1623** an den Rath seiner Stadt Friedland schrieb, nach welcher er den Herzogstitel führte:

„Meinen Gruß in geneigtem Willen zuvor, Ehrsame, Weise, besonders Liebe! aus eurer Abgeordneten mündlichen, wie auch durch dieselben eingereichten schriftlichen Anbringen, ist Mir referirt worden, was bis anhero ihr fast für das beste Theil euerer und der andern

Inwohner allda zu Friedland Nahrung und Einkommen gehalten, und euch dabei zu erhalten gebeten. Wie Ich nun euch als Meinen Unterthanen gern alles gedeihliches Aufnehmen gönnen thue, als will Ich nicht zweifeln, daß außer des der Herrschaft und Obrigkeit zustehenden Bräu- Urbar und Schanks, sonsten wohl noch Andere und solche Mittel zu erfinden seyn werden, welche Euch und der ganzen Gemeind zu der Stadt mehrerem Aufnehmen und Wohlstand gereichen mögen; und weilen Ich dann ohnedas entschlossen, gegen nächstkünftigen Osterfeiertagen Mich selbsten der Orten zu begeben: als will Ich solches bis zu Meiner Hinkunft verschoben haben; alsdann mit euch von Sachen, so zu gemeiner Stadt Aufnehmen ersprießlich, nach Nothdurft Mich unterreden. Inmitten ihr nachdenken und Mir hernach fürzutragen haben werdet, was der gemeinen Stadt zu allem Guten beförderlich seyn möchte, dahin Mich ihr euch gewogen und

geneigt erfinden werdet. Gott mit un
Allen.

Prag den 19. Januari Anno 1623.

Albrecht Regierer des Hauſes vo
Waldſtein und Friedland, Rör
Kaiſ. Maj. Kriegsrath, Kämmer
und beſtellter Obriſter."

An Taxis.

Eger den 2. September 1625

„Aus meinen unterſchiedlichen Schreib
werdet ihr in Allem meine Reſolution ve
nommen haben, dies hab ich allein vergeſſ
euch noch zu erinnern: daß wo die Leut (
der Peſt) ausgeſtorben ſeynd und niemanl
da iſt, der das Getreid auf dem Feld einſchneid
ſo ſollet ihr befehlen: daß wer daſſelbe ei
ſammeln wird, daß es ihm ſoll bleiben, der
es iſt beſſer, daß jemands deſſen genießt, a
daß es verderben ſoll."

Ohne Ort den 24. July 1627.

„Der Hauptmann zu Friedland ſagt mir, wenn man noch einen Hammer (Eiſenhammer) ſollte bei Friedland machen, daß es den Unterthanen beſchwerlich käme; laßt das wohl ponderiren und nachher was ſeyn kann, das reſolvirt. Ich vermeyne, wann's den Unterthanen ſollte ſchwer fallen, ſo könnte man eigene Roß halten."

Viele Wallenſteiniſche Unterthanen hatten der allzudrückenden Kriegslaſten, ſo wie des Mißwachſes auf ihrem gebirgigen, ſteinigen und ſandigen Boden wegen, während der Jahre 1625 und 1626 Haus, Hof, Aecker und Gründe gemieden, ſich mit Weib und Kind aus dem Herzogthume Friedland in andere Gegenden gewendet und ihre Beſitzungen öde und wüſt ſtehen laſſen. Um dieſe Flüchtlinge wieder herbei zu ziehen, erließ der Herzog aus Prag den 22. März 1627 ein offenes Patent, worin man die Stelle bemerkt: „Da Wir jederzeit gegen Unſere Unterthanen alſo affectionirt geweſen, daß Wir ſie gerne bei häuslichen Weſen und Nahrungen

erhalten sehen wollen, — als haben Wir Uns dahin resolvirt und erklären Uns Kraft dieses offenen Patents hiermit gnädiglich: daß alle diejenigen, so aus angezogenen Ursachen sich absentirt, damit sie sich wieder erholen und zu Kräften kommen mögen, von dato in dreien Jahren aller Contribution und Gaben, wie auch aller Dienst und Roboten befreiet und derosselben gänzlich enthoben und geübrigt seyn sollen, da sie sich nur sonsten, wie getreuen gehorsamen Unterthanen geziemet und gebühret, erzeigen und beweisen; welches jedweder zu erkennen und zu seinem Grund und Boden sich wieder zu finden wissen wird. Dessen dann auch Andere, so sich de novo unter Uns einkaufen und auf Unsern Gründen niederlassen wollen, genießen können, wann sie anders ihres vorigen Wohlverhaltens genugsamen Schein vorzulegen haben werden."

Interessant sind sämmtliche, von Wallenstein eigenhändig niedergeschriebene Aeußerungen, welche sich auf das allmählige Emporblühen seiner Residenzstadt Gitschin beziehen.

Sie wurden von mir ebenfalls seinen, bis jetzt noch ungedruckten Briefen an Taxis entlehnt.

Prag den 14. September 1624.

„Ich wollte gern, daß man auf Gitschin einen guten französischen Schneider bekommen könnte, dieweil nicht allein alle meine Expeditiones alda seyn werden, sondern auch ein Studium; auf daß man nicht dürfte über's Land schicken, Kleider zu machen. Ich wollte ihnen auch alle meine Kleider, sowohl auch die Liberayen (Livréen) machen lassen: denn sollen mir Fremde stehlen, so will ich's lieber den Einheimischen zulassen; und wann er zeitlich vor November da wäre, so ließe ich ihm die Liberay, so ich jetzt werde wohl auf 50 Personen machen lassen, daß er's machte."

Eger den 3. August 1625.

„Ich vernimm, daß ihr allbereit zu Gitschin seyd; wollet fleißig auf alle meine Sachen Achtung geben und Alles in formam reduciren. Die Cameralia, daß sie auch in forma Consilii

tractirt werden, alda dann der Jarosch präsidiren kann; vor Räth darzu kann man den Kunesch, den Nachodsky und noch jemandsen brauchen, den Hans Grafen aber zum Secretari. In die Kanzelei wollte ich, daß ihr um ein paar Juristen umschauet, darzu ich denn auch ein paar Herren- oder Ritterstands adjungiren will; auch müßt ihr zu der Kanzelei einen deutschen Secretari haben, dieweil ich nicht will, daß bei der Kanzelei was böhmisch sollte tractirt werden. — Müsset auch schauen, wie allerlei artes auf Gitschin introducirt werden, von Seiden- und Wollenarbeitern. Ehe die Maulbeerbaum groß werden, so kann man seda crida aus Wälschland kommen lassen; in summa allerlei artes hinein bringen, darvon die Stadt kann populirt werden. Wegen der Pest laßt Achtung geben und Remedia gebrauchen, auf daß sie nicht weiter einreißt. — Der Karthäuser-Prior hat mir wegen eines Arzts gemeldt, den man anstatt des Doctors, der zu Gitschin ist, gebrauchen könnte; redt

mit ihm deſtwegen und laßt ihn auf Gitſchin kommen."

Ohne Ort, Ende July 1627.

„Ich hab oft mit euch geredt, ihr ſollet ſehen: etliche Wälſche, ſo ſeidene Waaren werden machen, auf Gitſchin kommen zu laſſen. Nun habt ihr euch mit dem Krieg excusirt, itzt aber, Gott lob! iſt kein Feind mehr in's Kaiſers Ländern; darum bitt euch, thuet darzu, koſt was es will, ſo frag ich nichts darnach. Entſchuldigt euch nachher nicht, daß die Kammer nicht hat gewollt, denn ihr wißt, daß ſie wohl haben zu rathen und ihr zu reſolviren. Laßt auch Seiden kommen, darvon ſie die Sachen werden arbeiten, ich will ſchon Alles von ihnen nehmen. Die Maulbeerbaum laßt auch alle Jahr fleißig ſäen und pflanzen. Die, ſo das Gewehr machen werden, laßt auch kommen und ſpart wiederum kein'n Unkoſten. — Zu Gitſchin laßt in allen Häuſern Waſſer halten und bei den Rauchfängen Leitern; die Gaſſen laßt ſauber halten und daß in die Stadt genug Waſſer lauft."

Spreta (Sprottau?) den 17. August 1627.

„Aus des Baumeisters Schreiben werdet ihr vernehmen, was ich auf das zukünftige Jahr will bauen und wie bald ich's verfertigt will haben; bitt euch, macht die Disposition darnach, auf daß es in Effekt geschieht, denn im Widrigen so müßt ich's über die maßen empfinden. — Was die Häuser in der Stadt anbelangt, ich zweifel nicht, daß ihr auch meinem Befehl werdet nachkommen seyn, und daß sie die Zimmer hinten zurichten. — Der Thiergarten, will ich, daß er auf's zukünftig Jahr ganz und gar verfertigt sey und der Lustgarten gepflanzt; in die Thiergärten, so ihr hin und wieder habt machen lassen, laßt Wild einsetzen, auf daß sich's mehrt. — Seht mir die, so von Seiden arbeiten, auf Gitschin aus Wälschland bringen zu lassen, wie auch die Waffen machen aus Niederland."

Memmingen, den 27. Juni 1630.

„Dieweil man heuer die Gäng' nicht wird abbrechen, sondern bis auf's Jahr, so seht,

daß die zwei Kapellen, meine und meines Weibs, heuer fertig mit allen Requisitis seyn; laßt die Altar machen incontinenti, wie auch die fünf Altar in die Kirchen; denn ich wollte, daß bei meiner Anheimkunft die Kirchen allerdings verfertigt würde, auf daß ich daselbst den Gottesdienst verrichten könnte. So seht ebenmäßig, daß alle Zimmer fertig werden, wie nicht weniger mit Mobilien und schönen Quadri versehen; denn in diesem verlasse ich mich allein auf euch, dieweil der Max (Wallenstein) nicht zur Stell ist und die Andern sich auf solche Sachen nicht verstehen. So werdet ihr auch sehen, daß der Garten verfertigt wird und viel Fontanen daselbst gemacht; die Loga laßt geschwind mit Kerrich gewölben und mit Lavor de Stucco zieren. Die Grota bei der Loga, daß sie ehest also verfertigt wird, wie ich's dem Baumeister anbefohlen hab; bitt, laßt euch's angelegen seyn. — Ist mir recht, so ist in dem Disegnio vom Garten keine Fontana gleich vor der Loga designirt gewest; sagt dem Baumeister, daß gleich in der Mitten auf

dem Platzel vor der Loga muß ein großmächtige Fontana seyn, dahin alles das Wasser laufen wird; alsdann aus derselben, daß sich das Wasser auf die rechte und linke Hand theilt und die andern Fontanen, so in dem Quadri seynd, laufen macht."

Wallenstein an seinen Baumeister in Gitschin.

Znaim, den 22. März 1632.

„Ehrenfester, lieber Getreuer! Wir zweifeln nicht, daß ihr dasselbe, was Wir wegen der Gebäude zu Gitschin euch dahier anbefohlen, euch werdet eifrig angelegen seyn lassen; insonderheit aber, was an der Schloß-Arbeit von Nöthen, befördern; und weil etliche Mauern an demselben zu schwach, dieselben einreißen und anstatt deren andere stärkere, damit sie das Ziegeldach wohl ertragen können, aufführen, vornehmlich aber die Fundamenta wohl legen, die Mauern, damit nachmals die Gebäu nicht übern Haufen fallen mögen, stark und dick genug machen, und al-

les aufs beste und fleißigste verfertigen zu lassen. Gestalt Wir denn euch auch nochmals vermög' der wegen Erweiterung besagter Unser Stadt Gitschin genommenen Abrede, hiemit befehlen: daß, weilen mit diesem, so der Stadt adjungiret werden, Wir daß annoch hundert Häuser darüber, dann auch in beiden Vorstädten, ein dreihundert sechzig, so sich in allen an die fünfhundert und etliche Häuser erstrecken, gebaut werden sollen, intentioniret, dahin zu sehen: daß in besagten Vorstädten die hin und wieder zerstreute Häuser in Ordnung und gute Disposition gebracht, die Gassen und Plätze wohl abgetheilt, wie auch die morastige Oerter durch Gräben und Abzüge trocken gemacht werden, und also die Luft um so viel reiner seyn möge. — Das Kapuziner-Kloster belangend, wollen Wir weiter nicht, daß dasselbe in der Stadt, sondern anstatt dessen, eines für die Dominikaner, das aber für die Kapuziner vor der Stadt, da man gegen Aulowiz zureiset, gebaut werde. Welches al-

les ihr dann euch alſo auf's beſte angelegen ſeyn laſſen; auch die Abriſſe von einem Jedweden, damit wann Wir anjetzo im Anfang des bevorſtehenden Monats Aprilis allda anlangen, Uns ihr dieſelbe vorzeigen könnet, zu machen; ſowohl an dem Garten, beim Thiergarten, fleißig arbeiten, auch die Maurer und Steinmetzen, was dieſelben bei dem Brunnenwerk in dem Garten und überall, wie auch die Stuccatori alles, was nöthig in der Zeit verfertigen. Wie nicht weniger auf den Weg, ſo mit Linden beſetzt, ſowohl im Garten anſtatt der Linden, ſo dieſen Winter verderben, andere ſetzen, auch dieſelbe, damit ſie gerade über ſich wachſen, und eine ſchöne Vista geben mögen, wohl in die Höhe führen zu laſſen. Auch weilen Wir hiebevor, daß allezeit Etliche dabei wachen ſollen, damit die Linden von den vollen, aus der Stadt kommenden Leuten nicht verderbet werden, anbefohlen, bei Unſerer Kammer, damit ſolches alſo geſchehen möge, zu urgiren. So werdet ihr auch gleicher Geſtalt darob ſeyn, daß die Dachziegel,

damit alle Häuser alda in der Stadt mit Ziegeln gedeckt werden können, zumalen Wir durchaus allda keine Schindeldächer haben wollen, fleißig gebrennt, wie nicht weniger die Anstellung thun, daß die Steine von dem wällischen Bruch, damit man auch deswegen eine Erleichterung an den Fuhren habe, wie Wir mit euch dahier abgeredet, von dem Berg hinfüro gewälzet werden. Gestalt ihr zu thun, auch das alles also in Acht genommen; auch was in den Ställen zu Smrkowitz von Nöthen, ungesäumt verfertiget werde, eifrig zu befördern wissen werdet."

Bei Wallensteins Besitz-Antretung zählte man in Gitschin 198 Bürgerhäuser, die er sogleich zu vermehren beschloß; wo er nur immer Künstler und Handwerker aufzutreiben vermochte, lud er sie durch Belohnung und Begünstigung jeder Art nach Gitschin. Da zogen viele Familien aus Holland, Frankreich, dem deutschen Reiche, aus Meißen, Schlesien, der Lausitz und aus den Bergstädten dahin; er forderte alle seine Generale, Hofleute, Verwandte

und Viele vom Adel auf, in Gitschin zu wohnen und sich Häuser zu erbauen. Wirklich war es ein äußerst angenehmer und überraschender Anblick, 4 — 5000 Menschen eifrigst beschäftiget zu sehen, und keiner befand sich darunter, dem der Herzog auch die allergeringste Arbeit nicht großmüthig bezahlt hätte. Hier baute man die St. Jakobskirche und Dechantei, dort das Jesuitenkloster und Seminar für die Schuljugend; da beschäftigte man sich mit dem Baue der Bürgerhäuser und Jene waren zum Planiren des künftigen Gartenplatzes bestimmt. An einem Orte wurde der Grund zu Gebäuden ausgegraben, am andern die Stadt mit Mauern umfangen, hier Laubengänge vor den Häusern errichtet, dort Dachstühle aufgesetzt. Eine große Zahl einheimischer und fremder Fuhrleute schleppte um bestimmte Preise Balken und anderes Bauholz, Kalk, Steine, auch Marmor herbei; nie war Gitschin belebter, nie der Herzog fröhlicher und freundlicher gesehen worden, als wenn er diese Arbeiten in Augenschein nahm.

Balbin, aus dem ritterlichen Geschlechte von Worliczna, erzählt in seiner handschriftlichen Chronik: Dieses Gewühl arbeitender Menschen habe von der Höhe des Welischer Schlosses einen herrlichen Anblick gewährt, der ihn lebhaft an Virgil's Schilderung vom Baue der Stadt Karthago erinnerte, als er im Jahre 1632, da er Edelknabe des Herzogs gewesen, sehr oft dieses Schauspiel genoß.

Durch jene unausgesetzten Anstrengungen bewirkte man, daß in kurzer Zeit die meisten Markthäuser Gitschins ausgebaut waren; auch das Jesuitenkollegium und der zu des Herzogs Wohnung bestimmte Palast wurden glänzend hergestellt, letzterer in demselben Style, wie das bereits fertige Prager Haus; nur hatte das Gitschiner Schloß drei Thürme, durchgängig ein Stockwerk mehr, und war auf der Marktseite höher als der Prager Palast.

Die Nachkommen (so äussert sich Czerwenka in seiner lateinischen Handschrift über Wallensteins Leben) werden die Erweiterung unglaublich finden, welche der Herzog dieser

Stadt zu geben gesonnen war. Gegen Mittag sollte sie sich bis zum Welischer Schloßberge, gegen Morgen bis zum Karthäusergarten erstrecken und so wie die Stadt Prag in drei Theile abgetheilt werden. In dem einen Bezirke wollte er einen Bischofssitz mit einem Domherrn-Kollegium, im andern ein Karmeliterkloster, im dritten außerhalb der Stadtmauer ein Kapuzinerkloster errichten. In der, mehrere Stunden umfassenden Stadt sollten alle Gattungen von Webereien verfertigt werden; und damit die Weber für ihre Waaren stets Käufer fänden, gedachte er zwei Gitschiner Kaufleuten ein Darlehen von 80,000 fl. zu machen. In der Vorstadt sollten am Fischteiche für hundert Tuchmacher, desgleichen für alle Gattungen Lärm verursachender Handwerksleute Wohnungen erbaut werden, damit sie die Stadt nicht beunruhigten.

Auf einem Hügel, Czerowka genannt, beschloß er ein seiner würdiges Schloß zu bauen, ferner den Iserfluß durch die Stadt zu leiten, unstreitig sein kostspieligstes Unternehmen.

Da die Iſer einige Meilen von Gitſchin entfernt fließt, ſo hätte er unterhalb Semil einen Kanal bauen, und ſie in den nicht weit davon entſpringenden, durch Gitſchin ſtrömenden Zidlinafluß leiten müſſen, wonach die ſich durch den Bunzlauer Kreis ſchlängelnde Iſer dieſem Kreiſe ſich gänzlich entzogen, ihren Lauf durch den Bidſchower Kreis genommen haben würde, und anſtatt bei Brandeis, in der Podiebrader Gegend in die Elbe gefallen wäre. Hauptabſicht bei dieſem Plane dürfte geweſen ſeyn, eine Holzſchwemme aus dem Iſergebirge in die volkreiche Handwerkerſtadt Gitſchin zu bewirken.

Der Weg von Gitſchin zur Waldißer Karthauſe (fährt der mit Wallenſtein faſt gleichzeitige Chroniſt Czerwenka fort) iſt mit hohen Linden beſetzt, wie man ſie ſchwerlich irgendwo, in Böhmen ſicher nirgends findet: nicht in der Swiganer Allee, wo nur etwas über 300 Bäume in doppelter Reihe ſpalierartig gezogen wurden; auch nicht im Rakonitzer Kreiſe in dem zum Ziſtercienſerſtifte

Plaß gehörigen Städtchen Kralowitz, wo in dreifacher Reihe gegen 900 Linden gepflanzt sind. — Hier auf diesem Wege zum Karthäuserkloster wurden im Jahre 1630, die Linden in vierfacher Reihe, zehn Ellen von einander, eingesetzt, und bilden drei Straßen, wovon die mittlere doppelt so breit ist als die beiden Nebenwege, und der Spaziergänger im herrlichsten Schatten, so wie vor allem Regenwetter gesichert, herumwandeln kann. Der Anfangs ebene Weg erhebt sich etwas, senkt sich wieder, läuft eben fort, steigt und fällt wieder; so erstreckt diese Abtheilung sich 3000 Schritte, durchaus 30 Ellen breit bis zum Garten des Herzogs, und würde vollends geebnet worden seyn, hätte den Fürsten nicht bald darauf der Mord ereilt. — Durch diese Allee *) gelangt

*) Herr Graf Kaspar von Sternberg erwähnt ihrer in seiner Abhandlung über die Pflanzenkunde in Böhmen, 8. 1817, 1r. Bd, S. 167: „schönere Bäume, Eichen und Ulmen, als im gegenwärtigen Thiergarten bei Gitschin kann man kaum in der Welt sehen; auch in den Alleen um

man zum Garten, der aus einem beinahe regelmäßigen Viereck von 600 Ellen Länge und eben so viel Breite besteht, worin Wallenstein alles, was er nur von seltenen Bäumen, Pflanzen und Blumen auftreiben konnte, hinein versetzte und ihn immer mehr zu verschönern Willens war. Nebst acht künstlichen Wasserleitungen und sechs Springbrunnen wollte er hier einen kostbaren Palast erbauen, von dem die gegen 70 Ellen hohe Mauer nebst einem aus Quadersteinen aufgeführten Schwanenteiche noch gegenwärtig zu sehen sind. — In der Nachbarschaft des Gartens und Thiergartens befindet sich die Waldizer Karthause, ein schönes Gebäude, das ehedem von Jedermann gelobt wurde. Es hat im Umfange 184 Ellen, und mit Inbegriff der Zellengärten 242 Ellen im Durchmesser; auch fehlt diesem Karthäuserkloster durchaus nichts, was zur Bequemlichkeit der Geistlichen gehört.

---

die Stadt ist noch manche ehrwürdige Linde, die von Wallensteins Zeitalter zeugt."

Zu Güſtrow, der Hauptſtadt ſeines Meklenburger Herzogthums, errichtete der Fürſt viele neue Gebäude und ließ ältere wieder herſtellen. — Auch in Glogau nahm er Neubauten und Erweiterungen vor. In einem an ſeinen Kammerpräſidenten Kuſtos aus Pilſen den 31. Oktober 1633 (mithin nur wenige Monate vor ſeiner Ermordung) deshalb erlaſſenen, ganz eigenhändig geſchriebenen Befehle, findet ſich folgende intereſſante Stelle: „Wir kommen in Erfahrung, was geſtalt die Baumeiſter, welche Wir nachher Glogau, um Uns von dem situ loci und wie die Stadt erweitert, auch ein Citadell dahin geleget werden ſolle, Relation zu thun geſchickt, ſich unterſtehen, die alte Fortification zu demoliren und zu der neuen zu greifen. Wie Wir Uns nun zu ihnen, daß ſie ſolche Ignoranten ſeyen, — indem dergleichen Demolition und Bau weder die jetzige Winterszeit, noch der status rerum wegen des im Schwung gehenden Kriegs zulaßt, — nicht verſehen, und dahero Uns, daß ihr zu ſolchen Impertinentien, Unſerer Reſo-

lution unerwartet, durch die Finger geſehen, nicht wenig Wunder nimmt, — als befehlen Wir euch: durch dieſelbe zwar die gehörige Abriß von der Fortification und Citadell verfertigen zu laſſen und ſelbige mit dem Caſſigneti anhero zu ſchicken, aber von der angefangenen Demolition und Bau abzuſtehen."

Das vom Herzoge in Sagan begonnene Schloß wurde nicht vollendet; Carve erzählt, es würde zu den ſieben Weltwundern gerechnet worden ſeyn, wenn Wallenſtein länger gelebt hätte. Die Fundamente, welche vier Klaftern tief, und, ein Viereck bildend, von Quaderſteinen durchaus bombenfeſt angelegt wurden, beweiſen, daß ſich nichts Mittelmäßiges erwarten ließ. Das Schloß hatte drei Stockwerke oberhalb und ein Geſchoß unter der Erde, welches von den Tagfenſtern, die im Pflaſterboden des untern Ganges angebracht ſind, beleuchtet ward. Zum Schloſſe war ein mit achtzig Häuſern bebauter Platz geräumt worden, und es ſollte durchaus mit Schanzen und Baſteien umgeben werden, von denen man

viere zu Stande brachte, die übrigen aber nur auf der abgesteckten Zeichnung bemerkbar sind. — Nach dieser Beschreibung dürfte sich Carve's Behauptung eines Weltwunders wohl mehr auf die Dauer als auf die Schönheit des Gebäudes beziehen; denn es unterliegt keinem Zweifel, daß der Herzog eher ein Kastell als ein Prachtschloß zu bauen beabsichtigte; wozu würde er wohl sonst den weit entlegenen Fluß um die Mauer geleitet haben, von dessen Kanale man noch Spuren bemerkt, hätte er nicht die Absicht gehabt, bei eintretender Feindesgefahr die Schanzgräben mit Wasser zu füllen? Dieses bestätiget auch der Brunnen, den er von der Nordseite aus Quadern erbauen ließ, der nur durch ein Fenster des unterirdischen Ganges sichtbar ist und zuerst beendiget ward.

Glücklicher als der Saganer Bau, wurde jener des Prager Kleinseitner Hauses, obzwar mit ungemeinen Kosten, zu Stande gebracht. Dieses Gebäude ist 270 Schritte lang und 70 Schritte breit, hat acht verzierte Eingänge und fünf geräumige Höfe. Der ganze Palast zeigt

von großer ſymmetriſcher Ordnung, denn jeder Stock hat eine völlig gleiche Anzahl gleich großer Vorhäuſer, Zimmer und Kammern; auch trifft man auf der linken Seite all' jenes wieder an, was auf der rechten zu ſehen iſt. Eben ſo geometriſch ſind die langen Gänge des Hauſes abgetheilt, wovon der Herzog den einen zu einem Heldenſaale umſchaffen und mit Gemälden, die berühmteſten Helden darſtellend, verſehen ließ. Auch enthält dieſer Palaſt die niedliche, inwendig kunſtreich gearbeitete Kapelle des heil. Wenzel, die zwar nur klein iſt, aber hoch durch beide Stockwerke reicht.

Bald nach dem Ausbau des Palaſtes, d. h. im Jahre **1634**, nahm ihn der Irländer Thomas Carve, Feldkapellan Walthers Deveroux, bekanntlich Wallenſteins Mörder, in Augenſchein, und entwarf nachſtehende Schilderung davon, die zugleich auf des Friedländers Hofleben einen richtigen Blick wirft:

„An Reichthum mangelte es Wallenſtein gar nicht, ſondern hatte Geldes und Guts im

Ueberfluß, von welchem dann die ganze Welt bethöret und aller Fürsten Gemüther bewegt werden."

„Von seinen wunderschönen Gebäuden will ich nichts sagen, das einzige Haus zu Prag redet hievon genugsam. Sechs große Pforten hat dies Gebäud, dardurch man aus- und eingeht, die Gemach seynd königlich zugerichtet. Der äußerste Saal ist weit, hoch und kunstreich gemalt. Von dannen geht man in die Vorkammer, wie sie es zu nennen pflegen, welche ganz vergüldet, und folgend in Wallensteins Gemach, davon nicht genugsam kann geredet werden. Vor diesem Gemach (ohne viel' Pagi, die alle in Eine Liberei bekleidet), warten auf fünfzig wohl bewappnete Soldaten oder Trabanten, fürstlich angethan. Im innern Theil waren vier vornehme Männer, welche fragten, von wannen die Eingehenden wären und was sie begehrten? Noch zehn andere Trabanten mußten hin und wieder auf den Gassen und Straßen umgehen, zu verhüthen, daß kein Getümmel oder Zänkerei

entſtunde; denn es iſt unglaublich, wie ungern dieſer Menſch einen Tumult um ſich gelitten, ja er konnte nicht hören, daß etwan ein Spatz zu laut geſchrien."

„Zu ſeinem Dienſt waren täglich um ihn ſechs Freyherrn, ſechs rittermäßige adeliche Perſonen, ohne ſechszig Edelknaben, welche häufig von den Eltern dahin geſchickt wurden, um das Hofleben und Zucht zu lernen. — Ich geſchweige allhie des vielfältigen anſehnlichen Frauenzimmers, welches der Fürſtin aufwartete."

„Wenn er etwa aufziehen ſollte, ſahe man fünfzig Kutſchen, jede von ſechs Pferden, alle dem Wallenſtein zugehörig, ohne die ſo etwa von Fremden darzu kamen. Fünfzig Wägen führten das Küchengeſchirr, daran vier Pferde geſpannt, welche jeden Wagen geführt. — Die Höflinge fuhren auf zehn unterſchiedlichen Kutſchen, welche mit Glasfenſtern bekleidet, deren jede ſechs Pferde zogen; auf ſonſten fünfzig ſchönen Pferden ritten Diener, deren jeder ein tapferes Pferd mit köſtlicher

Decken belegt an der Hand führte, dem Fürsten zu Dienſten. — Seine Pferde ſtunden alle in einem Stall, welcher wunderlich war zugerichtet; die Krippen waren von Marmelſtein, und bei jeder Krippen entſprunge ein Brunnen klares Waſſers, die Pferd zu tränken.“

„Nicht fern vom Palaſt ſah man einen luſtigen Garten *) voller Bildſäulen und Waſſerröhren; zu Ende deſſen war ein Vogelhaus mit allerlei Art Vögeln beſetzt, darinnen Bäum' und Hecken gepflanzt waren, darauf die Vögel niſteten; das Haus aber war mit ſubtilen eiſernen Drähten umfaſſet, daß kein Vogel entfliehen konnte. Mitten im Garten war ein Fiſchteich, reich erfüllet mit allerlei Gattun-

*) Dieſer Garten verlor viel an ſeinem Intereſſe durch den ſchwediſchen General Grafen von Königsmark, der, als er im Jahre 1648 das Prager Schloß nebſt der Kleinſeite der Stadt durch Ottowalsky's Verrätherei eroberte, zahlreiche Verzierungen wegnehmen, nach Schweden führen und mehrere Bronzſtatuen einſchmelzen ließ.

gen von Fischen. — Seine Zierlichkeit an der Tafel kann aus dem leichtlich abgenommen werden, daß kein Tischtuch oder Serviet zum andernmal durfte aufgelegt werden, sie wären dann zuvor sauber gewaschen."

„Diese Weise zu bauen und zu leben, hielt er allenthalben in seinem Gebiet. Zu Gidisin (Gitschin) hatt' er eben einen solchen Palast und Pferdstall; daselbst er ein halbe Meil Wegs ungefähr von der Stadt einen Platz zur Pferdzucht umzäunen lassen: in dessen Mitten stund ein Thurm und auf dem ein Wächter, welcher des Morgens und Abends mit einer Trompeten ein Zeichen gab, dardurch die Stallknecht ermahnt wurden, die Pferd zu striegeln, zu putzen und zu füttern. An diesem Ort hielt er auf's wenigst dreihundert kostbare Pferd."

Carve meynt hier wahrscheinlich das Gestüte von Smrkowitz, das jedoch anderthalb Meilen von Gitschin entfernt ist, und worin unter andern jene kostbaren zwölf Schimmel aufgezogen worden waren, mit denen Wallenstein den Churfürsten Maximilian von Bayern

bei Nürnberg empfing. Ein zweites Gestüte hatte er nächst seinem Stammschlosse Waldstein, von dem heut nur noch die Ruinen zu sehen sind.

Wallenstein war ein ausgezeichneter Pferdekenner und leidenschaftlicher Pferdeliebhaber. So oft es sich ereignete (sagt Czerwenka), daß man ihm den Vorschlag machte, die alten, im Feldzuge unbrauchbar gewordenen Rosse zur Feldarbeit oder zu andern Diensten zu verwenden, wollte er es durchaus nicht dulden, seine Pferde in einer so niedrigen Knechtschaft enden zu sehen, sondern er befahl sie zu erschießen. Wann ein Anderer das von ihm zum Geschenk erhaltene Pferd für den Zugdienst verwenden wollte, so ließ er es ebenfalls tödten und dem Besitzer den Werth desselben bezahlen.

Aus folgenden Briefen an Taxis leuchtet des Herzogs richtige Kenntniß des Pferdes deutlich hervor:

Tirna, den 24. Okt. 1626.

„Ich hab' von meinem Vettern (Maximilian Grafen von Wallenstein) vernommen,

daß die ein' Stuten Armelina dem Fohlen wenig hat zu geben; der Geſtütmeiſter muß ſich gar wenig darauf verſtehen, denn es iſt der Brauch, daß man ihnen Kühe giebt, an denen ſie ſaugen, und nicht allein ein Kuh, ſondern auch zwei, darum probirt's. Wenn unter das Geſtüt mehr ein Sterben oder etwan ein ſolche Seuche kömmt, ſeht daß ihr das Geſtüt an viel Oerter austheilt, an 30 oder 40 und ſolches alſo zertheilt ein Zeit lang von etlichen Monaten laßt, bis völlig aufhört, darum ſeht auf, daß an eurem Fleiß nichts erwindt (mangelt)."

Küſtrau, den 8. Mai 1629.

„Ich vernehme, daß die Fohlen, ſo heuer aufgeſtellt ſeynd worden, dermaßen mit Futter angefüllt werden, daß ſie mehr als Schwein denn als Hauptroß ausſehen. Nun hätte ich den Geſtütmeiſter nicht vor ein'n ſolchen Eſel angeſehen, daß er das nicht ſollte in Acht nehmen, was das Vornehmſte iſt, das iſt, daß die Fohlen ſich nicht chargiren ſollen. Werdet

derowegen ihm solches ernstlich verweisen, und daß er hinführo besser Achtung soll geben anbefehlen. — Und dieweil die Weid zu Smrkowiz gar zu gut ist, so vermeyne ich, daß solches wohl gut vor die Stuten ist, auf daß sie die jung' Fohlen desto besser ernähren sollen; vor die Hengst-Fohlen aber ist es durchaus nicht gut, dann dieselbige daran also chargirt werden, daß sie nachher nichts nutz seynd. Werdet derowegen mit Gutachten des Scipion's und meines Gestütmeisters Oerter im Gebirg aussuchen, da man auf die Hengst-Fohlen wird Huthgärten machen. Es dürfen bemeldte Huthgärten nicht alle an einem Ort, sondern an etlichen unterschiedlichen seyn; aber gern wollte ich, daß dieselbige an bergichten und abhängichten Oertern wären, dann solche Gelegenheit macht starke Roß. Bitt, laßt's euch alles Fleiß angelegen seyn und berichtet mich alsbalden wiederum."

Halberstadt, den 29. August 1629.

„Diese Tag wird man euch 90 Stuten neben 20 Fohlen, wie nicht weniger 3 schöne

anerkennendes Urtheil über Wallenstein gewinnen lassen; und man darf mit Bestimmtheit annehmen, daß sowohl Schiller als Westenrieder ein ganz anderes Gemälde als ihr bekanntes von dem Friedländer entworfen hätten, wäre ihnen dessen Privat-Correspondenz zu Gesicht gekommen. Das wegwerfende, mithin irrige Absprechen dieser beiden, sonst so umsichtigen Männer, beweist auf's neue schlagend genug, daß ohne vorausgehende mühevolle Quellenforschung auch keine Geschichtschreibung möglich sey: viele unserer deutschen Archive sind überreich an den schätzbarsten Materialien, welche manche bisher dunkle Parthien beleuchten würden; aber diese Urkunden-Vorräthe bleiben immer noch zu sehr ein todtes unbenutztes Gut, daher pflanzt der Irrthum sich vom Vater auf den Sohn fort und wahrhaft geschichtliche Bereicherungen gehören in der That zu den förmlichen Seltenheiten!

Doch um auf des Friedländers leitende und verwaltende Ansichten wieder zurückzu-

kommen, so höre man ihn fernerhin in seinen Eröffnungen an Taxis:

Neisse in Schlesien, den 6. August 1627.

„Der Kriegszahlmeister ziehet auf Gitschin, soll um 40,000 Reichsthaler Schuch, Strümpf und Kleider vor die Armee machen lassen; assistiret ihme fleißig in Allem. Die 4000 Kleider (Uniformen), so ihr vor'm Jahr habt machen lassen, daß er euch bezahlt, was sie mich kosten; dieselbige führet ihm auch ab, sobald er's bezahlt hat. Er hat Silber und Ketten, so er zu Gitschin vermünzen soll, lasset ihn solches vermünzen; ich begehr kein'n Gewinn, will aber auch nicht Schaden leiden. Und dieweil er sowohl Reichsthaler als Goldgulden wird münzen lassen, sehet, wenn er euch Geld vor die Kleider wird geben, daß es Reichsthaler und Goldgulden seyn. — Das Tuch zu den Kleidern, wie auch die Schuch sollen im Herzogthum erkaufet werden, dann ich will kein anders Interesse haben, allein daß

um die Waaren das Geld daselbst unter die Leut kommt; sonsten sehet auf, daß er's in billigem Werth könnte bekommen und fördert ihn auf alle Weis', daß er bald wieder bei der Armee sich einstellet."

Den 25. September aus dem Feldlager bei Mitschkau.

„Daß ihr dem Kaspar habt 800 fl. auf die Reis' gegeben, das Geld ist weg geworfen, dann ohnedas wird man sie überall postfrei halten lassen. Ich bitt euch, seyd fleißig, auf daß die Einkommens in bessere Ordnung als zuvor gebracht werden; ich zweifel auch nicht, daß der Kunesch das Seinige darbei thun wird. Berichtet mich, ob man den Brühahn fleißig bräut und laßt ihn bräuen, wann ich schon ein'n großen Verlust daran haben sollte. Seht auch auf, daß heuer die 12,000 Dukaten gewiß gemünzt werden. — Mit Einkaufung des Viechs muß man nicht eilen, insonderheit der Schaf'; denn ich besorge mich, daß wegen der vielfältigen Regen ein groß Sterben darunter wird kommen. Sonsten bin ich nicht resol-

virt, heuer Kleider vor die Soldaten machen zu lassen; die Wolle mögt ihr verkaufen lassen."

Schwaatz, den 25. Oktober 1628.

„Was anbelangt den Doctor, (Juris) welchen der Landshauptmann zu Sagan Uns zu einem Rath vorgeschlagen hat, weilen Wir vermerken, daß selbiger nicht qualificirt: als wollet ihr sehen, daß ihr aus Niederland taugliche Subjecta bekommet."

Smrkowitz, den 5. Februar 1631.

„Sagt der Kammer, sie sollen auf den Bauschreiber wohl Achtung geben, denn ich höre, daß man unter Zeiten Zwei vor Eins rathen thut."

Wien, den 15. Mai 1625.

„Aus eurem Schreiben vernimm ich, daß ihr's euch laßt angelegen seyn, sowohl wegen meiner Bergwerk, als auch wegen des Münzens. Was die Bergwerk anbelangt, bitt, treibt's fort; weist dies Schreiben meinem böhmischen Secretari, auf daß er dem Jarosch schreibt, daß man kein' Zeit damit ver-

liert und eher, denn ihr noch auf Gitschin kommt, ein Anfang gemacht; denn itzunder ist die beste Zeit im Jahr, sich, wo die Bergwerk anzustellen seynd, zu erkundigen. Wegen des Privilegii zu münzen, ich hab's schon; laßt nur alles, was von nöthen darzu ist, verfertigen, auf daß, wann ich wiederum daheim seyn werde, die Sach desto balder ihren Fortgang haben möchte. Red't auch mit dem Herrn Michna, wie die Wirthschaft zu bestellen ist, denn er versteht sich gar wohl darauf. — Schaut auch mit Grafen von Nagrell und Herrn Haugwitz, was ich in's Feld werde bedürfen, insonderheit wegen der Kuchel, denn ich wollte gern allezeit ein' lange Tafel halten und zudem wird's wohl von Nöthen seyn."

Wien, den 9. Juni 1625.

„Ich hab euch erinnern wollen, daß ihr in meinem ganzen Gebiet ein gute Anzahl Saliterhütten sollt machen lassen und dieselbige alsbalden incontinenti aufrichten; auch Leut hinschicken, die's wissen den Saliter zu suchen

und darmit umzugehen, und daß mein Vetter dem Jarosch schreibt, daß mein ernstlicher Befehlich ist, daß man's alsbalden in's Werk richt't: darmit werde ich mein Einkommens größer machen und izunder mir sehr gelegen seyn, daß ich mein' eigene Pulvermühlen hab."

Die Wallensteinischen Regierungsformen, lassen sich aus nachstehenden, an seinen Landeshauptmann von Taxis erlassenen Befehlen zum Theil ebenfalls erkennen:

Schwerin den 28. Juli 1629.

„Wohlgeborner, Lieber, Getreuer! Wir berichten euch hiemit, daß Wir Heinrichen Custos von der Lipka für Unsern Regenten bestellet. Befehlen euch derowegen, daß ihr denselbigen bei Unserer Kammer zu Gitschin installiren und allenthalben solche Verfügung thun sollet, daß man sich auf den Gütern, wie er's befehlen wird, verhalten; und da er von Gitschin verreisen wird, daß bei gemeldter Unserer Kammer daselbst allzeit der älteste Kammerrath präsidiren solle. Im Fall aber,

da was Nothwendiges vorfallen thut, und er Custos nicht bei der Stell, soll selbiger ihm, wo er sich befinden möcht, solches unverzüglich berichten. So vernehmen Wir auch, welchergestalt auf Unsern Herrschaften sich viel untüchtige Hauptleut befinden, dannenhero er Custos die, so nicht tüchtig, abfertigen und andere taugliche aufnehmen solle. Hiebeinebens schlägt er Uns zu einem Oberhauptmann einen von dem Geschlecht Stracka vor, welchem, da er ihn dahin kommen lassen wird, werdet ihr demselbigen die Besoldung machen, und ihn überall auf den Herrschaften bei den Hauptleuten anzeigen; er solle auch seinen Respect auf euch und den Regenten haben. Auf der Kammer soll er neben andern Kammerräthen nicht sitzen, dieweil die Kammer über dessen Thun und Lassen syndiciren soll; derowegen ist nit Ragion, daß er neben ihnen auf der Kammer sitze. Des Custos Besoldung belangend, wirdet er dieselbige haben, wie Unser verstorbener Regent Hieronymus Bukowsky gehabt; was Wir ihme aber darüber a parte geben, solches

wird Unſer Vetter Graf Maximilian von Waldſtein*) bei dem Hans de Witte

*) Ueber dieſen ausgezeichneten Mann, welchen Wallenſtein zum Erben ſeiner Würden, Titel und Herzogthümer eingeſetzt hatte, lieſt man in einem Manuſkripte von 1659: „Er hat ſeine Treu an dem Kaiſer gar herrlich erprobt, inmaßen er ſich ein Fräulein Berka zur Gemahlin erwählt und ihr Vater der Conföderation (den böhmiſchen Utraquiſten) innig zugethan geweſen und ſie ihm lange nicht anders geben wollen, denn er zur Faktion übertrete. Als es endlich zum Verſprechen gekommen, ſind die Liebenden wieder getrennt worden, denn Wallenſtein ſtand (im Jahr 1620) bei den Buquoiſchen Truppen vor Prag, Berka aber war in der Stadt eingeſchloſſen. Nach Eroberung der Stadt (zufolge der Schlacht am weißen Berge) hat Wallenſtein ſogleich eine Salva Quardia für das Berka'ſche Haus begehrt, und als ein beliebter ritterlicher Kriegsmann leichtlich erhalten, mit der er ſohin ſchnell zu ſeiner Braut eilte. Im Hauſe aber fand er niemand, Herr und Diener waren geflüchtet, nur ſeine Braut lag auf der Todtenbahr, die Tags zuvor geſtorben! — Von Stund an hat er ſich mehr denn je in die Hofgeſchäft gegeben, daß ihm nie eine Zeit zum Nachdenken geblieben. War ein ſchöner geſunder Herr und

zu assigniren wissen. Sintemalen er Custos nicht allein zu Gitschin und Sagan, sondern auch in dem Land zu Meklenburg sein Aufsehen in den Cammeralibus haben wird."

Küstrau den 27. Mai 1629.

„Aus eurem Schreiben vernehme ich, daß der Jarosch ab intestato gestorben ist, und daß ihr dieselbige Güter habt lassen in Sequester nehmen; nun ist solches von euch gar recht geschehen, denn die meiste von meinen Landsassen haben gar ihre Lehnbriefe bei der Kanzelei nicht gelöst; dahero ich denn euch befehlen thue: wann einer oder der ander von ihnen sollte mit Tod abgehen und wann er gar Söhne verlassen hätte und hätte seinen Lehnbrief nicht gelöst, so sollet ihr euch in bemeldte Güter einführen; denn ich will nicht, daß solches einreißen sollte und die Lehnbrief,

---

allgemein beliebt, ein Feind der Ohrenbläser und hat auch in Hofpraktiken allen Neidern obgelegen. Starb 1654."

als wann man's nicht achtet, bei der Kanzelei ungelöst ließe; solches will ich, daß man's mit dem Testiren, welchen ich potestatem testandi gegeben hab, auch halten solle. — Dieweil nun der Jarosch nicht testirt hat, als lasset ihr solches bei der Kanzelei erkennen; wann aber über die Sach wird sollen erkannt werden, so seyd ihr dabei, der Kanzler und noch ein paar Doctores juris; zieht auch von der Landschaft darzu, zween vom Herren- und zween aus dem Ritterstand, und alsdann laßt Recht darüber sprechen. Zeigt zuvor solches des Jarosch Erben an, auf daß sie ihr Recht defendiren wegen meiner; dieweil ich noch keinen Fiskal bestellet, deputirt jemandsen, der mein Recht darzu vorbringt. Was die Baarschaft anbelangt, solche gehört ohne einige Widerred des Jarosch Erben, sie können damit machen was sie wollen."

Merkwürdig ist es, daß Wallenstein die Einführung einer ständischen Verfassung

in seinem Herzogthume Friedland beabsichtigte, von ihm als „Landesordnung" bezeichnet. Schon unter dem 8ten Mai 1628 bewilligte er aus Prag der Stadt Friedland gewisse Privilegien, um, wie es in der Urkunde heißt, „ihre Treue und Gehorsam ihnen und ihren Kindern und Nachkommenden in etwas zu erwiedern, zu compensiren und zu vergelten. Darzu Uns denn sonderlich bewogen, daß Wir bishero erfahren, wie Stadt und Gemeinden, ob sie gleich in geringem Zustand sich befunden haben, dennoch durch Gnade, Güte und Wohlthätigkeit ihrer christlichen Herrschaft und Obrigkeit erbauet, gewachsen und in Aufnehmen kommen seyn." — Er verleiht dem Rathe das Recht: nach Gutdünken Bürger aufnehmen zu dürfen; den Bürgern, welche in eine fremde Herrschaft ziehen wollen, Weglaßbriefe und beliebige Heirathsbefugnisse zu ertheilen. — „Wir sind insonderheit darauf bedacht, diese Stadt Friedland und etliche andere Unsere Städte zu einem freien Landstand zu machen." — Die Bürger können über ihr Vermögen frei schal-

ten und walten durch Teſtamente, Codicille und Vergabungen; beliebig dürfen ſie unmündigen Kindern einen Vormund ſetzen, der ihnen gut dünkt: „ſogar, daß dem Einzelnen auch zugelaſſen iſt, ſein Eheweib, der Kinder leibliche Mutter, oder zu welchem er ſonſt das Vertrauen geſtellet, daß der oder die ſeinen Kindern und dero Hab und Gut treulich vorſtehen würden, darzu zu gebrauchen.“

An den Kanzler von Gitſchin findet ſich folgender herzogliche Befehl vor: „Albrecht ꝛc. Feſter und hochgelehrter lieber Getreuer! Was geſtalt Wir euch vor etlichen Jahren eine gewiſſe Landesordnung, wie wir es in Unſerm Herzogthum Friedland, ſowohl in politicis als judicialibus gehalten haben wollen, aufzuſetzen anbefohlen, ſolches habt ihr euch annoch zu erinnern. Wann Wir dann von dieſem, daß dieſelbe bereits verfaſſet ſeyn ſolle, von euch berichtet worden: als befehlen Wir euch, ſolche ſauber abſchreiben zu laſſen, und dieſelbe Uns, damit Wir Uns darinnen erſehen können, un-

n werden sie auch verpflichtet
Person Wir aus ihrem Mittel
bei Unserer Regierung oder son-
)en wollen, daß ein jeder solch
wir ihn belegen, gehorsamlich auf
die Rathstäge fleißig besuche,
twort und fernere Nothdurft der
iit anhöre, die Sache erwäge und,
ern Beisitzern, einen rechtmäßigen
ertheilen helfe, auch zum wenig-
Jahr lang in solchem Amt verharre
lbige treulich verrichte. Würde er aber
che Ursachen haben, warum er dem
nger vorseyn könnte, so soll er solches
vor Verfließung des Jahres, Uns oder,
erer Abwesenheit, Unserm Landeshaupt-
zu erkennen geben, darauf er nach Be-
ig entlassen und ein anderer an seine
e verordnet werden kann; sonst aber eines
Officirer's Amt auch nach Unserm oder
rer Nachkommen Absterben, auf den Erben
succedirenden Herzog und zu dessen ferneren
ordnung continuiren und verbleiben soll."

wird
alle
ten
we
n
p
s

Wer des Herzogs Leben genauer kennt, wird auch sein erfolgreiches Eingreifen in fast alle großartigen Zeitverhältnisse jener bewegten Tage zu würdigen wissen. Wallenstein war zugleich der scharfsinnigste Diplomat, stand, mehr oder minder hervortretend, mit allen europäischen Höfen durch Briefwechsel oder geheime Berichterstatter in Verbindung und hielt den Blick stets auf das Ganze gerichtet. Dessen ungeachtet verschmähte er es nicht, seine Aufmerksamkeit selbst auf die kleinsten Haushaltungsgeschäfte zu richten, wie theils die obigen Auszüge zur Genüge beweisen, theils auch die Registraturbücher seiner Gitschiner Regierung es lehren. Um einige Beispiele der Art anzuführen, gebe ich hier verschiedene Notizen aus den Protokollen des Jahres 1631:

„Ihr fürstlich Gnaden gehorsamst vorgetragen, daß 1 ℔ Weißwachs 48 kr., zu jedem Windlicht 2 $^3/_4$ ℔, thut 2 fl. 12 kr.; $^1/_2$ ℔ Garn 2 kr., kostet ein Windlicht 2 fl. 14 kr. — Item 1 ℔ gelb Wachs per 23 kr., zu jedem

Windlicht 2 ½ ℔, thut 57 kr. 3 dl.; ½ ℔ Garn per 2 kr., thut 59 kr. 3 dl.

„Keine Lämmer, wenn die verschnitten und abgewöhnt, soll man zum Schlachten nehmen; die Spätlinge aber taugen dazu. Solchs haben Ihr Fürstlich Gnaden selbsten gnädig anbefohlen.

„Paul Schwertner, Hauswirth zu Prag, soll ein Riß Postpapier mit dem Posthörnlein gezeichnet für Ihr Fürstlich Gnaden herausschicken.

„Um zwei erkaufte Bücher für Ihr Fürstl. Gnaden gen Prag geschickt, auf Anschaffung Herrn Landshauptmanns Taxis — 20 fl.

„Auf Ihr F. G. gnädigsten Befehlch sollen vier gewisse Kammerboten bestellt werden auf die Post, daß nämlich zu Prag in Ihr F. G. Hause stets zween aufwarten und zum Wsseian im Wirthshaus die andern zween, die Briefe heraus bei Tag und Nacht zu tragen, auch von hier wiederum hinaus auf die kaiserliche Post zu antworten. — Ihr F. G. bewilligen jedem wochentlich 70 kr. zu geben.

„Zu des Herrn Hauptmann zu Skal Kindestauf haben Ihr Fürstl. Gnaden 20 Reichsthaler zu reichen bewilligt.

Die Ausgabe des Wallensteinischen Rentamtes zu Gitschin für 1630:

Was vor Gelder aus dem Fürstl. Renthaus vor das halbe Jahr St. Johannis ausgegeben worden 137,951 fl. 19 kr. 5 dl.
Item des Rentmeisters Weihnacht halbjährige Ausgab 107,655 fl. 14 kr. ½ dl.
Thut also die Ausgab
Anno 1630 245,606 fl. 30 kr. 5 ½ dl.

„Was von Suppliciren einkommt an Ihr Fürstl. Gnaden, soll die Kammer in Kammeral-Sachen neben ihrem Gutachten Ihrer F. G. fürtragen lassen.

„Dem Wenzel Przedworsky verboten, mehr sein Schrift für die Kammer zu bringen, weil solche nicht wohl zu lesen, bis er es besser lernen wird.

„Ihr Fürstl. Gnaden Befehl, zur Verfertigung der jungen Herrn von Harrach Kleider als Kosaken, 160 fl. zu reichen.

„Ihr Fürstl. Gnaden schriftlich Resolution an Herrn Landeshauptmann: „Ihr gehet gar zu langsam um mit Münzung der Dukaten; thut besser darzu, daß ich desto bälder kann alles das Geld in Dukaten Meines Schlags vermünzet haben.“

„Ihr Fürstl. Gnaden die Herzogin nacher Horschitz, von dannen nacher Opotschno auf die Kindstauf verreiset.

„Ihr Fürstl. Gnaden der Herzog nacher Smrkowitz und von dannen nacher Opotschno mit Ihr Fürstl. Gnaden Herrn Kardinal Grafen von Harrach zur Kindstauf verreiset.

„Denen wetterbeschädigten Leuten der Herrschaft Friedland Anno 1630, derer in der Anzahl 250, ist an der Contribution defalcirt Termins Bartholomäi, Galli und St. Thomä 562 fl. 30 kr. Hauptmann soll ein Einsehen haben, damit ein solche Summ den Leuten zu statten komme.

Die kranken vier Stuten in Kowaz, weil die niemand kaufen will, soll der Hauptmann zu Kumburg armen Leuten geben; die Ställe aber gar wohl und rechtschaffen säubern lassen, damit andere Stuten, so dahin gestellt werden, nicht angesteckt werden.

„Ihr Fürstl. Gnaden haben gnädig consentirt, daß jetziger Hauptmann zu Hohenelb in seinem Amt und Dienst verbleibe; auch ihm ein junger Mann, der die Bergwerk lerne verstehen, zugeordnet werde.

„Drei Bauern, denen auf der Jagd ein paar Wölfe durch die Netz ausgerissen, sollen der Haft ledig gelassen werden, bis dieses für Ihr F. G. gebracht wird.

„An den Hauptmann zu Neuschloß Befehl ergangen für Ihr Fürstl. Gnaden eigenen Trunk ein Faß gut ausgelegenes weißes Bier, so keinen Schmack nach dem Faß hätte, hiehero unverlängt zu verschaffen. In simili dem Hauptmann zu Hirschberg um ein Faß.

„Die Hauptleute zu Kopidel, Smidar, Horzitz, Skal, Kumburg und Welisch sollen

für Ihr F. G. den Herzog und die Herzogin allzeit, wann die Reihe an einem von ihnen, zwei gute Kälber auf eine Woche, wann das Kalb auch schon an zwoo Kühen saugen sollte, gen Wokschitz schicken; neben dem Sug solle man dem Kalb Haberkörner mit Salz zu essen geben. Auch solle man Schweinmütter, die da gut seyn, wohl und gut halten und ihnen guten Schrott geben, damit sie feiste Färkel bringen, deren 3 oder 4 wöchentlich für Ihr F. G. den Herzog seyn müssen. — Deme noch fürs dritte sollen sie, jeder an seinem Tag, neben den benannten zween Kälbern und 3 oder 4 Färkeln, zween feiste Schöpse, so alles absonderlich, wie berührt, für Ihr F. G. allein angesehen, für dero Leibtafel unfehlbar dem Viktualienschreiber zur Hand schaffen.

„Dem Herrn Landshauptmann zu Sagan lassen Ihr F. G. die nächste Reisezehrung anhero nach Gitschin mit 226 fl. 40 kr. passiren; ferner aber dergleichen Zehrung nicht höher, denn auf einen Tag 5 fl.

„Zu Smrkowitz befehlen Ihr F. G. auf dero Unkosten einen Gärtner zu halten; Sie wollen aber auch der Gartenfrücht für sich selber genießen.

„Ihrer F. G. des Herzogs gnädige Resolution, was die Haltung der Jahr- oder Dreiding (Gerichtstage) belangt: daß nämlich jeder Hauptmann mit seinen Gehilfen solche Rechte oder Dreiding halten, jedermann die Justiz prästiren und aber auch auf Ihr F. G. Interesse ein genaues Aufmerken haben solle, damit an deme nichts entgehe.

„Herren Lasuer, der jungen Herren Grafen von Harrach Akademie-Meister, vermög Ihrer F. G. Befehl zu Ausstafirung eines Ballets 500 fl. aus dem Rentamt zu reichen.

„Dem Rath der Stadt Gitschin ein Dekret gegeben und Befehl, den Platz der Stadt und die Gassen von Koth und Unflath zu säubern; auch soll jeder Bürger um sein Haus den Mist und Koth aus der Stadt schaffen. Wegen der Kranken soll in zween Tagen einmal

auf die Kammer Bericht schriftlich gegeben werden.

„Ein Dekret unter Ihrer F. G. Petschaft aus der Kammer ausgefertigt, den verwiesenen Daniel Praziak als einen Fehder und bösen Menschen zu greifen und genugsam zu bestrafen.

„Dem Hauptmann zu Weisswasser will man um Gartensaamen, das ist um Zwiefel, Mähren, Petersilien, Salat, Kapsaamen, Kohlrüben, Kohlkraut-Saamen keinen Pfennig in Ausgab passiren lassen, aldieweil des Orts ein Gärtner gehalten und besoldet wird, der allen dergleichen Saamen zeugen kann.

„Der Hauptmann zu Welisch soll die kranken blöden Kapaunen und Hühnlein in die Vorwerke austheilen, damit die an der jungen Grasweide wiederum gesund werden.

„Der Hauptmann von Skal soll aus des Schürers Glashütten 24 Nachtgläser und drei Schock schöne Trinkgläser anhero gen Hof schicken, und sie aus der Semil'schen Rente bezahlen lassen.

„Etliche Bürger alhier zu Gitschin, welche zum anbefohlenen Bau ihrer Häuser wenig Hand anlegen, seyn zur Haft und in das Gefängniß eingezogen.

„Dem Herrn Landeshauptmann gen Sagan Ihr F. G. Befehl zu wissen gemacht, daß er 208 Stück Schöpsen herauf für die Fürstliche Hofstatt schicket, aber fein sacht durch die Fleischhacker treiben läßt.

„Denen Hauptleuten zu Kumburg, Welisch, Kopidlno, Smidar und Horzitz auf gnädigen Befehl Ihr F. G. geschrieben: daß bei Beschelung der Stuten ipso actu die Stut' herabgelassen werde, dergestalt, daß die Stut' den Beschaler ersehe und nach seiner Gestalt empfahe.

„Hauptmann Mattiassowsky zum Welisch, soll die Schöpsen, so man für Ihr F. G. Kuchel schlachten will, allezeit den Tag dafür scheren lassen, zu verstehen wann die Wolle recht groß ist, damit die Ihrer F. G. zu gut verkauft werde.

„Um starke Hunde, die den Wolf anlau-

fen, dem Adam Richter Hauptmann anbefohlen, solcher viere in Ihr F. G. Stutgarten zu schaffen. Gen Altenburg sollen derer auch zween seyn.

„Dem Hauptmann zu Reichenberg befohlen, daß er Ambrosio Malern, in Abschlag habender Forderung reichen solle 100 fl.

„Die Höcklerinnen zu Gitschin in die Gefängniß gesteckt, um daß sie die böhmische Parmesankäse nicht kaufen wollten.

„Dem Hauptmann zu Hohenelb wird durch Schreiben stark anbefohlen, die Unterthanen selbiger Herrschaft alles Ernstes zu vermahnen und anzuhalten, damit sie die Bergwerk stärker dann bishero geschehen bauen; sintemal sie eben deswegen von den Kaisern der Steuer und Contributionen enthoben wären; auf widrigen Fall sie eben sowohl als andere Herrschaften werden contribuiren müssen.

„Ein Dekret an den Rath und die Gemeine zu Gitschin ausgefertigt wegen guter Ordnung, wann ein Feuer auskäme.

„Christoph Gutbier, Tischler, soll für Ihr

F. G. ein'n Meßtisch von eichenem Holz machen.

„Hauptmann zu Horzitz soll die Kammer berichten, was die Schuld der gefangenen Müllerin belangt, wann die erwachsen und warum man den Mann bei seinen Lebzeiten nicht so hart gemahnet, wie jetzo das arme Weib.

„Die Ausfertigung der Schreiben wegen des von Ihrer F. G. angeordneten Almosenbrotes ist auf die Aemter geschehen.

„Dem Balthasar Tiel zur Kindtauf lassen Ihr F. G. geben durch die Kammer 30 fl.

„Dem Jan Smrtschka Forstmeister auch zur Kindtauf des Töchterleins 100 fl.

„Einen schwarzen Fürhang für das Altar in der Kapell fürgericht't, davon sammt dem Malerlohn 2 fl. 42 kr.

„Die Bilder auf die Gasthäuser, darnach jedes genannt werden soll, angeschlagen.

„Ihr F. G. bewilligen gnädigst die von neuem angelegte Zubuß auf die Bergwerk, so

in allem dies Quartal Trinitatis in 156 fl. 32 kr. beträgt, zu reichen.

„Dem wälschen Seidenweber ist Ihr F. G. Resolution Seiden zu verschaffen, damit er Terzonel verfertige.

„Ihr Fürstl. Gnaden gnädiger und endlicher Befehl, ohne Dero gnädigsten Consens und Vorwissen, einigen (keinen) Kreuzer aus den Fürstlichen Renten, wem es auch sey, zu reichen.

„Dem Maler Hans Gotschaller von Marschendorf, befehlen Ihr F. G. 10 fl. zu reichen, damit er unterschiedliche Abriß verfertige, aus denen nachmal Ihr F. G. nach Dero Belieben erwählen und erlesen können.

„Diejenige, so sich an Gottes Gebot vergriffen und Ehebruch getrieben, solle der Hauptmann von Skal nach den fürstehenden heil. Ostern bei der Hofregierung anklagen.

„Das Inventarium über die Munition oder Rüstung im Schlosse Skal ist Ihr F. G. durch Herrn Grafen zu Harrach fürgetragen worden. Ingleichen das Inventarium über alles Silber, so bei Hof" u. s. w.

5.

Des Herzogs Befehle hinsichtlich der Erziehung seiner Edelknaben.

Prag, den 14. September 1624.

„Es gehen mir noch ein paar Knaben ab, wollte nicht gern tölpische böhmische Janku (Hänse) nehmen, schaut, ob dorten etwas, das taugt, ist und schickt mir's her; schaut aber, die ein Lust zur Virtù hätten, denn ich halte ihnen nicht allein ein'n Bereiter, sondern auch ein'n Sprachmeister, Fechter und Tanzmeister."

Schweinfurt, den 9. September 1625.

„Die Knaben, so ich studiren laß, befleißigt euch auch, daß sie die wälsche Sprach lernen und halt't ihnen Jemanden, der sie instruirt. Die Musicam vor allem will ich wohl, daß sie lernen, aber nicht publice exerciren. Sonsten könnet ihr sie in allerlei Sachen exerciren lassen."

Aus dem Hauptquartier zu Göttingen, den 4. Oktober 1625.

„Die Schulen nehmt in Acht und thut mit Ernſt und Glimpf darzu, daß die Umliegenden von Adel, inſonderheit die unter mir meynen (d. h. die ſeine Lehensleute ſind), ihre Kinder und Freund hinein zum Studiren thun, doch ſelbſt darauf die Spesa bezahlen. Ich will auch zum wenigſten an zwölf Knaben Herrn- oder Ritterſtands, doch nicht von den ſchlechten von Adel, halten; die spiritosi ſeyn, die dorten ſtudiren. Und euch remitir ich's, daß ihr fleißig Achtung gebt, wie ſie erzogen werden; vor allen Sachen aber müßt ihr ſehen, daß ſie auch die wälſche Sprach begreifen. Berichtet mich bald wiederum wegen Alles."

Ohne Ort, den 3. Juli 1626.

„Seht, daß ihr ein' Deduction der 16 Ahnen von meinen Vettern, ſo in Gitſchin ſtudiren, machen laßt; dann ich wollte gern einen zum Cavalier de Malta machen laſſen; bitt euch, thut fleißig darzu!"

Im Feldlager bei Stralsund, den 17. Juli 1628.

„Ich hab' euch zu Gitschin befohlen gehabt, ihr sollet gegen dem neuen Jahr die Knaben, so ich studiren laß, wie die Fundation vermag kleiden und in Allem, wie's in der Fundation geordnet ist, unterhalten; werdet derowegen sehen, daß diesem wirklich und unfehlbar also nachgelebt wird. Dem Doktor was ihm, daß er sie curiren soll, in der Fundation geordnet ist, laßt fleißig reichen; wie auch was in die Apotheken aufgehen wird zahlen. Und dieweil aus lauter Unsauberkeit sie pflegen krätzig zu werden, so sehet, daß sie sauberer als zuvor geschehen ist gehalten werden, und welche itzt krätzig seyn, daß sie der Doktor mit Bädern und andern darzu bedürftigen Remedien curirt; wie er dann den Knab, so bei mir ist, curirt hat. Sehet auch, daß sie alles das lernen, was die Fundation vermag."

Fraunsberg, den 14. September 1628.

„Was anbelangt die zween Zlysky, ob ich sie unter die andern Knaben zu den Patri-

bus thun will, kann mich nicht resolviren, bis ihr mich berichten werdet, wie sie seyn und ob etwas von ihnen zu hoffen ist, denn man thut oft grobe Pengel hinein und ist Alles an ihnen verloren; derowegen berichtet mich auf's eheste, daß ich mich resolvire. — Schreibt mir, was die Knaben lernen, ob sie zun Jesuitern gehen und wie viel ihr seynd, auch ob sie schon ein'n Tanzmeister bekommen haben."

Im Feldlager bei Nietschkau, den 20. Oktober 1628.

„Ich vermeyne, daß da ihr so lang im Deutschland seyd, daß ihr hätt' wohl können Knaben auf deutsch und nicht auf die cojonische wälsche Sprach nennen; daraus denn ihr werdet auch sehen können, wie's der Kerl, der die böheimische Verzeichniß gemacht hat, auf böheimisch nennt, dem ihr per recompensa die Händ mit Prügeln entzwei schmeißen laßt."

Aus dem Feldlager bei Krempe, den 18. November 1628.

„Sagt dem Constantin, er solle dem Knaben-Hofmeister befehlen: er solle sehen, daß

Alle früh in die Schul gehen, auf daß ſie wohl lateiniſch lernen und Nachmittag die Exercitia; denn er ſoll mir von ihnen nachher Rechenſchaft thun."

Küſtrau, den 20. Dezember 1628.

„Schickt mir die Verzeichniß der Knaben, ſo von Adel ſeynd und daſelbſt ſtudiren, wie viel ihr ſeynd und zeichnet ein'n jeden mit ſeinem Namen auf: wie alt er iſt, in welcher Schul er iſt und was man vor Hoffnung hat, was aus ihm wird werden. Seht auch, ob derſelbigen, ſo nicht von Adel ſeynd, die Zahl vor voll iſt, und ob andere drunter ſeynd, ſo nicht aus dem Friedländiſchen Fürſtenthum ſeynd."

Küſtrau, den 27. Dezember 1628.

„Ich hab euch zuvor geſchrieben, daß ich das Gut Trzemeſchno dem Lizek, ſo mein Knab (Edelknabe) iſt, geben hab; deswegen, daß ihr ſollet die Wirthſchaft wohl beſtellen laſſen, auch alle die Einkommens aparte thun, auf daß er ſich derſelbigen gebrauchen könnte: nun will ich, daß es bei dieſem unveränderlich ver-

bleiben ſolle. Izt hab ich befohlen ihn auszumuſtern (zu verabſchieden), und damit er ihm Kleider und andere Sachen, ſo er von nöthen haben wird, verſchaffen könnt', ſo hab' ich ihm über das, was ich den Knaben pflege zu geben, wenn ſie ausgemuſtert werden, 1000 fl. leihen laſſen; doch will ich, daß dieſelbige mir von ſeinem Gut wiederum erſtattet werden. Werdet derowegen die Sach alſo anſtellen, daß gemeldte 1000 fl. mir wiederum von' Einkommens bemeldten Guts nach und nach erſtattet werden; und wenn dieſelbige erſtattet ſeyn, alsdann das Uebrige fleißig allezeit verwahren laſſen, auf daß er ſich deſſelbigen zu ſeinen Ausgaben bedienen könnte." —

Wallenſtein erkundigte ſich fortwährend ſelbſt nach dem moraliſchen Betragen der auf ſein Geheiß und ſeine Koſten erzogenen Knaben. Als Antwort auf eine ähnliche Anfrage berichtet ihm Taxis aus Gitſchin den 25. März 1629: „Hab den Patrem Matthiam wegen Verhaltung und Inclination des jungen Taubadels gefragt, welcher mir geſagt: er

hab ein gutes Ingegno, schicke sich zum Studiren ziemlich fleißig, erzeige sich gehorsam und andächtig. Ob nun Euer Fürstliche Gnaden befehlen, daß er unter die adlichen Alumnis genommen werde, erwarte ich noch einmal gehorsamst Deroselben Anordnung." — Ganz kurz dekretirte der Herzog darauf: „daß man ihn unter die andere adeliche Knaben thuet."

6.

Wallensteins herzogliche Hofstatt.

a) Reichthum und Würden des Herzogs.

Bereits durch seine erste Vermählung mit Lukretia Nikessin von Landek, Frau zu Wssetin, Lukow, Nymnicz und Miloticz, hatte Wallenstein bedeutende Reichthümer gewonnen, in deren Alleinbesitz er sich im Jahre 1614 sah, als seine Gattin gestorben war. Die zweite, mit einer sehr begüterten Gräfin von Harrach geschlossene Ehe, vermehrte noch sein Vermögen, das um so schneller anwuchs, als er ei-

nen großen Theil der nach der Schlacht am weißen Berge (1620) durch Kaiser Ferdinand II. eingezogenen Güter der böhmischen Utraquisten um einen sehr geringen Kaufpreis an sich brachte, wodurch alle in Böhmens Bidschower Kreise gelegenen Herrschaften, welche sonst Jahrhunderte lang, aber vereinzelt, das Eigenthum der Wartemberge, Waldsteine und Smirzitzky gewesen waren, jetzt vereinigt von ihm besessen und späterhin in sein Herzogthum Friedland zusammen geschmolzen wurden. Diesem Herzogthume ließ er laut Majestätsbriefen folgende Herrschaften und Güter wirklich einverleiben: Stadt Friedland, Stadt Reichenberg, Welisch, Stadt Weisswasser, Hünerwasser, Stadt Münchengrätz, Kloster, Zasadka, Kotschinowitz, Neuschloß, Stadt Böhmisch-Leippa, Smrkowitz, Sweretitz, Trzebnauschowes, Wostromirz, Studenka, Waletschow, Laukowetz, Kostrzicz, Rohosch, Gießhübel, Rohoschnitz, Wartemberg, Weißpolitschan, Roven, Mirschegau, Sedlicz, Miltschowes, Hrobitschan, Roth-Politschan, Waltenau, Mladiegow,

Lemberg, Semil, Nawarow, Skal, Stadt Turnau, Trosky, Kumburg, Aulibitz, Stadt Gitschin, Horzitz, Stadt Aicha, Friedstein, Skal über der Iser, Bezdiez, Widim, Neuperstein, Deschno, Hauska, Kopidlno, Bartauschow, Nadetsch, Chomutitzky, Czistay, Welehrad, Oberlischno, Slawikowetz, Trzemeschna, Wltschitz, Semtschitz, Halbturnau, Forst, Chotiecz und Peczka. Nächst diesen besaß er noch viele andere Güter, die dem Herzogthume jedoch nicht einverleibt worden waren.

Bei solch' außerordentlichem Vermögen und nächstdem bei sehr vielem Verstande und unermüdlicher Thätigkeit, bei seiner Abstammung aus einem der ältesten und berühmtesten Dynastengeschlechter, bei seiner nahen Verwandtschaft endlich mit den einflußreichsten Magnaten Böhmens, Mährens und Oesterreichs darf es nicht befremden, einen Mann schnell emporsteigen zu sehen, der ganz dazu geschaffen war, selbst auf stürmischer See zwischen Klippen glücklich zu segeln.

Als Wallenstein im Jahre 1623 die aus-

wärtigen Feinde des Kaisers geschlagen hatte, ernannte ihn der dankbare Monarch zum Fürsten, und Ferdinand II. selbst benachrichtigte den damaligen böhmischen Statthalter, Fürsten Karl von Lichtenstein, von dieser Auszeichnung auf eine Weise, die eine neue Auszeichnung ist. Das bis jetzt ungedruckte Schreiben lautet: „Hochgeborner Oheim, Fürst und lieber Getreuer! Wir geben Deiner Lieb hiemit in Gnaden zu vernehmen, daß Wir noch vor diesem den hoch- und wohlgebornen Unsern lieben getreuen Albrecht Wenzel Eusebium, Regierern des Haus Wallstein, Unsern Kriegsrath, Kammerern und Obristen, wegen allerhand angenehm, getreu, aufrichtig, ritterlich, ersprießlich und kostbarlichen Diensten, die er zu Frieden- und Kriegszeiten Unsern hochgeehrten Vorfahren am Reich, Kaiser Rudolph und Matthiä, christmildesten Angedenkens, sonderlich aber Uns selbsten in dem Friaulischen Krieg, und denen vor etlich Jahren erfolgten Unruhen und Rebellionen wider Unser offne Feind, erklärte Aechter und Rebellen, bei un-

terschiedlichen Treffen und Schlachten, in allen fürgefallenen Occasionen, mit tapfern, heroisch und unerschrockenem Gemüth erzeigt und bewiesen hat, und bis auf dato continuirt, wie solches alles in dem darüber gefertigten Brief und Diplomate mit mehrerm ausgeführt und begriffen stehet, aus eigner Bewegnuß in Unsern und des heiligen Reiches Fürstenstand gnädigst gewürdigt und erhebt, und ihme das Prädicat Oheim auch Unserm und des Reichs Fürsten und lieben Getreuen zu geben und zu schreiben gnädigst bewilligt, gegönnet und erlaubet. Befehlen derowegen Deiner Lieb hiemit gnädiglich, Sie wöllen an gehörigen Orten die Verordnung thun, damit diese Unsere Erhöhung des Prädicats Oheim und Unserm und des Reichs Fürsten und lieben Getreuen ad notam genommen und Sr. Lieb bei fürfallender Gelegenheit, deroselben gemäß, der Titel und Prädicat gegeben werde. An dem erweisen Uns Deiner Lieb sonder angenehmes Gefallen, dero Wir mit kaiserlichen und königlichen Gnaden

vorters wohl gewogen. Datum Wien den letzten Augusti Anno 1624."

Bald darauf wurde er zum Herzog von Friedland erhoben. Diese Auszeichnungen erhöhten seine dem Kaiser bereits bewiesene Anhänglichkeit so sehr, daß er sein gesammtes Vermögen im dänischen Feldzuge abermals zu Kriegsbedürfnissen vorschoß. Als er gegen den Fürsten Bethlen Gabor in Ungern gekämpft und die dänisch-waimarischen Truppen aus Schlesien verdrängt hatte, ward er zum Herzoge von Sagan ernamt. Sein dänischer Feldzug brachte ihm, mit welchem Recht, davon kann hier nicht die Rede seyn, das Herzogthum Meklenburg zuwege; und auch mit dieser Verleihung war es noch nicht abgethan: denn als er das Generalat wieder erhielt und zum Erstaunen der ganzen Welt so schnell eine große Armee zusammenbrachte, verlieh ihm der Kaiser nächstdem auch das Herzogthum Groß-Glogau in Schlesien.

Ueberraschend bleibt es, daß es sich sogar einige Zeit darum handelte, den Fürsten auf

Dänemarks Thron zu setzen; wenigstens schrieb er selbst aus Gitschin den 3. Januar 1628 in einem Briefe an den General v. Arnim: „Bitt, der Herr sehe, wie wir's practiciren könnten, daß die Dänen unsern Kaiser zum König wählen thäten; man hätte mir's bei Hofe wohl vergönnt, und Ihro Majestät selbst, aber ich hab mich gar schön bedankt, denn ich könnte mich nicht darmit mainteniren; will unterdessen mit dem andern (d. h. mit dem Herzogthum Meklenburg) fürlieb nehmen, denn dies ist sicherer."

Als ihn der Kaiser bald nach der Schlacht am weißen Berge zum Pfalzgrafen ernannt hatte, gewann er damit zugleich das Recht: in den Adelstand zu erheben und für unehrlich gehaltene Personen ehrlich zu sprechen. Später ward ihm bewilligt, Dörfer in Städte zu verwandeln, in seiner Hauptstadt Gitschin ein Tribunal zu errichten, dessen Entscheidung auch die Saganer und Meklenburger Einwohner unterworfen waren, so daß der Rekurs nur an ihn selbst als obersten Richter ergriffen werden

konnte. Er erhielt, wie gesagt, das Recht der Adelstands-Verleihung; deshalb schrieb er aus Küstrau den 26. Mai 1629 an Taxis: „Ich hab vom Kaiser zwei Privilegia, eins daß ich kann Wappen geben, das ander daß ich kann Edelleut machen. Nun wollt ich gern Einem ein Wappen geben, hab' aber das Concept nicht bei mir, wie ich's zuvor hab' ausfertigen lassen; werdet derowegen bei der Kanzelei suchen lassen, wie ich zuvor die Wappenbrief hab gegeben und mir die Copei zuschicken: dies aber wird kein Adelbrief, nur ein Wappenbrief seyn."

Der Friedländer ließ mannigfaltige, stets vollwichtige Münzen schlagen. So gab es einfache Silbergroschen, dann Fünfgroschenstücke, die bei Gründung des Waldsitzer Karthäuserklosters unter das Volk ausgeworfen wurden; Thaler, darunter Reichsthaler anderthalb rheinische Gulden werth; ferner einfache, doppelte, fünffache, zehnfache und zwanzigfache Dukaten; endlich Goldstücke, den Werth von fünfzig Dukaten enthaltend. All' diese Friedländi-

sche Münzen sind von den Kennern geschätzt, sowohl ihrer Seltenheit als ihres ächten Gold- und Silbergehaltes wegen. Ueber dies Verhältniß finden sich in den Wallensteinischen Briefen manche Andeutungen:

Modem, den 4. Dezember 1626.

„Ich zweifel nicht, ihr werdet meine unterschiedliche Befehlich in Acht genommen haben und laßt stark münzen; so hab ich euch auch andeuten wollen, daß ich im Willens bin, ein gute Anzahl von **20,000** oder **30,000** Dukaten münzen zu lassen. Sehet derowegen, wie ihr solches in's Werk richt't, und wann ich nicht allein kein'n Nutz darvon sollte haben, sondern Schaden leiden, so will ich mich nicht irren lassen, sondern dieselbige in ein Weg als den andern fortmünzen lassen; sehet derowegen, wie ihr alle Praeparatoria macht, auf daß solche Dukaten vor Ostern gewiß gemünzt werden."

Küstrau, den 10. August 1626.

„Ich zweifel nicht, daß ihr werdet fleißig

darob seyn, daß die 12,000 Dukaten alle Jahr gemünzt werden, darauf ich mich dann gänzlich verlassen thue; und ihr auf's eheste mich deswegen berichtet, wie viel sie der dem neuen Jahr gemünzt seynd worden und wenn der Ueberschuß zur Complirung der 12,000 gemünzt wird."

Wallenstein schreibt böhmisch an seinen Vetter Max:

Küstrau den 18. Dezember 1628.

„Aus den beiliegenden Briefen wirst Du vernehmen, was mir der Hauptmann zu Sagan schreibt; ich remittire dir dieselben, laß daher solches berathen und sodann soll der Kontrakt mit ihm abgeschlossen und alsogleich gemünzt werden; jedoch mußt du ihm avertiren, ich wolle nicht, daß die Groschen und Kreuzerstücke mit dem kaiserlichen Adler geprägt werden, obzwar es mir einen viel größern Nutzen verschaffen würde. Ich thue es aber nicht des Nutzens, sondern der Reputation wegen; verfüge es daher auf irgend eine Weise und tracht', das Münzen unver-

züglich beginnen zu laſſen. Mein Bild und Wappen ſoll nach Gitſchiner Weiſe und auf die Art, wie ich Dir gelegenheitlich zuſchicke, auf der Münze geprägt werden; laß alle Prägeiſen zum Bild und Wappen überarbeiten und das letztere folgendermaſſen einrichten: das Saganer nämlich muß auch dabei ſeyn, um das Wappen und Bild aber will ich beiliegende Worte haben; ſollte jedoch nicht alles ausgeſchrieben werden können, ſo kann's per abbreviationem gemacht werden und zwar Albertus D. G. Dux Frid. et Sag.; überhaupt richte es ſo ein, daß die Arbeit alſogleich in Sagan und Gitſchin beginnt." —

Um das innige Verhältniß zu erkennen, in welchem Wallenſtein damals zum Kaiſer ſtand, giebt es nicht bald ein glänzenderes Zeugniß als folgendes noch unbekannte Handbillet Ferdinands, das nicht für des Herzogs Biographen allein von geſchichtlicher Wichtigkeit iſt:*)

*) Das kaiſerliche, nicht contraſignirte Schreiben

„Hochgeborner lieber Herzog zu Friedland ꝛc. Ich kann Derſelbten hiemit gnädigſt nicht verhalten, wie daß Ich ſchon längſt Vorhabens und in Willens geweſen, die aus nothdringenden unumbgänglichen und Ihr wohl bewußten Urſachen, dem Churfürſten zu Sachſen pfandweis hingelaſſene und Meinem Erbkönigreich Böheimb incorporirte beide Marggrafthümer Ober- und Niederlauſitz wiederumb abzulöſen und zu angeregtem Meinem Königreiche zu bringen, ſolches auch längſt gern gethan hätte, wann es Mir nit an hierzu dienlichen Mitteln ermanglet. Wann Ich dann zu Deroſelbten vor allen Andern das gnädigſte gänzliche Vertrauen geſetzt, Sie werden Mir hierzu erſprießliche gute Mittel und Wege weiſen und an die Hand geben: als habe Ich Sie

---

hat die Adreſſe: „Dem hochgebornen Unſrem Oheimb, des Reichs Fürſten und lieben getreuen Albrechten, zu Friedland, auch in Schleſien zum Sagan Herzogen, Unſerm Kriegsrath, Kammerern, General Obriſten Feldhauptmann, auch des Oceaniſchen und Baltiſchen Meeres Generaln.“

hiemit ersuchen wollen, gnädigst begehrend, daß Sie mir diesfalls mit Dero Gutachten an die Hand gehen wollen, ob solches nit füglich mit einem Stuck Landes, so Sie in Meinen Diensten, nicht ohne sonderbaren Ruhmb und Dero unsterbliches Lob, ritterlichen erobert, beschehen könnte? Dieselbte werden Mir, wann solches seinen wirklichen Effekt erreicht, daran einen sehr angenehmen großen Dienst erweisen. Und Ich verbleib Ihro mit beharrlichen kaiserlichen und königlichen Gnaden jederzeit wohlgewogen. Gegeben zu Wolkersdorf den 23. August Anno 1628.

(Gez.) Ferdinand."

Erwägt man die so eben besprochenen günstigen Verhältnisse Wallensteins, seinen Einfluß bei Hofe, seine unabhängige Stellung, sein Privatvermögen, vor allem aber seine Wirksamkeit als Generalissimus der österreichischen Heere: so wird es begreiflich, daß er über Schätze gebieten konnte, deren Vorhandenseyn schon a priori anzunehmen ist, wann man von

der, alles heutige Maaß übersteigenden Freigebigkeit des Herzogs unterrichtet ist. Nach der Schlacht von Lützen, im Jahre 1632, belohnte er die ihm untergebenen Regimenter, welche zu seiner Zufriedenheit gefochten hatten, wirklich königlich. Er gab

Dem Philipp Breunerischen Regimente	6982 fl.
Dem Comargischen Regimente	10,000 fl.
Dem Obersten Kehraus	10,000 fl.
Dem altsächsischen Reg.	8508 fl.
Dem Hanns Breunerischen Reg.	7100 fl.
Dem Graf Berthold Waldsteinischen Reg.	8868 fl.
Dem markgräfl. Baadischen Reg.	8064 fl.
Dem Colloredischen Reg.	9278 fl.
Dem Marches de Grana	4094 fl.
Dem Feldzeugmeister Hanns Breuner	12,210 fl.

Ferner erhielten: der Obristkämmerer Graf Otto Friedrich von Harrach eine goldene Kette von 200 Dukaten an Werth; der Cornet

Joh. von Rohmunt, weil er auf einer Recognoscirung gefangen worden, aber wieder losgekommen, 100 Thaler; der Graf Merode 1000 Spezies-dukaten *) u. s. w.

Eine hieher gehörige Anekdote trug sich kurz vor der Schlacht von Lützen vor Nürnberg zu, als Wallenstein den König Gustav Adolph von Schweden in dieser Stadt eingeschlossen hielt. Der Kroaten-General Isolani überfiel mit tausend Husaren einige schwedische Schwadronen; er machte 300 Gefangene und überreichte dem General Wallenstein zwei Standarten. Eine glückliche Handlung des Krieges, welche man eine schöne That zu nennen pflegte, hatte stets eine Einladung zur Mittagstafel des Generals zur Folge. Wallenstein erschien nie selbst bei derselben; sie war aber jedesmal mit hundert Schüsseln besetzt und der General Michna, General-Commissarius der Armee, machte für ihn den Wirth. Isolani em-

*) Man vergleiche die österreichische militärische Zeitschrift. Bd. II. Seite 500.

pfing für seine That aus den Händen des Generals 4000 Thaler und ein schönes Pferd. Er verlor beides im Würfelspiel nach der Mahlzeit. Ein Page legte sogleich wiederum 2000 Dukaten vor ihn. Isolani läuft in das Zimmer des Generals, um seinen Dank abzustatten. Wallenstein spricht nur, ohne darauf zu hören, von einer schwedischen Zufuhr, welche von Würzburg komme! Isolani entfernt sich, ohne ein Wort zu reden, sitzt auf mit seinen Husaren, überfällt die Zufuhr, säbelt 200 Schweden nieder, macht 400 Gefangene, nimmt die Wagen und drei Standarten, und führt die Trophäen seines Sieges ins Lager, wo die Zufuhr um so freudiger empfangen wurde, je mehr man derselben bedurfte. *)

*) Ueberhaupt war der dreißigjährige Krieg das goldene Zeitalter der Krieger. Die Freigebigkeit der Könige und obersten Befehlshaber in jenen Tagen erschien ungemein groß. Gustav Adolph war zwar bei weitem nicht reich; allein er beförderte doch nie einen gemeinen Soldaten seiner Verdienste wegen, ohne ihn zugleich reich-

Fast eine räthselhafte Erscheinung ist solche Freigebigkeit, welche an die Geschenke in „tausend und einer Nacht" erinnert; aber auch die Löhnungen jener Tage überbieten die heutigen bei weitem. Um in dieser Beziehung eines der merkwürdigsten Beispiele anzuführen, theile ich aus einem ungedruckten, an Wallenstein gerichteten Schreiben Kaiser Ferdinand des II., datirt Wien den 26. October 1624, eine wörtlich treue Stelle mit: „Hochgeborner Oheimb, Fürst und lieber Getreuer! Wir werden glaubwürdig bericht't, was gestalt mit

---

lich zu beschenken. Wallenstein gab einem Offizier von Wichtigkeit selten unter 3000 Thaler. Der Kaiser ließ dem Verdugo 25,000 Thaler auszahlen und erlaubte ihm, in seinem Wappen eine Hand zu führen, welche den österreichischen Adler unterstützte. Tilly vermachte den alten Wallonen in seinem Testamente 60,000 Thaler. Der Herzog von Weimar setzte seinen Obersten eine fast gleiche Summe aus und befahl, daß man jedem Soldaten eine Monat-Löhnung auszahlen sollte, welches Geschenk 72,000 Thaler mehr austrug. (S. von Bülow in seinem „Gustav Adolph in Deutschland" Theil I. Seite 114.)

dem Sachsischen Regiment zu Roß allerhand disordini fürgehen, indeme jedweder Reiter über sein Ordinarium und Deputat des Tags fünf Gulden einnehmben solle; so einen Monat hundert fünfzig tausend Gulden austragt. Item daß ein jeder Capitain dem Obristen wochentlich hundert Reichsthaler, so auf ein Monat sechs tausend Gulden importirt, geben muß. So empfangen über das der Obrist, die Capitain und andere Officiales des Monats über vierzehn tausend Gulden, gestaltsamb, daß einen Monat auf dies Regiment hundert und siebenzig tausend Gulden aufgehen würd'. — Wie aber dieses, so es zusamm computiert würdet, ein' sehr große und dem Land ganz unerschwingliche Summa austrägt: also an Dein Lieb gnädigist gesinnend, von Unsertwegen solches des Obristen von Sachsen Liebden durch ein eigenes Schreiben zu exprobriren und dahin zu vermahnen, daß er bei gedachtem seinem Regiment darob halte: damit hinfurters keiner, wer

es auch sey, der gemachten Ordinanz zuwider was fordere oder einnehmbe; und solle zugleich auch Dein Lieb gewisse Commissarios in das Quartier abordnen, sich umbzusehen und darob zu halten, daß diesem Unserm Befehlch und Ordinanz nachgelebt würde. Was aber alsdann Dein Lieb für ein Antwort empfangen und wie der Effekt erfolgen würdet, seyn Wir derselbigen zu Unserer Nachrichtung, damit, wann solches nit wirken wollte, Wir andere Mittel für die Hand nehmen könnten, auf's fürderſamst gewärtig."

Solche und ähnliche Geldvergeudungen mußten von Zeit zu Zeit nothwendigerweise Geldmangel eintreten lassen, und trotz Wallensteins fast unerschöpflich scheinenden Hilfsmitteln sah er sich doch bisweilen in wahren Verlegenheiten, zumal da nachstehender Schiller'sche Satz mit offenbarem Unrechte auf ihn bezogen wurde: „Alles was der schreckliche Mann aus den deutschen Ländern erpreßte,

floß nicht in die Schatzkammer des kaiserlichen Hofes, sondern er bezahlte damit seine Söldner, und der Ueberschuß des Blutgeldes machte den Waldsteiner zum reichsten Manne."

Aus Karlsbad den 9. Mai 1630 schrieb Wallenstein an Taxis: „Dem Custos sagt, ich bitte ihn, er solle im Land zu Meklenburg die Sachen also disponiren, auf daß ich die 20,000 Reichsthaler alle Monat von dannen bekommen kann, denn in Ermangelung dessen so hätte ich nicht zu leben."

Gustav Adolph beraubte ihn aber bald durch sein Eindringen in Meklenburg dieser Einkünfte, indem der Schwedenkönig an sämmtliche Meklenburger, insbesondere aber an die Stadt Rostock ein Schreiben erließ, worin es, laut Khevenhiller's Bericht, heißt: „Wir ermahnen euch, alle diejenigen zu ergreifen, welche unter der Autorität des Generals Wallenstein ein Amt verwalten. Wir ermahnen euch, sie allenthalben als Feinde, Räuber und Mordbrenner zu verfolgen, als Feinde Gottes

und seines Evangeliums, welches, wenn ihr es thut, euch Unsere Protection zusichern soll."

Wallenstein, der jetzt das Generalat wieder übernommen hatte, und vor allen Dingen Geld und zwar sehr viel Geld bedurfte, sah sich demnach genöthigt, alte Rückstände von seinen böhmischen Unterthanen sogar mit Härte eintreiben zu lassen und selbst im Zögerungsfalle mit der Todesstrafe zu drohen. An seinen Gitschiner Regierungs-Bevollmächtigten Kunesch erließ er nachstehenden Befehl:

Znaim den 20. Januar 1632.

„Ihr habt mir auf die Quota 18,000 fl. geschickt; damit ihr aber wissen sollet, daß auf künftigen Monat nicht 18, sondern 36,000 ich haben will, sehet zu, daß ihr neben den Hauptleuten auf meinen Gütern, solche mit Einmahnung der restirenden Contributionen, deren etlich viel Tausend hinterstellig, sowohl auch der neu angelegten Landsteuer zusammenbringet; und mir das Geld herein nachher Znaim völlig überschicket, wofern anderst ihr nicht

wollet, daß ich zuförderst den Hauptleuten und nachher euch die Köpf abschlagen lasse, da ich sehe, daß ihr den Hauptleuten durch die Finger sehet und meine Befelch für Scherz achtet. Wornach ihr euch zu richten."

Dringend hatte er schon früher aus Memmingen den 2. October 1630 an Taxis geschrieben: „Seht mit dem Geld sparsam umzugehen, dieweil ihr wißt, daß mir auf die Hofstatt viel aufgeht und aus Mekelnburg wegen des Kriegs bekomme ich nichts." Und bitter beklagt sich des Herzogs Obristhofmeister Paul Graf zu Lichtenstein wenige Tage später, nachdem Wallenstein den fulminanten Brief nach Gitschin sandte, bei den Kammerräthen des Herzogthums Friedland über das durch sie verzögerte Geldsenden: „Ich bin zwar ganz entschlossen gewesen, wegen der Nothdurften dieser allhie bleibenden Ihrer Fürstl. Gnaden Hofstatt, einiges (kein) Schreiben mehr an die Herren, sintemalen auf meine so vielmahl unterschiedliche Klagen und Erinn-

derungen keine Remedirung nicht geschehen, ablaufen zu lassen, habe auch es Ihr Fürstl. Gnaden wie unfleißig Sie Dero Befehl vollziehen, klagen müssen: was nun hierauf Ihr Fürstl. Gnaden mir schreiben, haben Sie aus beigelegter Copia mit mehrerm zu vernehmen, wie nicht weniger ein Schreiben von Ihr Fürstl. Gnaden selbsten. Es ist die Armuth bei Dero Hofstatt, sonderlichen den gemeinen Leuten, so groß, daß ich sie ohne Klag zu erhalten mir nicht mehr getraue. Dann den Herren wissend, daß ich das vorige Monat, wie auch dieses so nunmehr zum End laufet, keinen Kreuzer empfangen. Ersuche also die Herren, Sie wollen in Ansehung dieses, damit ich die Hofstatt, deren Verzeichniß Herrn Sitten zugestellt worden, bezahlen könne, sowohl vor dieses, als vor das verloffene Monat das Geld überschicken. Die allhiesigen Beamten laufen auch stündlich und bitten um Gotteswillen, damit sie den Verlag desto besser haben können, nur umb etwas weniges von Geld. Es haben die Herren bis dato wider Ihr Fürstl. Gnaden Befehl, der Ihnen

doch längſt von mir angedeutet worden, auf Brod, Fiſch, Bier und Habern keinen Kreuzer verordnet, obwohlen Sie mich bericht't, ſie ſchicken durch den Herrn Sitten hierzu 6000 fl. darvon ich aber außer 300 fl. nichts geſechen, und wird Herr Sitt, wo ſolches Geld hinkommen, die Herren zum beſten zu berichten wiſſen."

Trotz ſolcher Klagen hatte Wallenſtein jedoch im Januar 1633 eine Armee von 40,000 Mann trefflich ausgerüſtet, um ſie theils nach Pilſen und Eger, theils unter Gallas, nach Schleſien gegen den Feind zu ſenden. „Er (ſo erzählt Khevenhiller im XI. Theile der Ferdinandeiſchen Annalen) er Herzog von Friedland aber iſt mit dem Reſt ſeiner Armada dem Grafen Gallas in Schleſien gefolgt und den 3. Mai mit einer ſolchen Pracht und Bereitſchaft von Prag ausgezogen, daß der römiſche Kaiſer es nicht ſtattlicher und anſehnlicher haben können. Dann er hatte 14 Kutſchen, jede mit 6 Pferden bei ſich, 40 Cavaliere und vornehme

Hofofficiere warteten ihm auf, nebst 10 Trompetern mit silbernen und vergöldeten Trompeten und 12 Laquaien, welche alle, samt dem ganzen Hofgesinde, in Roth und Blau von Neuem gekleidet gewesen; die Bagagewagen waren auch alle mit roth preußischem Leder bedeckt und alles so wohl und ordentlich bestellt, daß jedermann wußte was er thun sollte, und wurde seine Hofstatt ordentlich bezahlt, und wer eine Nachläßigkeit oder Fehler begangen, wacker gestraft."

Zum Schluß dieses Abschnittes noch eine Bemerkung: Wie groß die Summen waren, welche Wallenstein dem Kaiser darleihen konnte, geht unter andern aus einem Aktenstücke hervor, das den 5. Januar 1628 in dem Archive des Friedländischen Schlosses Skal niedergelegt wurde. Es ist überschrieben: „Fürstlich Lichtensteinischer Vergleich wegen viertehalb Millionen Gulden Rheinisch, so Ihr Fürstliche Gnaden der Herzog von Fried-

land hergeben, dargegen so viel confiscirte Güter überkommen sollen."

Mit den confiscirten Gütern der zufolge der Schlacht am weißen Berge aus Böhmen vertriebenen protestantischen Großen, machte sich Wallenstein also wieder bezahlt. Hinsichtlich dieser Confiscationen sandte übrigens Kaiser Ferdinand II. schon den 14. September 1622 aus Wien ein Schreiben an seinen böhmischen Statthalter Fürsten Karl von Lichtenstein, worin man die Stelle bemerkt: „Hochgeborner Oheimb und Fürst, lieber Getreuer! Wir werden berichtet, was maßen in Unserem Königreich Böheimb auf der Rebellen Güter etlich Millionen aufgebracht und anticipirt werden könnten. Weilen dann Deiner Lieb ohnedas wissend, wie sehr Uns mit dergleichen Anticipationen bei Unsern habenden großen Kriegsausgaben geholfen: also thun Wir Derselben Unsern vollkommenen Gewalt hiemit gnädigst ertheilen und geben, und begehren demnach an Deiner Lieb gnädiglich: Sie wollen Ihro dieses Werk, Dero Uns bekannten Dex-

teritât nach, alſo angelegen ſeyn laſſen, damit auf obberührter Rebellen Güter in Böheimb bis in die drei Millionen, deren eine Wir zu der angeſtellten Reformation Unſers Kriegsvolks und Abdankung etlicher Regimenter, damit Wir um ſo viel beſſer und füglicher gelangen möchten, anzuwenden; die ander, auf die Regimenter ſo in Dienſten verbleiben, zu gebrauchen, und die dritte Million zu Bezahlung der Wittib und Waiſen, auch Schulden, ſo auf der Rebellen Güter billige Sprüch haben möchten, anzulegen entſchloſſen ſeyn, ehiſt anticipirt und deſtwegen mit denen Darleihern auf Mittel und Weg, die Wir Deiner Lieb Unſerm in Sie geſetzten gnädigſten Vertrauen nach, anheimbs ſtellen, wirklich tractirt werde."

b) Wallenstein legt das Generalat nieder. — Einzelnheiten, seinen Staatshaushalt betreffend.

„Er war ihnen zu hoch gestiegen,
„Wollten ihn gern herunterkriegen!“
(Wallensteins Lager.)

Sehr richtig bemerkte die österreichische Militair-Zeitschrift: „Wallensteins Glück, sein Ansehen, sein Rang, noch mehr aber seine Reichthümer und seine Freigebigkeit hatten ihm viele Freunde, aber auch zugleich eine Menge Feinde gemacht; und wenn die erstern seinem Stolze, seiner Eitelkeit und seiner Größe schmeichelten, so waren die letztern unglücklicher Weise nicht weniger thätig, ihn von seiner Höhe herabzuziehn und ins Verderben zu stürzen. Es ist schon aus der Geschichte bekannt, daß die Reichsfürsten, welche er nicht immer so schonte, wie er es vielleicht hätte thun sollen, an seiner ersten Absetzung einen vorzüglichen Antheil hatten.“ — Bald nach dieser Absetzung, d. h. im Jahre **1631**, erschien eine Flugschrift *), welche

*) Sie heißt: „Der illuminirte Reichs- und Welt-

ſich darüber mit vieler Billigkeit ausſpricht, indem ſie ſagt: „Man ſoll den Herzog von Friedland nicht für den halten, welcher vor ſich ſelbſt aus eigen angemaßter Gewalt die ganze Welt reformiren, und allen Menſchen gebieten und befehlen wollen, wie er insgemein bezüchtigt worden; woher es kommen, iſt leicht zu ermeſſen. Denn es hat ohne Zweifel die Fürſten unter ſeinem Commando verdroſſen, wenn er (zwar als ein neuer Fürſt) ihnen auf die Schwarte gegriffen, und ſie ihres Gefallens nicht hauſen laſſen, da doch nichts deſto weniger mehr als zu viel Muthwillen von den faſſiſchen und holſteiniſchen Reitern verübt ward, daß derowegen auf ſolche Köpfe wohl ein ſcharfe Laugen gehöret, was würde ſonſt vor ein diſſolat, übel disciplinirt Weſen erfolgen!?“

Um ihn von dem Generalat zu verdrängen, wußten ſeine Gegner dem Kaiſer Miß-

---

ſpiegel, darinnen vieler Potentaten und Provinzen Zuſtand und Eigenſchaft gleichſam in einer **Quinta Essentia** extrahirt gezeiget wird.“

trauen gegen ihn einzuflößen, was auch gelang, denn, sagt Bülow irgendwo: „es ist etwas Gewöhnliches, daß Monarchen, die nicht selbst Feldherren sind, ihre glücklichen Feldherren vorerst beneiden, dann mit mißtrauischen Augen betrachten und zuletzt als Feinde behandeln.“

Der Herzog entsagte seiner Würde ohne Weigerung, worüber man allgemein verwundert war, so daß auch der damalige Gelehrte Forstner schrieb: **Certe maximum est et prodigio proximum, quod et Caesar Electoribus et Waldsteinius Caesari obsecutus est.** Lügenhaft behauptet Herchenhahn: „Seni (der Astrolog) soll vom Wiener Hof erkauft worden seyn, dem Friedländer das Niederlegen des Oberbefehls anzurathen;“ und ein nicht minder abgeschmacktes Mährchen ist die Behauptung, daß der Herzog, als man ihm die Nachricht von seiner Entlassung nach Memmingen brachte, mit Kreide auf den Tisch geschrieben haben solle:

„Der Pfaffen Reformation
Bringet den Kaiser um Scepter und Kron,

Und mich um meine Reputation,
Die Churfürsten werden bekommen ihren Lohn!"

Wahr dagegen ist es, daß seine Freunde auf dem Regensburger Reichstage sich gegen diese Maßregel erklärten und geltend zu machen suchten*): „einen so versuchten, vernünftigen, valorosischen, meritirten General inmitten des Cursus seiner Victorien abzudanken, wäre wider alle Justitia, wider alle Billigkeit, wider allen guten Terminum, wider alle Razon de Estado, Vernunft und Gewissen. Wer sey der, so an Erfahrenheit in dem Kriegswesen eine solche Machina zu guberniren ihm gleich? Welcher lege seine Vernunft Tag und Nacht besser zu Ihro Majestät Diensten an, als wie er? Wer erzeige mehrer Valor wider die Feinde, Ihrer Majestät Widrige, und auch die, so nicht fleißig und punctuel dienen? Wer ist verdienter? Hat er nicht Armaden zu hunderttausend Mann aufgebracht, und erhält sie ohne Entgeld Ihrer Kais. Maj. und der Erbländer Beu-

*) S. Khevenhiller, Band XI, Seite 1130.

tel? Zwar bedarf es viel Unterhalt, der den Ständen des Reichs hart ankömmt; doch kann der Bauer bei seinem Pfluge, der Handelsmann bei seiner Nahrung und der Fürst bei seinem Lande bleiben. Weil dieser General die Waffen in Händen, habe es gute Succesſe und Victorien geregnet, das Kriegsvolk sey willig, wohl unterhalten und in guter Disciplin, Ihrer Kais. Maj. Autorität und Hoheit in ihrem hohen Werth, und wo die Liebe nicht statt finde, da verrichte die Furcht ihr Amt, und beide zugleich, Liebe und Furcht, erhielten Ihro Maj. und Ihren Kais. Königl. und erzherzoglichen Thron u. s. w."

Der Fürst zog sich jetzt nach Böhmen auf seine Güter zurück, der Verwaltung zahlreicher Besitzungen und den Vorbereitungen zu manch' neuem Unternehmen an seinem lebhaften Hofe lebend, so daß man fast mit der Biographie universelle sagen könnte: „Au milieu de cette cour asiatique, Wallenstein seul, inabordable, passait sa vie dans le silence, entretenant une correspondance nombreuse, écrivant lui-même

ses mémoires, enfin observant le présent, calculant l'avenir, et voyant approcher peu à peu le moment de la vengeance.“

„Dem großen Trieb, dem prächtig schaffenden,
Konnt' er jetzt ungebunden frei willfahren.
Da konnt' er fürstlich jede Kunst ermuntern,
Und alles würdig Herrliche beschützen —
Konnt' bauen, pflanzen, nach den Sternen sehn. —
Ja, wenn die kühne Kraft nicht ruhen konnt',
So mocht' er kämpfen mit dem Element,
Den Fluß ableiten und den Felsen sprengen,
Und dem Gewerb die leichte Straße bahnen.“ *)

Wenn es bis jetzt auch nicht möglich seyn sollte, eine vollständige Geschichte seines zweijährigen Verweilens in Böhmen zu schreiben, so glaube ich doch manchem Leser eine willkommene Gabe in folgenden Auszügen darzubieten, welche aus den Friedländischen Kammerbüchern des Jahres **1630** und **1631** entlehnt sind:

Den 17. Februar 1630.

„Ihr Fürstl. Gnaden seyn glücklich aus

*) Schiller.

Halberſtadt herein gen Gitſchin angekommen; der Quartiermeiſter ſaget, daß um Ihr F. G. Fortreiſen allenthalben bei 550 Pferde nöthig wären. — Ihrer Gnaden Herrn Otto Friedrich Grafen von Harrach vor eine Stuten bezahlt 500 fl. — Dem Fechtmeiſter zu Bezahlung der Fechtrapier und anderer Sachen, was er vor die Herren Grafen von Harrach und die Edelknaben hat machen laſſen 25 fl. — Sechs Ellen ſchwarzen glatten Sammet, zu Ausbeſſerung Ihrer Fürſtl. Gnaden Leibwagens 30 fl. — Hoſeas Lendt, Hofbalbierer, der Ihrer F. G. zur Ader gelaſſen, gegeben 30 fl. — Niklaus Förſter, Kammerdiener, was Ihr F. G. demſelben verehrt, abgeführt 30 fl. — Guardian und Convent zu Maria Schnee zum Almoſen gegeben 10 fl. — Einer alten Edelfrau auf ihr Suppliciren auch Almoſen gegeben 10 fl. — Vor ſieben Paar Schuh vor Ihr F. G. der Herzogin Edelknaben 9 fl. — Vor ſieben Paar Handſchuh 4 fl. 5 kr.; vor Saiten auf die Lauten 3 fl. — Edelknaben-Barbierer zu Erkaufung Kraus- und Flammeiſen 2 fl. 30 kr. — Als

Ihr F. G. auf'm Waſſer auf die Mühle gefahren, Herrn Grafen von Bucheimb zu Gebung den Schiffleuten Trankgeld 3 fl. — Kaſpar Obſt, Lakayen, was er unterweges ausgegeben, wiederum erſtattet 1 fl. 30 kr. — Ihrer Gnaden Herrn Grafen von Harrach zu Erkaufung eines Bechers zum Präſent auf des Unterkuchelmeiſter Hochzeit gegeben 150 fl. — Georg Friedemann, neu angenommenen Kammerdiener, auf die Kleider gegeben 100 fl. Juſto Stroppero Doctor, der bei Ihr F. G. Aderlaß geweſen, gegeben 50 fl. — Hans Engelhart, Barbierer, der Ihr F. G. der Herzogin Edelknaben Dionyſi Seibante am Fuß curiert, vor die Arznei und ſeine Mühe bezahlt 9 fl. — Georgen Andre, Tiſchler, vor eine neue Lanzen vor die jungen Herrn Grafen von Harrach zum Ringelrennen bezahlt 3 fl. — Herrn Hans Chriſtoph Grafen von Buchheimb auf allerlei Nothdurft in ſeiner Krankheit abgeführt 450 fl. — Vor drei ganz biberhärene Hüth, zwei Paar Handſchuh und zwei Paar ſeidene Strümpf vor die Herrn Grafen

von Harrach bezahlt 149 fl. 15 kr. — Vor goldene und silberne Schnür und Knöpfe, zu Verbrämung zwei neuen Kleider, vor dieselben gegeben 135 fl. — Vor zwei große Krauseisen auch vor die Herrn Grafen bezahlt 6 fl. — Hans Stadelmann, Schuster, vor 23 Paar Schuh vor die Edelknaben, das Paar zu 80 kr. bezahlt, thut 30 fl. 40 kr. — Dem Barbirer zu Erkaufung weiter Kampel (Kämme) vor die Edelknaben gegeben 8 fl. — Vor ein silberfarb seidenes Paar Strümpf vor Ihr Fürstl. Gnaden bezahlt 13 fl. — Dorothea Liebnauerin, Wittib, auf gegebenes Suppliciren zum Almosen gegeben 10 fl. — Thoma Carve, Hyberno *), gleichermaßen auf übergebenes Suppliciren, zum Almosen gegeben 5 fl. — Jakob Freyinger, Mathematico, was Ihr F. G. ihme verehren lassen, abgeführt 50 fl. — Vor vier Pfund Baumwoll dem Doctor Nie-

*) Dies ist derselbe Carve, von welchem weiter oben die Schilderung des Wallensteinischen Prager Palastes mitgetheilt wurde.

mann zu Einmachung derer anhero gebrachten Schriften und anderer Sachen gegeben 3 fl. u. ſ. w.

Verzeichniß, was für Ihr F. G. zu Hamburg gekauft iſt:

Vier ganze Kaſtorhüth 52 Thaler, für die Spitzen und Borten auf zwei Dutzend Kragen und Tatzeln 97 Thaler, für ein Stückel Kammertuch 12 Thaler; ſechs Riß Poſtpapier 16 Thlr., zwei graue Regenhüth 8 Thlr., ein Degen 19 Thlr., ein Gehenk darzu 12 Thlr.; 18 Ellen lange carmoiſinrothe Franzen zu Fürſtlicher Gnaden Häntſchen (Handſchuh) 4 fl. 12 kr.; zwei Paar Häntſchen geſtaffiert und die Fingerlein eingekrelet 6 fl.; einen Huth mit Attlaſe inwendig ausgefüttert vor Macherlohn 1 fl.

Auszug, was von Hans Grafen Schneider, Anno 1625 zu Prag für Ihr Fürſtliche Gnaden gearbeitet worden:

Ein Sarßet-Kleid dicht verbrämt mit einem Wamms von weißer Leinwand, Macherlohn 26 fl.; ein Kleid abermal mit nägelfarbnen Schnüren verbrämt und mit einem leinenen Wamms, Macherlohn 26 fl.; ein Kleid von roth Scharlatin, dicht verbrämt mit Karmeſinroth und mit einem rothen Atlaswamms, die Aermel dicht verbrämt 30 fl.; ein Mantel

von rothem Scharlach mit 17 roth karmesinen Schnüren gebrämt und mit Sammt gefüttert 12 fl.; ein leberfarben Kleid mit goldenen und nägelbraunen Seidenschnüren verbrämt, Hosen, Kossäken und Wamms 30 fl.; ein Mantel darzu mit 17 Brämen und mit nägelbraunem Sammt gefüttert und umgeschlagen 12 fl.; ein Kleid von feinem Rasch, dicht mit aschfarbenen Schnüren verbrämt, Hosen, Kossäken und ein aschfarbner Atlaswamms 1 fl. 30 fl.; ein Mantel darzu mit aschfarbnem Sammt gefüttert und umgeschlagen 12 fl.; ein Kleid von spanischem Tuch, Hosen, Kossäken und ein aschfarbener Atlaswamms 30 fl.; ein Mantel darzu gemacht 12 fl.; ein Mantel von aschfarbnem Barikon mit aschfarbnen Galonen und Boi gefüttert 12 fl.; ein scharlachner Regenmantel mit goldenen Galonen und Schlingen, mit Sammt gefüttert 7 fl.; vier leinene Wammser gemacht 20 fl.; sechs Kragen gemacht 6 fl." — Von dem Herzog sagt übrigens, obzwar nicht ganz richtig, der gleichzeitige Dr. Schupp: „Dieser Wallenstein hat sich für sein Person nicht (?) prächtig in Kleidern gehalten. Er hat getragen ein paar rothe Hosen, einen Koller und darin etwa ein paar Aermel von Cannefas. Wer weiß nicht, daß ihm ein Fürst könne ein gut Kleid machen lassen? Aber seine Diener hat er sauber in Kleidung gehalten." — Seine Rüstung, bei welcher der Helm, der sich am Kinn abwärts öffnet, etwas seltenes ist, kam von Eger nach Nürnberg, und von da in

die durch den Grafen Franz von Erbach angelegte, in dem Rittersaale des Erbachischen Schlosses im Odenwald aufgestellte Sammlung von Rüstungen und Waffen.

„Der böhmische Futterschreiber petirt die Erlassung seines Dienstes, Ursachen weil er alt, auch der deutschen Sprache nicht kundig, hingegen Herr Stallmeister alle Zettel deutsch von ihm begehre. — Dem Sekretär nach Prag vier Zentner Wachs überschickt, davon er 1600 gelbe Tafellichter, item 600 weiße Tafellichter und 400 Nachtstöckel verfertigen lassen solle. — Dem Buchbinder zu Arnau für sechs Bücher einzubinden, gegeben für alle 7 fl. 30 kr. — Auf gnädigsten Befehl Ihr Fürstl. Gnaden dem Tanzmeister Alten 100 fl. verehret. Item Ihr F. G. sich gnädigst resolvirt, der fürstlichen Kammer ein groß und klein Sekret (Sigill) machen zu lassen. — Den Hauptleuten zu Drzewenitz, Welisch und Kopidlno schriftlich befohlen, daß sie diese Zeit, so lang Ihr F. G. hier seyn werden, das Bier aus ungemischtem waiznen Malz gut bräuen, und der Bräuer jedes Orts stets sechs Faß wohlausgelegnen guten Biers im Keller haben soll, damit er, wann geboten wird, dasselbe könne zur Hofstatt bringen lassen, bei Leibesstrafe. — Zu Mährisch-Tribau, da Ihr

F. G. gefrühstückt haben, Trinkgeld gegeben 2 Thaler; item den Einheizern gegeben 1 Thaler; in die Kuchel Trinkgeld 1 Rthlr. — Zu Leitomischel, wo Ihr F. G. über Nacht geblieben, verzehrt 20 Thlr. — Zweien Bothen, welche den Weg gewiesen haben, Trinkgeld gegeben 2 Thlr. — Von Leitomischel bis auf Königgrätz den Bauern, die vorgespannt haben, Trinkgeld 10 Thlr. — Da Ihr F. G. zu Königgraetz über Nacht geblieben, Trinkgeld 10 Thlr. — Zu Getzin, da Ihr F. G. in der Kirchen gewest, für die armen Leut ausgetheilt 4 Thlr. und abermals 6 Thlr. — Ihrer F. G. ein Paar Stiefeln gemacht, mit Pelz gefüttert, jedes Paar um 6 Reichsthaler, thut 24 Rthlr.; mehr dem Kirschner zum Füttern dafür 12 Gulden."

„Silber, so zu Genua gemacht worden, und in das Schloß nach Skal gebracht werden soll: Uebergoldte Teller 100, gemeine Schüsseln 50, große Realschüsseln 12, vergoldte Sotocoppe 10, übergoldte Becher zum Trinken 4, Tafelgeschirr vollkommenlich übergoldt 2, übergoldte Gießfaß und Becken 4, silberne Leuchter 24, Lichtputzen samt ihren Rauchwehren 2; ein gar großes Becken zur Badstuben samt der zugehörigen Kandel und Silberbank 3; große Kuchelgeschirr zu dem Cantoploros, den Wein zu erkühlen 2, Cantoploros 2; Glutpfannen, darin die Speiß zu wärmen, 4; übergoldte panatirten Schreibzeug

2, Löffel 24, Gabeln alle mit übergoldten Heften 24, Messer 24, zween große übergoldte Löffel, zween große übergoldte Gabeln und Messer, alles zum Vorschneiden. — Dies Silbergeschirr wiegt in allem 1036 Mark, als nämlich übergoldtes Silber 427 Mark, die Mark zu 16 Reichsthaler, thut 7552 Rthlr.; weißes Silber 564 Mark, die Mark zu 12 Reichsthaler, thut 6768 Rthlr., Summa 14,320 Reichsthaler.

„Mehr ist von Philipp Junkern, Goldschmidt zu Prag, eine große Wanne gemacht worden.

„Verzeichniß des Silbers von Augsburg: Runde glatte Gießbecken samt Kandeln 2 Stück, 6 runde Credenzschalen, 12 große viereckete Flaschen (wägen 312 Mark 3 Quintel), 6 ablange Blatt samt einer Lichtputz an einer Ketten.

„Verzeichniß, was Capitan Giovanni Genari, Fürstl. Kuchelmeister, von Silber mit in das Feld genommen: 10 Dutzend Teller (wägen 240 Mark), 6 Passat-Salzfaß, 3 Dutzend Löffel, 3 Dutzend runde Messerhafft, 3 Dutzend Pyron, 24 Einsatzbecher, 6 große Schüsseln (wägen 89 Mark), 10 Dutzend Schüsseln (wägen 476 Mark), 4 Dutzend mittlere Schüsseln (wägen 171 Mark), 12 kleine Schüsseln, 12 runde

Leuchter, 2 große Lichtputzen, Tortenteller 4 Stück.“

Sehr viel Silber blieb bei der Herzogin zu Gitschin zurück, z. B. fünf Dutzend große Schüsseln, eilf Dutzend Teller, fünf Dutzend Schalenschüsseln u. s. w.

Verschiedene zubereitete Weine in Wallensteins Kellern: Wermuthwein, Olantwein, Melissenwein, Roßmarinwein, Salbeywein, Centaurienwein, Kittenwein, Hanbuttenwein, Wasserwein, Beerwein, verhaltnen Wein.

In einem Verzeichnisse von Büchern, welche der Präceptor der Edelknaben von dem Gitschiner Buchbinder Joachim Mense für seine Zöglinge erkauft hatte, bemerkt man nachstehende Werke: „Thesaurus politicus, in Weiß mit Band 4 fl. 4 kr.; Trimegistus in 12. 1 fl. 16 kr.; Parnassus Pars II., 2. fl. 12 kr; Dictionarium italienisch und deutsch in gr. 8., 4 fl. 6 kr.; Lubesche Donat mit der Grammatica 1 fl. 6 kr.; Vita Christi in 8., 1 fl. 20 kr.; himmlische Bergstraße 1 fl. 16 kr., Drexelii Sonnenwend 1 fl. 12 kr.; Zodiacus mit dem Bande 1 fl. 2 kr.; Nicetas mit dem Bande 1 fl. 14 kr., Martyrographia Augustini 1 fl.; 2 Buch vom besten Bautzenschen Papier 18 fl. 20 kr.“

„Verzeichniß, was vor Ihr Fürstl. Durchlaucht Edelknaben an weißer Wäsch und andern mehrers hierbei übersendet wird: Verfertigte Hember 15 Dutzend, Schnoptüchel 15 Dutzend, Leilacher 40 Stück, Stiefeln mit denen Galloschen und Spornledern 15 Paar, Kordoanisch Niederschuh 15 Paar; auf 15 Dutzend Ueberschlägel, wie auch auf 15 Dutzend Handtatzel schöne niederländische Leinwand 120 Ellen; auf 15 Dutzend Strümpfe Leinwand, in allen 270 Ellen; blauer Pfaffentaffet 9 Ellen, Liberayschnür 200 Ellen; roth seidener Filosell und Tertionel 90 Ellen; rothen, weißen und schwarzen Zwirn 3 fl.; roth englische Strümpfe 15 Paar; lange Handschuh mit rothseidenen Franzen 15 Paar; fünf sammetne Gürtel 8 fl. 50 kr.; 9 Ellen blauer glatter Sammet zu 6 fl., 54 fl.; ein Paar lange mailändische Strümpfe mit Zwickeln; $^1/_2$ Elle rother Carmoisin-Sammet zu 3 fl.; $1^1/_2$ Elle Carmoisin-Doppeltaffet 4 fl. 7 kr.; 70 Dutzend Knöpfe zu 6 kr., thut 7 fl."

Den 19. November 1629 quittirt der Wallensteinische „Hofschuster" Joachim Schwefel: „Vor Ihr F. G. ein Paar weißer cordoanischer gewachster Stiefeln 5 Thaler; vor das Schmaschen(?)futter unter obbemeldten Stiefeln 2 Thlr.; vor die Kammaschen 16 ggl.

Elisabeth Steinbeckin erklärt den 27. Mai 1629 in einem „Verzeichniß, was ich

meinem gnädigen Fürsten und Herrn genäht habe: Erstlich 22 Ueberschläg' 11 fl.; 22 Paar Handtatzel 11 fl.; vor kleine Spitzen an die Handtatzel 3 fl. 14 kr.; Schnürlein an die Handtatzel 18 kr.; 1 Fontanell-Tüchel und Bündel gemacht 1 fl. 2 kr.; Haupttücher, Fazenetel und Fußsäckel, dafür 2 fl. 20 kr."

---

c) Verzeichniß der fürstlichen Hofstatt, wie sie sich während des Jahres 1633 befand.

	Personen	Pferde
„Ihr Fürstl. Gnaden Obrister Hofmeister, Graf Christoph Paul v. Lichtenstein	45	48
Eberhardt von der Oehlß, geheim. Rath	18	20
Graf von Dietrichstein, Obrister Kämmerer	30	32
Graf von Hardegg, Obrister Stallmeister.	30	27
Philipp Friederich Breuner, Vice-Stallmeister	30	35
Kammerherren.		
Friederich Teufel	15	20
Antoni Maria Nelczin, Trabanten-Hauptmann	13	17
Carl Balthasar von Starenberg	12	18
Hausmeister Johann Caspar Sitt	10	12
Mundschenken.		
Wenzel Gorm Dohalsky	9	10

	Personen	Pferde
Georg Dietrich Hradetzky-Fürschneider.	9	10
Jaroßlaw von Zbubna	9	10
Hans Christoph Sedlniczky	6	8
Rudolph Georg Czeyka	5	6
Bernh. Maximil. Wrazny	9	10
Hans Wenzel v. Zastrzisel	5	6
Bernhard Weitheidel (Wethmül?)	3	4
Leopold Harrant	3	4
Herr Dr. Navarro	6	10
Johann Baptista (Astrolog Seni?)	6	8
Herr Dr. Stroperus	8	10
Herr Dr. Wachtel	2	4
Herr Beer Wundarzt	8	10
Zacharias Venediger Apotheker	3	4
Pater Junta Cassia	2	3
P. Hyacinth	2	3
P. Natalis	2	5
P. Cornelius	2	3
Herr Hofquartiermeister	6	10
Kriegs-Kanzlei.		
Herr Dr. Balthasar Wesselius (Wessely) samt seinem Bruder	18	20
Herr Dr. Kempler, Secretarius und Translator	2	1
Registrator und Concipist	4	4
Referendarius	2	2
Ingrossisten	6	6
Hofzahlmeister	4	—
Alle Kammerdiener	12	2
Quarderober	2	—
Hofbalbirer	2	—
Musikanten	12	—

	Personen	Pferde
Kapelldiener	2	—
Thürhüther	4	—
Kuchelparthei.		
Kuchelmeister	1	—
Kuchelmeisters Adjutant	1	—
Controllor	1	—
Französische Köche	4	—
Pastetenkoch samt seinem Gehilfen	2	—
Adam Stieglin, ältester Koch	1	—
Bratmeister samt seinem Gehilfen	2	—
Kuchelgehilfen und Jungen	9	—
Ziergärtner samt seinen Gehilfen und Jungen	4	—
Kuchelschreiber	1	—
Wachszieher	2	—
Einkäufer	5	—
Kuchel- und Zinnwäscher	4	—
Kuchelträger	4	—
Kapaunwärter	2	—
Fleischhacker	12	—
Bäcker	3	—
Kellermeister und Binder samt Gehilfen	3	—
Oberjäger	2	—
Unterjäger	2	—
Falkner	1	—
In der Silberkammer.		
Tafeldecker samt seinen Gehilfen	3	—
Einschenker	3	—
Kammer-Tafeldecker samt seinem Gehilfen, Einschenker und Jungen	4	—
Truchsessen, Edelknaben, Kammerdiener und Offizierer-Tafeldecker	8	—
Leibwäscherin	1	—

	Personen	Pferde
Silberwäscherin	1	—
Tafelwäscherin	1	—
Trabanten samt ihrem Furirer.	51	—
Stallpartheі.		
Edelknaben	12	—
Hofmeister	1	—
Präceptor	1	—
Tanzmeister	1	—
Fechtmeister	1	—
Trompeter	12	24
Futterschreiber samt seinem Gehilfen	2	—
Sattelknecht samt seinem Gehilfen	4	—
Edelknaben- und Balbirer-Jungen	4	—
Lakaien	12	—
Stallknechte	26	—
Kutscher	20	—
Eseltreiber und Sänftenknecht	10	—
Handwerksleut zur Bagagi	8	—
Ihr Fürstl. Gnaden Leibpferd und Paßgänger	—	30
Gemein Klepper	—	70
Sänften- und Tragroß	—	15
Bagagi-Roß	—	530
Maultbier	—	2
Schmidt zur Bagagi	5	—
Wagenmeister samt seinen Gehilf. u. Knecht	6	—
Geschirrmeister s. seinen Gehilfen u. Knecht	6	—
Bagagiknecht	—	260
Profoß samt seinen Leuten	4	1
Dann noch Hofhandelsleut, Hofschuster, Hofschneider samt denen Marquetendern.		
Summa Summarum der ganzen Hofstatt, wie auch Ihr Fürstl. Gnaden eigen Person und Pferde	899	1072

Gerechnet auf jede Person des Tags zwei Pfund Brod, zwei Pfund Fleisch und zwei Maaß Bier, bringt jedweden Tag auf 899 Personen 1798 Pfund (und Maaß), wöchentlich aber jedwedens 12586 Pfund (oder Maaß).

„Haber wird gerechnet auf jedes Pferd täglich $^1/_2$ Viertel, bringt zusammengerechnet täglich 134 Strich, wöchentlich aber 1072 Pferd — 938 Strich.

Datum Pilsen den 13. Decembris Anno 1633."

In einem Verzeichnisse der Friedländischen Hofstatt vom April 1631, sind die monatlichen Gehalte der Wallensteinischen Beamten angegeben. Darin heißt es: man giebt dem Obristen Hofmeister Christoph Paul Grafen zu Lichtenstein 200 fl.; dem Obristen Kämmerer Otto Friedrich Grafen von Harrach 100 fl.; Obristen Stallmeister Julio Grafen zu Hardegg 100 fl.; Ihrer Fürstl. Gnaden der Herzogin Hofmeister Heinrich von Ausch samt seiner Frauen 200 fl. — Von den nachstehend aufgezählten 24 Kämmerern, erhielten die ersten sechszehn monatlich 40 fl., die übrigen 30 fl.: Georg Leo Sedlnitzky, Philipp Adam Graf zu Solms, Johann Wilhelm zu Limburg, Wilhelm Wenzel von Talemberg, Hans Christoph Graf v. Buchheim, Philipp Friedrich Breuner, Hans Ludwig Graf von Hoyos, Karl Graf von Lodron, Hans Moritz Khevenhiller; Obrist Silberkämmerer Ladislaw Litzek; die vier Mundschenken Wolf Ladislaw von Schleinitz,

Wenzel Bozek Dohalsky, Heinrich Peter Graf von Gutenstein, Hans Wilhelm Harrant; die beiden Vorschneider Bartholomäus von Frakstein und Augustin Morando; ferner Hendrich Krzinetzky, Franz Willinger, Carol. St. Sebastian, Juan de Lassaga, Joachim von Unruhe, Philipp von Unruhe, Heinrich Sigmund Materna und Christoph Sigmund von Kirchberg.

Die Hofkaplane waren: P. Johann Jancowicz 50 fl., P. Laurentio Donino 40 fl., P. Berardo Festo 40 fl. und P. Hyronimo Philippi 40 fl. — Außerdem bemerkt man in diesem Personen-Verzeichniß noch: Daniel Schulz, Apotheker 10 fl., Sebastian Mertens, Concipist 30 fl., Hoseas Lendt, Hofbarbierer 30 fl., Paul Nachtigall Mundkoch 30 fl., Wilhelm Goborto, Pasteten-koch 30 fl., Jakob Antoni, französischer Koch, 15 fl., Adam Stieglitz, ältester Koch 10 fl., Jacobo Butati, Edelknaben-Hofmeister 20 fl., Marco Antoni Delfino, Präceptor 20 fl., Francisco Fosi, Fechtmeister 20 fl., Francisco de Molin, Tanzmeister 20 fl., Francisco Cassueti, Fortificationsmeister 20 fl., Wilhelm Morlei, Voltigiermeister 20 fl., Juan Courtin, Herrn Grafen von Harrach Sprachmeister 20 fl., Mathias Koler, Präceptor 10 fl., Francisco de Jacobo, wälscher Bereiter 80 fl., Constantin Barnabei, wälscher Schmidt 20 fl.

Im Ganzen betrug die Hofstatt-Besol-

dung für den Monat April 1631 die Summe von 3744 fl.

In einem ähnlichen Verzeichnisse vom Dezember 1630 kommen außerdem nachstehende Personen vor: Ulrich Cering, Organista 22 fl. 30 kr., Georg Hoffmann, Bassista 15 fl., Henricus Franciscus, Bassista Guilio Vera, Tenorista 12 fl., Gabriel Adalbertus, Tenorista, Henningus Bonstadius Altista 12 fl., Hans Metzer, Calcant 4 fl., Leonardo Tartalia, Adjutant der Kuchelparthei 15 fl.; die beiden wallonischen Köche Simeon Lariſſa und Wilhelm Goberto jeder 30 fl., Santinus Saliton, Kellner 8 fl., Julio Caeſare, Edelknaben-Hofmeister 20 fl., Francisco de Frantiſſe, Voltigeurmeister 20 fl., Thoma de Roviger 40 fl., Juan Genaro 40 fl., Antoni Baldiron 40 fl., Amerigo Sazzifanti 30 fl., Nicolaus Peverello, Doctor 40 fl., P. Johann Benesperi 30 fl., Auguſtin Morando 150 fl., Johann Eberhard 150 fl., Sigmund Peter Adolph von Schönkirchen 100 fl., Hermann Felix von Bubna 40 fl., Philipp von Pappenheim 40 fl., Ehrenreich Chriſtoph von Concin 40 fl., Heinrich von der Kettenburg 40 fl., Conrad Chriſtoph von Arzot 40 fl., Adolph Benno von Buchwald 30 fl., Paul Joachim von Bülau 30 fl., Bernh. Moritz von Oyenhauſen 30 fl., Gebhard von Gersdorf 20 fl., Ulrich von Malzan 20 fl.; Heinrich Chri-

stian von Schönberg 20 fl., Joachim von Bernsdorf 20 fl., Ehrenreich von Möllendorf 20 fl., Emanuel von Raschau 20 fl.; Adam von Dreiberg 20 fl., Bertold Heinr. von Lützau 20 fl. u. s. w. — Im Ganzen betrug die Monatsbesoldung der Hofstatt für den December 1630 die Summe von 4673 fl. 30 kr.

Zufolge der Protokolle vom September 1623 wurden für Wallensteins „Diener, Gesinde und Stallparthei" 1342 fl. gezahlt. Man findet darunter 16 Edelknaben, 12 Lakeyen, 18 Leibschützen, 30 Stallknechte u. s. w.

Fast naiv klingt Luca's Schilderung des Friedländischen Hofstaates in Schlesiens curieusen Denkwürdigkeiten Seite 1099: „Nachgehends formirte er (der Herzog) ihm einen recht königlichen Hofstaat, bestehende in 40 Edelleuten, 10 Trompetern, zwo paar Paukern mit silbernen Trompeten und Pauken, einer großen Menge adelicher Pagen, Laquayen und Bagage-Wägen, der hohen Hofämter und Officierer insonderheit zu geschweigen."

— — —

7.

Ueber des Herzogs zweite Gemahlin.

Wenn Prinz de Ligne den Fürsten hinsichtlich seiner ersten Frau sagen läßt: je veux ni vertu, ni beauté, ni jeunesse! und Schirach, dessen Biographie Wallensteins v. Murr für ein Meisterstück erklärte, von ihr versichert: „sie war zwar alt, häßlich und Wittwe, allein sie war reich und also liebenswürdig, artig und angenehm; der Herzog entschloß sich mit vieler Klugheit, sie zu heirathen“: — so gehören solche Behauptungen nicht allein unter die offenbaren Unwahrheiten, sondern sind eben so abgeschmackt wie ein zweites Schirach'sches Urtheil: „die Geschichte hat uns von Wallensteins Privatleben und dem Charakter dieses sonderbaren Mannes mehr aufbehalten, als wahr ist.“ (!)

Zum zweitenmale vermählte der Fürst sich mit Isabella Katharina Gräfin von Harrach*); Graf Priorato, der sie persönlich

*) Ihr Vater war des Kaisers Liebling, von dem eine Handschrift von 1659 sagt: „Für seinen Herrn und gute Freund ist ihm nie Arbeit und Müh' zu viel gewesen; Kaiser Ferdinand II. hat ihn die Treuherzigkeit selbst genannt. Seine Freunde haben sich auf ihn verlassen können;

kannte, nennt sie eine Dame von wahrhaft merkwürdiger Bescheidenheit und großer Seelenreinheit (Dama veramente di rimarcabile modestia, e di una grandissima purità); und der ebenfalls gleichzeitige Carve schreibt in seinem „Reyßbüchlein": „es war ein züchtiges, ehrenreiches Jungfräulein, gegen Gott und seine Heiligen fast (sehr) andächtig und mit allen Gaben der Natur und des Glücks vortrefflich geziert."

Am 27. Dezember 1624 stellte Wallenstein zu Prag ein feierliches Dokument aus, wie es, im Fall seines Absterbens, mit seiner fürstlichen Wittwe gehalten werden solle. Als Beweggrund dieser Maßregel giebt er in der Einleitung an: „Demnach die eheliche Lieb und Treue; wie auch die allgemeinen Rechte einen jeglichen christlichen Eheherrn darzu ermahnen: daß er sein liebe Ehefrau, sonderlich auf begebenden Todesfall, seinem Stande nach gebührlich versorge ꝛc." — Weiterhin im Texte nennt der Herzog seine Gattin: „Unsere herzallerliebste, Unsere freundliche geliebte Ehegemahlin." — Nachdem er sich erklärt hat, daß er ihr die Herrschaft Neuschloß nebst der dabei liegenden Stadt Böhmisch-Leippa als Witt-

---

der junge Adel hat ihn für einen Vater und die Fremden für einen Protector gehalten; Höflichkeit, Tapferkeit und Redlichkeit ist ihm eingewurzelt und sein Herz und Mund Eins gewesen, das gemeine Volk hat ihn geliebt. Starb 1628."

wensitz schenkt; daß sie, so lange sie lebt, seine Prager Residenz bewohnen und ihr alles hinterlassene Silbergeschirr, Bettgewand, alle Tapezerei ꝛc. gehören solle — fährt er fort: „Zudem, zu noch mehrer Erkenntniß und Bezeigung Unserer zu Ihrer Lieb tragenden ehelichen, treuherzigen Affektation, verschaffen Wir Ihrer Lieb (ohne einzige Defalcation, Abbruch oder Schmälerung mehr vorgenannter Herrschaft Neuschloß, sowohl der Stadt Leippa Intraden und Einkommen) jährlich 12,000 hungarische Dukaten an Gold in specie.“ In einem späteren Umfertigungs-Dekrete des Donativs vom 28. März 1627, verschreibt der Herzog seiner Gemahlin außerdem noch jährliche 50,000 fl., welche sie während der nächsten sechs Jahre nach seinem Tode beziehen solle.

Einem unverbürgten Gerüchte zufolge, fanden sich vor einiger Zeit in einer lange verborgenen Kiste mit Wallensteinischen Papieren, auch Liebesbriefe von ihm an eine fremde Dame auf. Die Aechtheit dieser Schriften dürfte indeß eben so zu bezweifeln seyn, wie eine ähnliche Notiz Schirachs; vielmehr schien der Fürst wirkliche Theilnahme und Hochachtung für seine Gattin zu hegen, obwohl er auch im Punkt der Liebe kein Schwärmer war *).

*) Er schrieb an Taxis:

Eger den 22. August 1625.

„Ich vernimm, daß der Betlehem (Bethlen Gabor) abermals Händel will anfangen und möchte vielleicht einen Streif in Böhmen thun; wird dero-

a) Auszüge aus den Friedländischen Kanzleibüchern der Jahre 1630 und 1631, den Hofstaat der Herzogin betreffend.

„Den 18. Juni 1630 ist Einer, so gericht't hat sollen werden, in die Eisen auf der

---

wegen von Nöthen seyn, daß ihr auf Alles gut Achtung gebt und bevorsehet. Insonderheit aber will ich mein Weib wegen besserer Sicherheit auf Friedland schicken; laßt derowegen dorten die Zimmer zurichten, auch was zu Defendirung des Schloß von nöthen ist. Laßt auch das Schloß mit allen Requisitis proviantiren und 20 Centner Pulver schickt dorthin, seht wo ihr's bekommt; der Constantin, daß er dorten commandirt."

Kolin den 25. Mai 1627.

„Wenn ich von Wien werde zu der Armee ziehen, so will ich auf drei oder vier Tag auf Gitschin kommen, gleichfalls wird die Frau auch dahin kommen, sehet derowegen alle Zimmer wohl zu accomodiren. Und dieweil ich dem Baumeister befohlen hab, etliche Zimmer zuzurichten, und etwas darin zu ändern, daß er darmit einhält bis zu meiner Ankunft, denn wenn wir nachher werden verreist seyn, so wird sich alles besser schicken; ehender machets mir einen Gestank mit dem Brechen und Baue."

Memmingen den 16. September 1630.

„Man sagt dahie über und über, daß sich der (Banquier) Hans de Witte soll erhenkt haben; dahero seht, was von meinen Sachen bei ihm ist, dieselbige aufs fürderlichste abholen zu lassen; insonderheit die Tapezereien, vergoldete Leder, Sammet und andere Sachen. So ist er auch meinem Weib 10,000 Dukaten schuldig gewest, die seht auch, daß sie unverzüglich bezahlt werden; braucht in Allem des Herrn Obristburggrafen Assistenz. Ich vermeyne zu Mitten Octobris zu Gitschin zu

den für die Jungfrauen 100 fl. — Wäsch für die Jungfrauen 50 fl. — Für zween Jungfrauen Hieherführen auf 22 Meilen 100 fl. — 15 Pfund Flaumenfedern auf 12 Polster 120 fl. — Sechs Pfund Federn auf andere Kissen für die Jungfrauen à 3 1/2 fl. 24 fl. — Für die Knöpf auf Ihr Gnaden Kleid 660 fl. — An den Maler per 26 Stück, so in die Zimmer gestellt 606 fl. — An die Maler, so die Zimmer gemalt haben 100 fl. — Dem, so an den 36 Sesseln die Eisen vergoldet 126 fl. — Denen Jungen zwei Paar Strümpfe 15 fl. — Acht Stück Zeug zu Fürhängen für die Jungfrauen 440 fl. — Zwei Paar hirschene Handschuh 32 fl. — Zwei sammtne Kehrbesen 11 fl. — Ein gestickter Gürtel 10 fl. — 140 Loth Harrasgarn, Kränze um die Fürhäng zu machen 42 fl. u. s. w.

8.

Wallensteins
Strenge und angebliche Barbarei.

Die meisten früheren Biographen des Herzogs haben sich förmlich in dem Streben gefallen, ihn als zweiten Nero zu schildern, alles Zartsinns, aller Menschlichkeit entblößt. Dürfte man ihnen glauben, so wäre das fürchterliche: Laßt die Bestie hängen! seine Lieblingsphrase gewesen; und von Rechtssinn, von Begründung eines Strafurtheils habe man in seinem Wirken auch nicht eine Spur gefunden.

Hoffentlich ist es mir bis jetzt durch unumstößliche Beweise gelungen, solche und ähn-

liche Meinungen als absurd nachzuweisen; man hat in den weiter oben mitgetheilten Briefauszügen die sichersten Belege aufgefunden, daß Wallenstein keineswegs ein Tyrann, vielmehr ein ernstprüfender, höchst einsichtsvoller Mann war, dem auch das allgemeine Beste am Herzen lag und der freilich oft strafen mußte, weil er selbst gegen rohe, bisweilen barbarische Kräfte anzukämpfen hatte. Keineswegs handelt es sich bei mir darum, den Herzog von allen Fehlern frei sprechen zu wollen, das homo sum, nil humani a me alienum esse puto! trifft ihn so gut, wie jeden anderen Menschen; doch abgeschmackten Uebertreibungen muß man sich entgegenstellen und wird dies auch mit Erfolg thun, wenn dabei auf die Kraft vollgültiger Gründe gebaut werden kann. Um nicht der Einseitigkeit beschuldiget zu werden, mögen demnach folgende Auszüge die dunklere Seite unseres Helden immerhin näher bezeichnen.

a) Des Herzogs scharfe Aeußerungen gegen seine Beamten.

Wenn Herchenhahn die Behauptung aufstellt: „Ungnade und ewigen Zorn zog sich jener seiner Beamten zu, der seinen Abschied forderte," so ist dies bereits oben durch die Mittheilungen aus Wallensteins Constitutions-Urkunde widerlegt, und ebenfalls geschieht es durch nachstehendes Zeugniß, welches der Fürst

am 3. September 1631 zu Prag für den bisherigen Lehrer seines Gitschiner Conviktes und seiner jungen Vettern, der Grafen von Harrach ausstellte: „Demnach Uns Gegenwärtiger, der gestrenge Johann de Lasure, in die drei Jahr vor einen Academi- und der jungen Grafen von Harrach Hofmeister, dergestalt aufrichtig und wohl gedient, daß Wir jedesmal mit seiner Person, sowohl auch seinen Amts-Verrichtungen gnädigst zufrieden gewesen, auch dannenhero ihn in solchen Diensten wohl hätten länger dulden und leiden mögen: Alldieweilen Uns aber er gehorsamst vorgebracht, was gestalt er, ihme hochangelegener Sachen halber, nach den Niederlanden in seine Heimath zu verreisen Vorhabens, mit angehefter gehorsamen Bitte, Wir geruhten ihn solcherwegen seines Dienstes in Gnaden zu entlassen, wie auch seines redlichen Wohlverhaltens schriftlichen Schein zu ertheilen, welches Wir dann ihm füglich nicht abschlagen können noch wollen: als (also) gelanget an alle Obgemeldte, Standesgebühr nach, Unser freundlich Ersuchen, gnädigstes Gesinnen und Begehren, obermeldten Johann de Lasure nicht allein seines Wohlverhaltens und geleisteten treuen Dienste halber, alle Beförderung und geneigten guten Willen, (dessen er dann in Ansehung seiner guten Qualitäten wohl würdig) zu erweisen, sondern ihn auch nebenst denen bei sich habenden Leuten, Rossen, Wägen und Sachen aller Orten, zu Wasser und Land, frei, sicher und

ungehindert passiren und durchkommen zu lassen. Solches seyn Wir um einen Jeden Standesgebühr nach, in dergleichen und andern Fällen zu erwiedern willig und geneigt."

Der Kapitel-Ueberschrift entsprechend, folgen nunmehr die betreffenden Briefauszüge:

Kölln den 27. August 1623 an den Gitschiner Jesuiten-Rektor Coronius: „Sciunt mei ministri, me nugari non solere et quae volo, serio velle," d. h. meine Diener wissen es wohl, daß ich nicht zu scherzen pflege und was ich immer wollen mag, es mit allem Ernste wolle. — An Taxis; Prag, den 26. Oktober 1624. „Der Doctor ist ankommen, sed de occultis non judicat Ecclesia; aber was man superficialmente kann sehen, so sieht er mehr einem Narren als einem Doctor gleich *)". Eger den 15. August 1625. „Itzunder überschicke ich euch ein Verzeichniß etlicher Knecht, so von meinen Rüstwagen entlaufen seynd; bitt euch, thut darzu, daß ihr sie incontinenti habhaft möcht't werden und sie alsbalden auf den Wyssehrad (die Prager Festung) schicket; schreibt auch dem Grafen von Nagrell, ich bitt ihn, daß er dem Profosen befiehlt, sie so fleißig zu verwahren, damit sie nicht ausreißen; so lieb ihm sein Hals ist; bitt, thut darzu, daß ihr sie bekommt, denn in dem werdet ihr mir ein sonderlich Freund-

*) Man vergleiche das Facsimile.

schaft erweisen." — Neustaedle den 3. August 1627. „Laßt zu Skal das eine Zimmer, darin der von Smirzitz gesessen ist, ausputzen und fleißig mit Gegitter und festen Thüren verwahren; diese Tag schicke ich hin den von Waldstein in Eisen, welchem das Gut Obersdorf zugehört hat; den laßt fleißig gefangen daselbst halten und spendirt nicht mehr, als die Wochen zween Gulden alles in allem auf ihn." — Sprottau den 19. August 1627. „Aus eurem Schreiben vernimm ich, daß der Hans de Witte (Wallensteins Banquier) nicht alle Monat die tausend Dukaten zu vermünzen erlegt; schreibt ihm, daß ich's vor ein Falimento achte. Wird er mir in dem nicht zuhalten, thue er sonsten was er will, so wird er den Kredit bei mir auf keinerlei Weis' manteniren. Zu euch aber versehe ich mich, daß ihr nicht werdet wie ein Stummer darzu schweigen, sondern mich alle Wochen berichten, auf daß ich mir nicht laß Unrecht thun." — Prag den 31. Januar 1628. „Diesen Augenblick hab ich euer Schreiben bekommen und nimmt mich sehr Wunder, daß die schlimme Schelmen, etliche Hauptleut, auf den Gütern auf eure Befehl' die Fuhren nicht incontinenti verschafft haben. Dahero ich euch ernstlich befehlen thue, ihr sollet an denselbigen Böswichtern ein solche Demonstration machen, daß sich männiglich daran zu spiegeln hat und daß dies gewiß und ohne Remission geschiebt." — Gripswalde den 18. August 1628. „Bei-

liegendes Schreiben schickt dem Landeshauptmann von Sagan; ich schreibe ihm schrecklich zu, daß er die Bürger soll darzu halten, daß sie das Geld vor die Buben, so studiren, erlegen sollen; werden sie's nicht in puncto erlegen, schreibt ihm, daß ihr mich's von Stund an wollt avisiren." — Im Feldlager bei Wolgast den 27. August 1628. „Ich hab dem Landshauptman von Sagan drei Schreiben gethan, sie sind wohl erschrecklich; ich verhoffe, sie werden das Geld gar gern erlegen; unterdessen streckt dem Bürger etwas von meinem Geld vor, auf daß er sich erholen kann. Ich hab euch in viel Materien geschrieben, antwort't mir darauf, dann ihr mir bis dato schier auf keinen Punkten geantwort't habt; schreibt mir auch wegen des Cornazini Thun und Lassen, denn ich will's wissen." — Im Feldlager bei Rietschkau den 20. Oktober 1628. „Ich sehe, daß ihr weniger als der Bürger, wie's darmit hätt sollen angestellt und gehalten werden, Achtung geben habt: dann der Teufel hat mir wiederum euer Schreiben herbracht; aber von den Sachen, so ihr sagt, daß darmit haben sollen kommen, weiß kein Mensch wo sie seynd, dahero denn wenig Fleiß dabei zu sehen ist. Den Bürger so davon gangen ist, laßt mir von Stund an gefangen bringen und in dem Thurm zu Welisch bis auf mein ferner Anordnung halten."

Die fürstliche Kammer legte den 10. Mai

1631 dem Herzoge zahlreiche Punkte zur Entscheidung vor, welche er auch sogleich durch wenige energische Worte erledigte. Sie fragte z. B. ob man den fürstlichen Kreditoren die Interessen zahlen solle? Das Dekret lautete: „Nichts, itzt soll man Schulden machen, aber nicht zahlen!“ — Die Kammerräthe erklärten, es würde ihnen unmöglich seyn, dem Fürsten monatlich 15,000 fl. aus den Gefällen abzuliefern. Dekret: „Werden sie mir's nicht richten, so seynd sie versichert, daß ich sie werde mit solchen Mitteln, wie's auf solche Bösewicht gehört, halten, darnach sollen sie sich richten.“ Frage: ob den bedrängten Müllern ein Steuer-Nachlaß zu bewilligen sey? Antwort: „Nein, denn es seynd nicht größere Schelmen als die Müller.“ — Frage: ob man mit den Unterthanen des Obristen St. Julien abrechnen solle? Antwort: „Die Specification will ich sehen, denn euch traue ich nichts!“

Wallenstein an seine Kammerräthe. Gitschin den 1. Januar 1632. „Daß die zu Friedland und Reichenberg ihre Contribution wie andere, ohn' all' Ausrede abführen, solchs befehle ich euch ernstlich und endlich.“ Znaim den 30. März 1632. „Euer' Entschuldigungen seynd lauter verlogen und unwahrhaftig; seht, so lieb euch euer Seelen Seligkeit ist, mich bei der Nasen nicht um zu ziehen: denn so wahr Gott lebt, ihr werdet mir's mit euren Köpfen zahlen müssen, wo ihr mir die Quota nicht alle Monat

liefern werdet; ich hab lang genug zu euren Proceduren still geschwiegen, aber merkt mir wohl auf, ich werde gewiß mit euch nicht scherzen." *)

An den Herzog gestellte Fragen der Gitschiner Kammer, vom 11. Mai 1633: Gegen 80,000 Strich Getreide und 40,000 fl. waren die Unterthanen noch an kaiserlichen und 4000 fl. an fürstlichen Contributionen rückständig; nun fragte es sich, ob sie ihnen erlassen werden solle? Antwort: „Die Contribution wollen Ihr Fürstl. Gnaden durchaus keinem passiren; die Hauptleute und andere, die solche nicht abführen, soll man beim Kopfe nehmen, auf Welisch und ins Gefängniß legen, und wollen Ihr Fürstl. Gnaden kurzum nicht, daß man wegen der Restanten was mehrers fürbringe." — Wie es mit den verarmten Herrschaften fernerhin hinsichtlich der Abgaben zu halten sey? Antwort: „Dieser Punkt steht auf des Neuschlösser, Aicher, Friedländer und Reichenberger Hauptleute Kopf: daß sie mit dergleichen nicht mehr kommen, sonsten wollen Ihr Fürstl. Gnaden ihnen die Hälse lassen abschlagen, dann sie wüßtens wohl, daß dies Alles erlogen sey." — Zwölf Gitschiner Bürger wollten ihre Häuser nicht bauen. Dekret: „Die Bürger sollen bauen, oder Ihr Fürstl. Gnaden wollen sie vertreiben." — Viele Einwohner tragen ihre

*) Man vergleiche das Facsimile.

Klagen über gänzliche Armuth vor: „Mit dergleichen Klagen soll man Ihr Fürstl. Gnaden nicht mehr kommen. Sie wollen's kurzum nicht hören, denn kommen sie ihm mehr also, wollen Ihr Fürstl. Gnaden ihnen lassen die Köpfe wegschlagen."

Zum Glück blieb es bei den Drohungen, und der an Ort und Stelle lebende, fast gleichzeitige Czerwenka sagt ausdrücklich: Wallenstein habe, so lange er Herr von Gitschin gewesen, nur einen seiner Unterthanen, einen Wilddieb, hängen lassen. — Daß der ernste, unbeugsame Herzog leicht gereizt werden konnte, ist allerdings wahr; aber eine eiserne Zeit bedarf auch eiserner Arme, und übertrieben, ja geradezu boshafte Verläumdung ist, was Herchenhahn von Wallenstein versichert: „Er strafte mit grausamer Härte und ein kleines Vergeben brachte dem Fehlenden den Tod. In den Worten „laßt mir die Bestie henken" bestand der ganze Prozeß und augenblicklich mußte die Sentenz vollstreckt werden. Einige erzählen, er habe ein von seiner Gemalin neugebornes Kind wollen henken lassen, weil es derselben viele Geburtsschmerzen verursacht habe." (!!) Nicht minder aus der Luft gegriffen ist ein ähnliches Urtheil, welches sich in Durst's Geschichte Deutschlands (Nürnberg 1818) findet: „Einmal ließ Wallenstein einen unschuldig Befundenen bloß deswegen aufknüpfen, damit der Schuldige daraus ersähe, daß er um so weni-

ger Gnade zu erwarten habe. — Der finsterste Argwohn war sein unaufhörliches Gespenst, das ihn verfolgte. Den geraden Blick ertrug er nicht. Er sprach wenig und Alles mit heiserer Stimme.“ u. s. w.

---

b) Ernste Aeußerungen aus den Briefen an den General Arnheim (von Arnimb).

Opotschno, den 17. Mai 1628: „Ich will die von Wismar und Rostock wohl tractiren, aber will ihr Herr und nicht ihr Nachbar seyn. — Prenzlau, den 28. Juni 1628: Mit denen von Stralsund wollen Wir tractiren; aber können Wir ihnen ein'n Schanzen (Schlag) geben, so müssen Wir's nicht unterlassen, denn sie seynd Schelmen. Verhoffe, daß Wir die Canaglia mit Gottes Hilf bald zum Gehorsam bringen; aus allem ihrem Thun und Lassen sehe ich, daß sie lose Buben seynd. — Gitschin, den 27. Februar 1628. Im Land zu Meckelburg muß man itzt fleißig darzu thun, auf daß die Städt nicht ein Bubenstück begehen vor der Huldigung; bitt derowegen, traue nicht und sehe in continenti sich ihrer zu versichern. — Setgits (?) den 20. März 1628. Auf den Schweden muß man auch Achtung geben, denn auf sein Trauen und Glauben muß man kein Fundament machen. — Hogits (?) den 2. Mai 1628. Ich schicke dem Herrn im Vertrauen ein Extrakt, was mir von Hof ist zugeschickt worden, was der Graf

von Schwarzenberg vor Händel mit den Hanseestädten anfangen thut. Nun ist er ein Mensch, der wegen seiner Violenzen nicht zu suportiren ist, schicke derowegen dem Herrn dies zu seiner Nachrichtung. Ich habe dem Kaiser sagen lassen: wird man ihn nicht wiederum nach Hof abfordern, so wollte ich nicht zu der Armee ziehen, so lang er dorten ist; ich vermeyne, daß er in kurzem wird abgefordert werden. — Küstrau, den 8. Dez. 1628. Wegen der Insolenzen, so die Wallonen verübt, wie auch das Getreid verkauft, bitt, der Herr ziehe rechte Information ein und schicke mir's alsbalden zu, denn ich will's ihnen gewiß nicht schenken. — Küstrau, den 27. Dez. 1628. Ich vernehme, was vor erschreckliche Unordnungen in Rügen passiren, indeme das Getreid haufenweise verführt und verkauft; bitt, der Herr schicke eilends zu dem Lorenzo de Maestro, er solle kein' Minuten differiren, sondern alsbalden sich hieher verfügen, denn solche Unordnungen können nicht mehr geduldet werden. — Der Herr befehle dem Obrist Gözen, er solle Achtung geben und solche Unordnungen nicht leiden, sondern mir oder dem Herrn anzeigen; alsdann wollen wir sehen, wie diesem wird zu begegnen seyn. — Küstrau, den 27. Mai 1629. Mir ist des Obristen Sparr sein Eigennützigkeit gar zu wohl bewußt; kann solches dies Land auch gar wohl Zeugniß geben, wie er herinn gehaust hat; dahero denn, dieweil er sich wie der Herr melden thut, nicht so eifrig

wie's gebührt erzeigt, als will ich ihn hiemit abgedankt haben und befehle dem Herrn, daß er in diesem meinem Befehl nachlebt und auf keinerlei Weis' nicht anders thut. Der Obriste Sparr, daß er sich zu mir hieher verfügt; ich will befehlen dem Obrist Aldringer mit ihm abzurechnen und seine Satisfaction zu geben, denn ich bin resolvirt, ihn durchaus nicht mehr bei der Armee in Ihr Majestät Diensten zu halten. Der Herr aber lebe dieser meiner Ordinanz wirklich nach, denn ich will keine Replica, sie sey auch wie sie wolle, admittiren. Ich hab noch wohl so viel Geld, daß der Sparr sein Satisfaction wird bekommen; aber einmal bin ich resolvirt, ihn nicht länger in Ihr Majestät Diensten zu behalten: dahero denn der Herr ohne einige Zeitverlierung ihn, auf daß er sein Satisfaction bekommt und nachher hinzieht wohin es ihm gefällt, zu mir schicke."

c) Wallensteins Befehle an den General Grafen von Gallas.

Feldlager bei Koburg, den 13. October 1632. „Bitt, der Herr halte scharfe Justiz und sehe, daß das geringste den Bauern und Landleuten nicht mehr genommen wird, denn wir müssen unser Winterquartier daselbsten haben und darvon leben. — Prag, den 30. Januar 1633. Der Obrist Minor (Anführer der polnischen Hilfstruppen) zieht jetzt andere Saiten auf; wenn diese Nation

siehet, daß einer nachgiebt oder ihrer von nöthen hat, so seynd sie insuportabili; dahero denn der Herr nicht nur mit ihm, sondern mit allen den Polen einen ernsten stylum gebrauche. Wollte Gott, daß sie alle schon weg wären, denn sie schaden uns mehr als sie Nutz bringen; man hat sie wider meinen Willen geworben, doch hat der Don Balthasar (Marradas) solches durch sein Laufen verursacht. Ich lasse sonsten viel Dalmatiner, Kroaten und Ungern werben, werde also der Polen gar nicht bedürfen; es wird von nöthen seyn, daß man ihnen solches dextramente zu verstehen giebt, auf daß sie in terminis bleiben oder vor tausend Teufel, wo sie herkommen seynd, sich wiederum hinbegeben. — Prag, den 8. Januar. Der Herr halte den Colloredo bei seinem Regiment und befehle ihm nichts aparte, denn ich hab allezeit nicht gern gesehen, wenn man ihn zu was anderm hat brauchen wollen. — Prag, den 19. Januar 1633. Den Obristlieutenant Stranzen und den Grafen Colloredo lasse er sitzen; die färtigen (vorjährigen) Roß haben sie verloren und die Stück im Stich gelassen; den Accord wollte der Graf, daß man zahlen sollte: wer zahlt aber die verlorene Roß und verlaufene Stück? Der Herr sage dem Grafen, er solle die Conti nicht begehren, sonsten möchten viel Sachen an den Tag kommen, daran er wenig Reputation erlangen dürfte. Der Accord, den der Michna vor'm Jahr mit dem

Behm und Fuchsen gemacht hat, ist partheisch gewest, indeme er seine Partiken mit ihnen getrieben, sie mit Bagatellen bezahlt, das Geld vor sich behalten und deßwegen ihre Bubenstück bedeckt, welches itzunder alles an Tag kommt. Der Herr lasse ihm die schlesische Artolerie selbst anbefohlen seyn und traue niemandsen von den Leuten, denn er sieht, wie sie hausen. — Prag, den 19. Januar 1633. Wann mir der Herr will was schreiben, so schreibe er mir selbsten und nicht dem Colloredo, denn der Herr weiß, was ich vor Opinion von ihm hab. Er versiret mir mit der Artolerei gar übel; ich fürchte, daß ein jeder Kutschiknecht wird wollen commandiren als er. — Prag, den 20. Jan. 1633. Den polnischen Impertinenzien kann man nicht besser vorkommen, als wann man ihnen zu verstehen giebt, daß man ihrer nicht acht't: denn wir hätten mehr Volks, als wir von nöthen haben. — Prag, den 24. Februar 1633. So viel den Fortzug der Polaken belanget, so ist darüber einzuhalten (darauf zu dringen), weilen wir nach solcher Nation, zumalen da wir sonst an anderm Volk einen Ueberfluß, niemals kein Verlangen getragen und lieber gewollt, daß dieselbe gar nie geworben und ins Land geführet worden. — Prag, den 25. Februar 1633. Die Polaken betreffend, der Herr schicke sie auf's eheste nur fort, denn sie seynd uns schädlicher als der Feind. — Prag, den 12.

März 1633. „Wir haben des Herrn Schreiben vom 10. dieses zurecht empfangen, und was uns er wegen derer bei Reformirung der Polaken je mehr und mehr vorbrechenden Insolentien berichten thut, daraus mit mehrem verstanden. Allermaßen wir auch nicht zweifeln, unser jüngster zu ihm geschickter Courier inmittels angelanget, und der Herr unsere hierüber habende Meinung dardurch vernommen haben werde: Als erinnern Wir ihn hiermit nochmals, auf alle Weise dahin zu sehen, damit besagte alle und jede Polaken unverzüglich abgedanket und aus'm Land gebracht, und deren gar keiner im Dienst behalten werde; wie solches Ihr Kaiserl. Maj. Dienst und das bonum publicum, zumalen man nichts als Landverderben und einen Exceß über den andern, einigen ersprießlichen Dienst aber keineswegs von ihnen zu gewarten, unumgänglich erfordert. Also wird ihme der Herr dieses ohne einige Zeitverlierung zu Weg zu richten äußerst angelegen seyn lassen. Vor Pfingsten werden zu dem Herrn 4000 Kroaten und Ungern stoßen, welcher man sich besser als dieser Canaglia wird bedienen können. — Prag, den 16. März 1633. Ich will die andern Polaken nicht haben und wenn sie mir ein Großes alle Monat, anstatt ihrer Bezahlung, geben wollten; denn man kann ja nicht einigen Dienst von ihnen haben. — Gitschin, den 6. Mai 1633. Dem Colloredo will ich auf keinerlei Weis', daß der Herr Commando aparte

giebt, denn er versteht's nicht. — Prag, den 24. Febr. 1633. Wir werden abermals berichtet, welchergestalt die von dem kaiserlichen Volk auf den Straßen verübende Räubereien und hochstrafbare Insolentien nicht aufhören, sondern sich je länger je mehr häufen und ereignen sollen. Alldieweilen nun solches Ihr Kais. Maj. Dienst schnurstracks zuwider und zu unausbleiblicher Destruction des Landes und folgender Ruin des einlogirten Volkes, indem sich dergestalt die Mittel, so zu Verpfleg- und Unterhaltung desselben verordnet, gänzlich verlieren, gereichet: Als erinnern wir dem Herrn hiermit die nochmalige ernstliche Verordnung, daß ein jeder Obrister was für Exceß in dem Bezirk seines Quartiers vorgangen, scharfe Inquisition anstelle, zu thun, und die, in derer assignirten District sich dergleichen Exorbitantien verübet und nicht ernstlich bestrafet, befinden werden, zu sich zu erfordern, und eine scharfe Demonstration ohne einig Respect oder Nachsehen, zumalen, wenn die Obristen ihrer Schuldigkeit nach bessere Aufsicht darob hätten, alle dergleichen Frevel wohl nachbleiben würden, an ihnen zu thun; inmassen Ihm solches der Herr auf alle Weise angelegen seyn lassen wird."

9.

War Wallenstein gänzlich ohne Freunde?

Fast möchte man dies annehmen, wenn man den gewöhnlichen Berichterstattern Glauben schenkt; während doch nur die bisherige Unterlassung des sich auf des Herzogs Privatleben beziehenden Quellenstudiums auch diesen Irrthum einwurzeln ließ. In seinen häuslichen Verhältnissen lebte Wallenstein glücklich; die Familien Schlick, Harrach, Eggenberg, Trczka, Zerotin nebst vielen anderen blieben ihm mit aufrichtiger Hingebung zugethan, und daß er überhaupt für bessere Gefühle empfänglich war, lehren zahlreiche, theils ihm gesandte, theils von ihm verfaßte Briefe, von denen hier noch Einiges mitgetheilt werden soll.

(Heinrich Schlick, Graf zu Passaun, ladet ihn zur Kindtaufe ein, Iglau den 31. Dezember 1623 *).

„Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst und Herr Herr! Euer Fürstliche Gnaden seynd meine ganz willige Dienst jederzeit bereit. Gebe Derselben dienstlich zu vernehmen, daß Gott der

*) Die Briefadresse lautet: „Dem durchlauchtigen hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Albrecht Wenzel Eusebio von Gottes Gnaden Fürsten und Regierern des Hauses Waldstein von Friedland, Fürsten zu Friedland, Römisch Kaiserl. Majestät Kriegsrath, Kammerern, Obristen zu Prag und General-Feldwachmeister, meinem gnädigen Fürsten und Herrn."

Allmächtige meine herzvielgeliebte Frau Gemahlin ihrer weiblichen Bürden entbunden, und uns mit einem fröhlichen Anblick einer jungen Tochter gnädig erfreuet. Weilen dann daſſelbe und wir alle von Adam hero in Sünden empfangen und geboren, und derowegen dem Herrn Chriſto nach ſeinem Befehl und chriſtlicher Kirchen Einſetzung in der heiligen Tauf vorgetragen werden muß, aber als ein unmündiges Kind dem Teufel und ſeinem Anhang nicht widerſprechen kann: als hab zu Euer Fürſtlichen Gnaden ich und meine herzvielgeliebte Frau Gemahlin das große Vertrauen, Sie werden ſolch chriſtlich Werk unbeſchwert auf ſich nehmen, das Kind dem Herrn Chriſto in der heiligen Tauf vortragen helfen, und auf den darzu beſtimmten 23. Monatstag Januarii iztnahenden Jahrs, allhier zu Iglau, alda Euer Fürſtl. Gnaden dann mit bequemen Loſament verſehen werden ſollen, einkommen und ſelbigen bis zu End beiwohnen. Solches um Euer Fürſtl. Gnaden bin beides ich, wie auch mein herzvielgeliebte Frau Gemahlin hinwiederum zu verdienen jederzeit ganz willig und bereit."

(Der Herzog von Eggenberg an Wallenſtein.)

Wien, den 24. November 1631. Was mein Tractation mit Euer Liebden ſeyn wird, haben Sie leicht zu erachten. Ich aber werde mich befleißigen, Ihrer Majeſtät zwar zu dienen, aber E. L. nicht zu undienen. — Wien, den 28. Januar 1632. Zudem ich mir ein Ge-

dem Herrn was bei mir gefällt, so bitt ich, er disponire nach seinem Gefallen. — Ukermünde, den 2. Juli 1628. Der Piccolomini sagt mir, daß ein schwedischer Admiral zu Stralsund ist, derselbige begehre mit dem Herrn zu reden und sagt er, daß der Herr sich in kein Gespräch mit ihm ohne mein Bewilligung einlassen will. Nun weiß der Herr gar wohl, was vor Vertrauen ich zu ihm hab; dahero denn der Herr sicher nicht allein mit ihm, sondern mit wem er will kann reden: denn wem man Armadam vertraut, dem wird man mit dem Gegentheil zu reden nicht difficultiren.— Mitschkau den 3. Oktober 1628. Ich berichte den Herrn, daß viel wichtige Sachen sich an die Hand geben, darin ich des Herrn Meinung gern vernehmen möchte, ersuche derowegen den Herrn ganz fleißig, er wollte, da es anders ohne Präjudicio seiner Kur ist, sich zu mir nur auf ein Paar Tag verfügen. Da es ihm aber am wenigsten an seiner Gesundheit Mangel bringen solle, so begehre ich's durchaus nicht, sondern will viel lieber sehen, daß er seiner Gesundheit abwart', auf daß nachher Ihr Majestät sich seiner Dienst mehr gebrauchen möchten. — Boizenburg den 29. November 1628. Wollte Gott, daß ich nur auf ein paar Stund bei dem Herrn seyn könnte, wollte allerlei mit ihm communiciren. Ich weiß nicht, ob's nicht ein Mittel wäre, ein Theils Reiterei zu reformiren (zu entlassen);

bitt, der Herr gebe mir sein Gutachten, welche er vermeynt; er sey versichert, daß ich's niemandsen will sagen, sondern ihm sein Schreiben incontinenti zurückschicken; er schrieb mir wegen alles, auf daß ich die Disposition darnach mache." —

Graf von Pappenheim, der Telamonier des dreißigjährigen Krieges, gehörte ebenfalls zu Wallensteins aufrichtigen Verehrern und Freunden. Nach der unglücklichen Schlacht bei Leipzig, schrieb er ihm aus Ahlefeld den 29. September 1631: „Dem Werk aus dem Grund zu helfen, sehe ich kein anderes Mittel, als daß Euer Liebden Gott und der Religion zu Dienst, dem Kaiser und allgemeinen Vaterland zu Hilfe, dieses Krieges sich annehmen und das Werk mit Gewalt übersetzen; es ist ja kein anderes Mittel, so ist auch kein anderer, der es zu thun, die Autorität und den Nachdruck habe. Gott wirds Euer Liebden wieder vergelten und die ganze Welt wird Sie müssen rühmen." —

Auch nach seiner Ermordung fand der Herzog viele öffentliche Vertheidiger, welche sich nicht scheuten, geradezu für seine Unschuld Zeugniß abzulegen. Unrecht demnach hat das Conversationslexikon mit der Behauptung: „kein Arm erhob sich, um seinen Tod zu rächen." Man schlage das Theatrum Europaeum auf, wo Theil III. Seite 184 zu lesen ist: „Es hat sich unter dem Volk der Eine Friedländisch, der Andere Kaiserisch erklärt; also daß der Handel

zu einem seltsamen Spiel sich ansehen ließe. Jedoch waren diejenigen, so gut kaiserisch, gar geschäftig, die so es mit dem Friedländer gehalten und hie und da über Besatzungen commandirten, geschwind aus dem Weg zu räumen und Andere an ihre Stelle zu setzen; wie dann unter andern Obrister Piccolomini sich mit List in Pilsen partirte und den Commandanten daselbst, so ihm verdächtig, durch den Kopf schoß." — Und weiterhin heißt es: „daß über solche Procedur nicht sollten mancherlei Urtheil ergangen seyn, das ist weder glaublich noch zu verwundern, da Einer so, der Andere anders davon geredet und gehalten ꝛc. — Bei der kaiserlichen Armee ist nach beschehener Hinrichtung des Herzogs von Friedland ein recht wunderlicher und verwirrter Zustand in Schlesien, sowohl auch in Böhmen selbst gewesen; je Einer den Andern verdächtig gehalten; sind auch wohl Scharmützel deswegen vorgangen, da Einer Kaiserisch, der Ander' Friedländisch seyn wollen und sonderlich in Prag ihrer der Friedländischen Affectionirten Viel hingerichtet worden und viel Blut vergossen."

Arndt trifft wohl das Wahre in seinen „Ansichten der deutschen Geschichte": „Weil Wallenstein in seinem großen Gemüthe und in seinen Entwürfen verloren war, darum konnte er von kleinen Menschen überlistet und ermordet werden. Welche seiner Plane, wie weit gereift, wohin sie zielten, ob er nicht eben so gut für das deutsche Vaterland und Kaiser

Ferdinand, als gegen sie, einlenken konnte, ob seiner Seele in den Sternen seines Herzens alles schon bis zum Entschlusse klar und hell war: das deckte die Nacht zu, die ihn in seinem Blute schwimmen sah!"

Schlußwort.

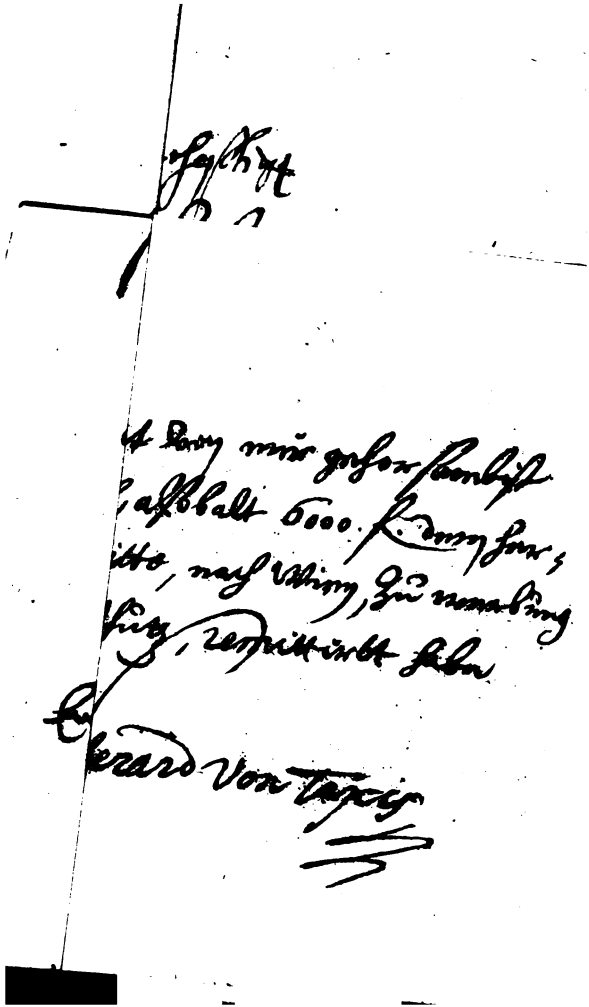
Was bisher von zwanzig Schriftstellern seit fast zweihundert Jahren über des Herzogs von Friedland Jugendleben behauptet und selbst in Försters Nachweisungen wiederholt wurde, kann gegen eine schärfere Sichtung nicht bestehen. All' die schönen Erzählungen, denen zufolge Wallenstein in seiner Knabenzeit förmlich als Karaibe auftritt, all' die Raufboldschwänke von Goldberg, die Karzergeschichten von Altdorf, der wunderbare Fenstersturz und das Katholischwerden zu Ambras, das Astrologie-Studieren unter Argoli zu Padua, das Nachahmen hochfahrender Grandezza in Spanien und Aehnliches mehr, zerstiebt bei näherer Beleuchtung in sein eigenthümliches Nichts. Der Quellenforscher wird demnach Vieles umzustoßen und ein völlig neues Gebäude aufzuführen haben: vielleicht gelingt es ihm, auf festem Grunde auch fest

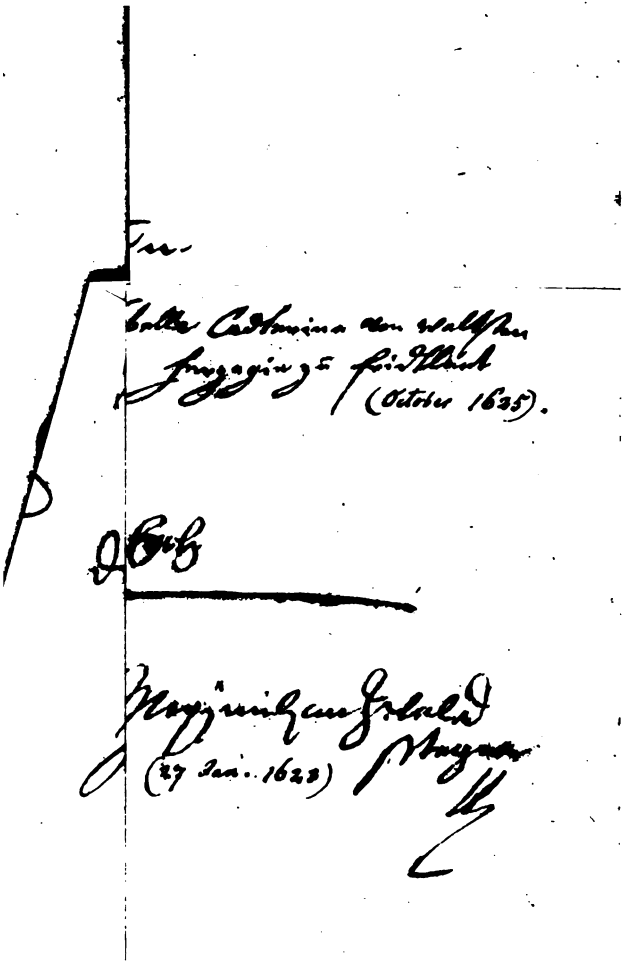
zu bauen, worüber nur die Zukunft zu entscheiden hat. Mir vergönnt es die beschränkte Zeit gegenwärtig nicht, die Lösung solcher Aufgaben zu versuchen, denen ich mich aber keineswegs gänzlich zu entziehen vermeine.

Völlig falsch ist es, wenn Wallenstein in St. Hilaire's Histoires tragiques de notre temps (Rouen 1641) bezeichnet wird als Cadet de maison *aucunement noble* en Boëme. Vielmehr ward seine Familie bereits im 13ten Jahrhunderte zum böhmischen Herrenstande gezählt und ist, trotz ihres deutschen Namens, von rein böhmischer oder czechischer Abkunft. Noch jetzt lebt sie unter der einzig richtigen Bezeichnung Waldstein fort; und wenn der Friedländer größtentheils nur als Wallenstein gekannt ist, so gab als Grund dafür schon Palacky sehr richtig an: da die Consonanten in der Mitte des Namens (ldst) dem czechischen Munde schwer und ungewöhnlich waren — denn die czechische Sprache duldet gehäufte Consonanten nur am Anfange der Sylben, nicht an deren Ende, — so wurden die Waldsteine in Böhmen selbst stets nur „páni z Walsteina" genannt („z Waldsteina" würde man für affectirt angesehen haben); daher erklärt es sich, wie der durch den Friedländer populair gewordene Name Wallstein bei den Deutschen in Wallenstein übergehen konnte.

I·C·H·V·F·G·G·V·H·W·

ZV FRIDLAND ✠ ALBRECHT HERTZOG

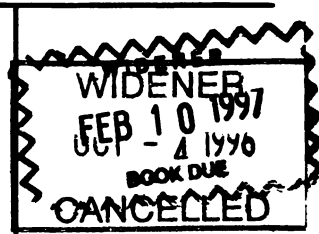




THE [illegible] R [illegible] LL [illegible] GED
AN OVE [illegible] E [illegible] IF [illegible] K IS
NOT RETURNED TO THE LIBR [illegible] ON
OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED
BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE
NOTICES DOES NOT EXEMPT THE
BORROWER FROM OVERDUE FEES.

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 (617) 495-2413

WIDENER
FEB 10 1997
OCT - 4 1996
BOOK DUE
CANCELLED



3 2044 019 010 388